9/2015

ÖGZ

ÖSTERREICHISCHE GEMEINDE-ZEITUNG

Das Magazin des Österreichischen Städtebundes

100 Jahre
Österreichischer
Städtebund

FÖRDERT DIE GESUNDHEIT UND SCHAFFT ARBEITSPLÄTZE

Sport in der Stadt

Verlagspostamt 1110 Wien • P.b.b. 10Z038542 Österreichischer Städtebund, Rathaus, 1082 Wien • Nicht retournieren • DVR-Nummer 0656097

INHALT

GENERALSEKRETÄR

Kein Kräftemessen zwischen Stadt und Land

In Anbetracht der aktuellen Entwicklungen und gegenwärtiger Herausforderungen bei den Finanzausgleichs-Verhandlungen sollte man ein Konkurrenzdenken zwischen „Stadt und dem Land" vermeiden. Dies würde einem Denken aus dem 19. Jahrhundert gleichkommen und einem zeitgemäßen politischen, administrativen und volkswirtschaftlichen Verständnis von Stadtentwicklung für das 21. Jahrhundert klar entgegenlaufen. Eine Stadt kann ohne ihr Umland nicht funktionieren und auch im ländlichen Raum manifestiert sich in unserer technologisch fortgeschrittenen Zeit ein neuer Lebensstil, der nichts mehr mit dem Landleben von einst gemein hat. So wie sich die Stadt ständig neu erfinden muss, zeigt sich, dass auch der ländliche Raum ausreichende Flexibilität aufweisen muss, um einen zeitgemäßen, ländlichen Lebensstil und moderne Technologien zuzulassen und für die ländlichen Gegebenheiten zu adaptieren. Die österreichischen Städte und Stadtregionen haben bereits ihren Weg in eine „smarte" Zukunft angetreten. Sie werden auch weiterhin ihre Potenziale und Kompetenzen progressiv dafür einsetzen, um eine ressourceneffiziente, umweltverträgliche und sozial gerechte Entwicklung für Städte, Stadtregionen und den ländlichen Raum zu sichern.

Dr. Thomas Weninger
Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes

Seite 2
Editorial des Generalsekretärs des Österreichischen Städtebundes
Generalsekretär Thomas Weninger

Seite 3
Vorwort des Präsidenten des Österreichischen Städtebundes
Bürgermeister Michael Häupl

Impressum

Seite 4–7
STÄDTEBUND AKTUELL
Diverse Kurzmeldungen aus dem Städtebund

Seite 8–11
KOMMUNALNEWS
Aktuelles aus den Städten

Seite 12–45
Schwerpunkt-Thema: SPORT

Sport-Studie: Beitrag zu Wachstum und Beschäftigung in der EU
Seite 12–13

Es lebe der Sport! – Horst Karas, Vors. d. Fachausschusses Sport
Seite 14–15

BMSLV: Strategien für ein fitteres Österreich
Seite 16–17

Fit mit der MA 51, Sportamt der Stadt Wien
Seite 18

„Gemeinsam gesund bewegen"-Tag
Seite 19

BSFF: 100 Prozent für den Sport
Seite 20–21

ÖISS: Sports for all
Seite 22–23

ÖISS: Baukostenkennwerte für Sporthallen
Seite 24

Fachtagung „Sportstätte im Scheinwerferlicht"
Seite 25

Österr. Integrationsfonds: Integration in Bewegung bringen
Seite 26–27

Sportunion: Projekt Integration – Migration
Seite 28–29

Innsbruck 2016: International Children's Games
Seite 30–31

Innsbruck – eine Stadt mit olympischem Flair
Seite 32–33

Schwechater Jugendsport: Schule – Stadtgemeinde – Verein
Seite 34–35

Venuzle – Komm raus spielen
Seite 36–37

Sportstadt Villach – voll im Trend!
Seite 38–39

Kommunales Facility Management
Seite 40–41

KDZ: Sportausgaben; KDZ-Weiterbildung
Seite 42–45

Seite 46–55
MAGAZIN
Neueste Entwicklungen und Veranstaltungen

Seite 56–57
RECHT
Gemeingebrauch versus Nachbarrechte, von Dr. Clemens Lintschinger

Seite 58
FINANZ
Ertragsanteilsvorschüsse für August 2015

IMPRESSUM: ÖGZ – Österreichische Gemeinde-Zeitung, Nr. 9/2015 • Medieninhaber und Herausgeber: Österreichischer Städtebund, 1082 Wien, Rathaus, www.staedtebund.gv.at, oegz@staedtebund.gv.at, Tel. +43(0)1/4000-89993 • Leitung: Generalsekretär Dr. Thomas Weninger • Verleger: Bohmann Druck und Verlag Ges. m. b. H. & Co. KG, 1110 Wien, Leberstraße 122, Geschäftsführer: Dr.in Gabriele Ambros, Gerhard Milletich • Chefredakteurin des Österreichischen Städtebundes: Mag.a Silvia Stefan-Gromen, Tel. +43(0)1/4000-89993, Fax: +43(0)1/4000-7135 • Chef vom Dienst/Redaktion: Mag. Gerald Leimlehner, Grafische Gestaltung: Martin Hampejs, Lektorat: Mag. Bernhard Plos, Fotoredaktion: Markus Wache • Reproduktion: Repromedia Druckges. m. b. H. Nfg. KG, Leberstraße 122, 1110 Wien • Druck: Wograndl Druck Ges. m. b. H., Druckweg 1, 7210 Mattersburg • Auflage: 6.000 • Erscheinungsweise 2015: 10 Ausgaben • Coverfoto: Markus Wache, Copyright für nicht (anders) bezeichnete Fotos: Österreichischer Städtebund • Zum Nachdruck von Veröffentlichungen aus der ÖGZ ist ausnahmslos die Genehmigung der Redaktion einzuholen. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der/des Verfassenden wieder, die sich nicht unbedingt mit jener der Redaktion bzw. der Position des Städtebundes decken muss. Die Redaktion der ÖGZ bekennt sich zum Einsatz einer geschlechtergerechten Sprache. • Abonnements laufen ganzjährig und müssen eingeschrieben einen Monat vor Ablauf abbestellt werden, sonst erfolgen nach Usancen im Zeitungswesen Weiterlieferung und Weiterverrechnung. Einzelheft: EUR 4,50; Jahresabonnement: EUR 42; Abo-Bestellnummer: Tel. +43(0)1/740 32-466 • Anzeigen: Sascha Kovacs, s.kovacs@schmid-verlag.at, Tel. +43(0)1/740 32-573 • Advertorials sind bezahlte Einschaltungen und unterliegen der Verantwortung der Anzeigenabteilung.

PRÄSIDENT

Moderne Städte bieten leistbaren Wohnraum

Leistbarer Wohnraum ist aufgrund des starken Zuzugs in die Städte ein zentrales Thema der Stadtentwicklung. Seit geraumer Zeit arbeiten Verantwortliche österreichweit bereits auf Hochtouren, um der Wohnraum-Verknappung entgegenzutreten. Erschwingliche Wohnungskosten sowie -angebote für alle Generationen sind die Lebensgrundlage für eine funktionierende urbane Gesellschaft. Optimale räumliche und organisatorische Voraussetzungen sowie großzügig und bedarfsgerecht gestaltete gemeinsame Grün- und Freiräume fördern ein gutes Miteinander. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Wiener Wohnbauinitiative, die eine besondere Variante des frei finanzierten Wohnbaus ist. Durch günstige Darlehen der Stadt können für MieterInnen ähnlich günstige Konditionen wie beim geförderten Wohnbau angeboten werden. Die Stadt verknüpft die Vergabe der Darlehen sowohl an verpflichtend preisgünstige Eigenmittel und Mietzinsobergrenzen als auch an bauliche Qualitätskriterien. Besonders zu betonen ist auch, dass öffentliche Investitionen in diesem Zusammenhang der sozialen Kohäsion dienen. Öffentliche Darlehen werden aufgenommen, um in die Zukunft zu investieren und nicht (bloß), um in der Gegenwart zu konsumieren. Diese Investitionen dienen zukünftigen Generationen und sichern ein friedliches Zusammenleben.

Bürgermeister Dr. Michael Häupl
Präsident des Österreichischen Städtebundes

SALZBURG AG

STADTREGIONALER ÖFFENTLICHER VERKEHR

Es gibt seit 2011 eine Arbeitsgruppe der leitenden beamteten Verkehrsplaner auf Bundes- und Landesebene – genannt „ÖV-Angebot Österreich". Im Rahmen dieser AG hat man sich bislang mit ÖV-Mindeststandards im ländlichen Raum befasst. Nun soll das Thema „Integrierter Taktfahrplan" angegangen werden.

Der Städtebund forderte schon seit Langem die Einrichtung einer Arbeitsgruppe für Belange der Städte, die speziell im stadtregionalen Verkehr mit ständig wachsenden Herausforderungen und schwierigen Rahmenbedingungen konfrontiert sind. Bis 2025 wird z.B. in Wien und Linz laut ÖIR (Österreichisches Institut für Raumplanung) ein Zuwachs an EinpendlerInnen von 50 Prozent prognostiziert.

Die Siedlungsentwicklung im „Speckgürtel" erfolgte aufgrund der dort erhöhten Grundstückspreise nicht ausschließlich entlang der Bahnachsen, sondern oftmals in den Räumen zwischen den radialen Bahnachsen. Eine Erschließung dieser Stadtrandbereiche kann daher einfacher, flexibler und kostengünstiger durch städtische Busse bzw. Erweiterungen des Straßenbahnnetzes erfolgen (als durch neue Bahntrassen). Daher planen und bauen derzeit Städte wie Linz, Salzburg, Innsbruck Erweiterungen des städtischen ÖV-Netzes in die Region und stoßen dabei bundesweit auf ähnliche Probleme: Konflikte betreffend Finanzierungsschlüssel (Stadt / Umlandgemeinden / Land), Mangel an klar definierten Projektprozessen, Fehlen klarer Entscheidungsstrukturen und -mechanismen. Kernforderungen der Städte war daher das Aufsetzen eines Prozesses, der

Linz AG

optimale Rahmenbedingungen (Struktur, Finanz, Organisation) für den Stadtgrenzen überschreitenden Verkehr festlegt und ein Anreizsystem zur besseren Abstimmung von Raumordnung und Verkehr in der Stadtregion entwickelt.
Bei der Bund-Länder-Sitzung der AG ÖV am 18.3.2015 präsentierte der Städtebund (DI Stephanie Schwer) verstärkt durch das KDZ (Dr. Karoline Mitterer) diese Forderung der Städte (ein Positionspapier war vorab an alle Mitglieder der AG übermittelt worden, siehe dazu auch ÖGZ 3/12, S. 36ff.). Daraufhin wurde den Städten seitens der Leitung der AG ÖV vorgeschlagen, dass sich die AG ÖV ein neues Arbeitspaket zum stadtregionalen ÖV vornehmen wird. Ein entsprechender Beschlusstext wurde von der AG ÖV vorbereitet und bei der letzten Konferenz der (politischen) LandesverkehrsreferentInnen am 30.4.2015 gefasst:
„Die Landesverkehrsreferentenkonferenz ersucht daher die Arbeitsgruppe, … sich der Problematik der Stadtumlandverkehre, deren Planung, Standards und Struktur, unabhängig von den bisherigen Beschränkungen, anzusehen, zu diskutieren, Probleme aufzuzeigen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Die Arbeitsgruppe ‚Öffentlicher Verkehr (ÖV)' wird ersucht, über den Fortgang der Diskussion bei der nächsten Sitzung zu berichten."

Zielrichtung der Unter-AG stadtregionaler ÖV

Die erste Sitzung der Unter-AG stadtregionaler ÖV fand am 20.7.2015 in Wien statt. Die Unter-AG setzt sich aus VertreterInnen folgender Gebietskörperschaften und dem Städtebund zusammen:

- Städte: Wien, Graz, Linz, Salzburg, Villach, Innsbruck
- Länder: Niederösterreich, Vorarlberg, Tirol

Thomas Bohrn, MBA, einer der beiden Geschäftsführer des Verkehrsverbunds Ost-Region und der Vertreter Wiens in der bundesweiten AG ÖV, führte durch die Sitzung und übernimmt – zusammen mit DI Stephanie Schwer vom Städtebund – die Berichterstattung der Arbeitsergebnisse der Unterarbeitsgruppe gegenüber der AG ÖV. Bei der ersten Sitzung der Unter-AG stadtregionaler Öffentlicher Verkehr wurde eine Einigung auf die grundsätzliche Zielrichtung getroffen:
Ziel der AG stadtregionaler ÖV ist die Erarbeitung konkreter Vorschläge zur Weiterentwicklung und verbesserten Steuerung des städtischen und stadtregionalen ÖVs in fachlicher, institutionell-rechtlicher und finanzieller Hinsicht. Dazu bedarf es einer Ebenen übergreifenden Analyse und des bundesweiten (sowie ev. auch internationalen) Erfahrungsaustauschs als Basis für in weiterer Folge zu erarbeitende Vorschläge.
In einem ersten Arbeitsschritt soll auf Basis der Erfassung fiskalischer Transfers im Bereich ÖV auf Ebene der Städte und Stadtregionen eine Analyse des Status quo vorgenommen werden. Insbesondere sollen Steuerung und Koordination, Planungsabläufe, Finanzierungsformen und derzeitige Organisationsformen des städtischen und stadtregionalen ÖVs in Österreich betrachtet werden – mit dem Ziel, die Prozesse zu vergleichen, aus guten Beispielen zu lernen und auf Grundlage dessen die Prozesse weiterzuentwickeln. Hier soll jedenfalls die Frage der Aufgabenträgerrolle der „Stadt" im Zusammenspiel mit anderen Stakeholdern (v.a. mit städtischen Verkehrsunternehmen, Verkehrsverbünden, der Landesverkehrsplanung) mit betrachtet werden. Bis zur nächsten Sitzung der LandesverkehrsreferentInnen wird mit ersten Ergebnissen der Analyse zu rechnen sein.
In einem zweiten Arbeitsschritt wird es darum gehen, Vorschläge zu Änderungen (finanziell, institutionell, rechtlich) zu erarbeiten, durch welche die Steuerung des Stadtregionalen Verkehrs (bzw. erweitert um die Steuerung der Raumordnung in der Stadtregion) verbessert werden kann.
Aus Sicht des Städtebundes ist die Tatsache, dass es gelungen ist, die Unter-AG „stadtregionaler Öffentlicher Verkehr" zu etablieren, per se schon ein Meilenstein. Ist dadurch doch gewährleistet, dass es nun einen strukturierten Dialog zwischen Städten, Bund und Ländern zu Fragen des Öffentlichen Verkehrs in den Agglomerationen gibt.
Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass laut Bericht des Rechnungshofes z.B. im Bundesland Salzburg bereits 30 Prozent der Finanzierungsleistungen im ÖV von den Städten erbracht werden, erscheint die Einrichtung einer eigenen Arbeitsplattform mit den Städten nur angemessen.

Salzburg AG

Salzburg AG

STARKER PARTNER IN STADT UND REGION

Salzburg AG

„Die Salzburg AG ist mit Obus, Salzburger Lokalbahn, Pinzgauer Lokalbahn und den touristischen Bahnen der größte Mobilitätsanbieter im Bundesland Salzburg. Allein der Verkehrsbereich der Salzburg AG trägt mit 172 Mio. Euro Investitionen in zehn Jahren und rund 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern enorm zu Wertschöpfung und Beschäftigung im Bundesland Salzburg bei.“
Dr. Leonhard Schitter, Vorstand Salzburg AG

In der Stadt Salzburg gerät der Individualverkehr immer stärker an seine Grenzen und die Lebensqualität der Stadt leidet zunehmend. Mit dem Obus bietet die Salzburg AG Einheimischen und Gästen eine schnelle, komfortable und besonders umweltfreundliche Alternative zum PKW. Die Salzburg AG ist der größte Mobilitätsanbieter im Bundesland Salzburg und befördert jährlich über 50 Millionen Fahrgäste und davon alleine über 40 Millionen im innerstädtischen Bereich. Die Obus-Flotte in Salzburg fährt mit 100 Prozent erneuerbarer Energie und zählt zu den modernsten Europas. Um die steigenden Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung in Stadt und Land zu erfüllen, aber auch den Verkehr umweltfreundlicher zu gestalten, setzt die Salzburg AG in Zukunft auf: verstärkte Kommunikation und Information der Fahrgäste, moderne Fahrzeuge und die Beschleunigung des öffentlichen Verkehrs in Stadt und Land Salzburg.

Information, Komfort und Verlässlichkeit

Der Obus befördert komfortabel und umweltfreundlich rund 10 Mio. Fahrgäste pro Jahr in Salzburgs Innenstadt. Damit gewinnt der öffentliche Verkehr zunehmend an Bedeutung und ein florierender Wirtschaftsraum muss Hand in Hand mit einem gut funktionierenden öffentlichen Verkehr gehen. Um noch mehr Salzburgerinnen und Salzburger für den öffentlichen Verkehr zu gewinnen, setzt die Salzburg AG in Zukunft verstärkt ein 3-Säulen-Konzept um, das mit mehr Verlässlichkeit, Information und Komfort punktet. Dafür werden unter anderem vermehrt Fahrscheinautomaten, eine Echtzeit-App für Fahrgastinformationen und neue moderne Obusse eingesetzt.

Musterkorridor soll zeigen, wie’s geht

In der Stadt Salzburg soll bis Ende 2016 ein Musterkorridor für eine ausgewählte Obuslinie (Linie 2) errichtet werden. Mit diesem Best-Practice-Beispiel könnte gezeigt werden, wie’s geht. Durchgängige Busspuren oder eine bessere Ampelsteuerung könnten bis zu 15 Minuten Zeitersparnis bedeuten.

Lokalbahnen sind wichtiger Mobilitätsfaktor

Viele SalzburgerInnen leben außerhalb großer Ballungsräume. Zur Erschließung dieser Regionen sind Lokalbahnen ein wichtiger Mobilitätsfaktor. Bieten diese viel Komfort und sind sie mit anderen Verkehrsmitteln optimal vernetzt, werden sie nicht nur von der regionalen Bevölkerung, sondern auch von TouristInnen gut angenommen.
Diesen Entwicklungen wird auch die Salzburg AG gerecht, zum Beispiel mit der Verlängerung der Lokalbahnstrecke nach Ostermiething. Dort gibt es jetzt einen Bahnhof, der modernste Anforderungen erfüllt: Er verfügt über ein großzügiges Park-and-Ride-Angebot, überdachte Fahrradabstellplätze, darunter einige E-ladefähige Fahrradboxen, und eine Solar-Stromtankstelle sowie Busbuchten und Kiss-and-Ride-Plätze.

Salzburg AG

Salzburg AG

Im Rahmen der landesweiten Initiative „Ich geh mit“ lernten knapp 20 Kinder den Arbeitsplatz ihrer Eltern hautnah kennen.

DORNBIRN: KINDER ENTDECKEN VERWALTUNG

Knapp 20 Kinder begleiteten im Rahmen der landesweiten Initiative „Ich geh mit“ einen Elternteil zum Arbeitsplatz. Hautnah erlebten die Kinder den Wirkungsbereich von Mama oder Papa im Rathaus und sammelten so erste Eindrücke der Berufswelt. Mit der landesweiten Aktion sollen Kinder viele verschiedene Einblicke zu den unterschiedlichen Berufsmöglichkeiten erhalten und die Wahl des zukünftigen Traumberufes erleichtert werden. Einen spannenden Tag gab es für 18 Kinder am 25. Juni: Sie hatten nämlich die Gelegenheit, den Arbeitsplatz eines Elternteils im Rathaus Dornbirn kennenzulernen. Gleich in der Früh begleiteten sie Mama oder Papa auf dem Arbeitsweg. Beim Rathaus angekommen, wurden sie bereits von der Stadtchefin höchstpersönlich erwartet. Begeistertet und mit voller Aufmerksamkeit lauschten die Kinder der herzlichen Begrüßung durch die „Vorgesetzte“ ihrer Eltern, Bürgermeisterin Andrea Kaufmann.

Berufe und Berufsbilder hautnah kennenlernen

Anschließend lernten die SchülerInnen beim Rundgang durch das Rathaus die verschiedenen Abteilungen und deren Aufgaben näher kennen. Eifrig wurden die unterschiedlichen Arbeitsplätze erkundet und viele Fragen beantwortet. Nach der großen Tour durch das Rathaus stand für alle TeilnehmerInnen eine Stärkung bereit. Zur Erinnerung erhielt jedes Kind eine Teilnahmebestätigung mit Erinnerungsfoto. Ziel der Initiative „Ich geh mit“ ist das Kennenlernen vieler verschiedener Berufe bzw. Berufsbilder. Die Kinder erhalten so einen breiteren Zugang zu den unterschiedlichsten Möglichkeiten und werden in ihrer Entscheidungsfindung betreffend Berufswahl unterstützt.

Informationen zum Vorarlberger Zukunftstag
„Ich geh mit“ unter www.facebook.com/ichgehmit oder www.bifo.at

VON DER VISION ZUR WIRKLICHKEIT – FITTEST CITY ST. PÖLTEN

Auf dem Weg zur „Fittest City of Austria“ hat die Stadt St. Pölten nunmehr die Zusage über eine namhafte Projektförderung durch die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft erhalten. Aus dem 2006 gestarteten Visionsprozess wurden Ziele, Methoden und Inhalte des Masterplans „St. Pölten 2020“ formuliert, aus welchen wiederum drei Visionskandidaten finalisiert wurden. Die Etablierung der Stadt als eine proaktive Gesundheitsstadt, mit dem Ziel „Fittest City of Austria“ zu werden, ist einer dieser Zukunftsentwürfe. Er umschließt die Bereiche Genuss, Lifestyle sowie Gesundheit und zielt explizit auf die Gesundheitswirtschaft und auf ein angewandtes Sozialmanagement ab. Die Grundlagen hierfür sind neben einem vorliegenden Stadtentwicklungskonzept ein Generalverkehrskonzept und die Aktivitäten innerhalb des „Kooperationsnetzwerks Europäischer Mittelstädte“, dessen Vorsitz St. Pölten hat.
Im grundlegenden Ansatz von „Fittest City of Austria“ sollen alle von der Gemeinde beeinflussbaren Faktoren nach den Grundsätzen „Health in all policies“ als Querschnittmaterien in einer Gesamtstrategie zusammengefasst werden. Diese umfassen alle Beiträge zur Steigerung von Lebensqualität und Wohlbefinden durch Gesundheitsförderung, Prävention, und Akut- und Langzeitversorgung der BewohnerInnen.

Weitere relevante Vorprojekte:

- Klimabündnisgemeinde St. Pölten seit 1991
- Baurechtsaktion für Familien seit 2001
- Visionsprozess St. Pölten 2020
- Gefördertes Innenstadtwohnen seit 2006
- Living City – gesundheitsförderndes Wohnen seit 2009
- „St. Pölten auf gesundem Wege“ – Gesundheitswissenschaften FH St. Pölten (Digital Healthcare, Auswirkungen des demografischen Wandels) seit 2014
- Europan 13 – internationaler Städtebauwettbewerb für das WWE-Areal (8 ha) von 2014 bis 2015
- Gemeinsame Vermarktung von Sport-Events seit 2015
- Wohnungsoffensive 2015

Förderzusage über 98.604 Euro

Um das Ziel „Fittest City St. Pölten“ zu erreichen, wurde ein Förderantrag an die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) in diesem Jahr gestellt. Die Stadt St. Pölten hat von der FFG unter dem Projekttitel „AAL Integrationsfähigkeit in ein Smart City Projekt im urbanen Raum mit Fokus auf eine proaktive Gesundheitsstadt“ den Förderzuschlag erhalten (AAL – Altersgerechte Assistenzsysteme für eine höhere Lebensqualität im Alter). Damit wurde eine Gesamtfördersumme im Umfang von 98.604 Euro zugesichert.

St. Pölten

Ing. Peter Sonnleithner, Hon.-Prof. (FH) Dr. Bernhard Rupp, MBA, Bürgermeister Mag. Matthias Stadler, Prof. Dr. Andreas Kumpf, Mag. Martin Bosch und Christoph Schwarz freuen sich über die Förderzusage.

EISENSTADT: „PULVERTURM“ UND PONGRATZ-HAUS ERÖFFNET

Jahrzehntelang fristete die Dombastei am Eisenstädter Lionsplatz (Ecke St. Rochus-Straße / St. Antoni-Straße) – ortsüblich als „Pulverturm“ bezeichnet – ein Dornröschendasein. Nun wurde sie im Zuge des Projektes „Erhaltung der mittelalterlichen historischen Stadtmauer und baulichen Ensembles“ gemeinsam mit dem Pongratz-Haus saniert und der Öffentlichkeit übergeben.
„Ziel war die Schaffung eines besonderen kulturellen Highlights in der Landeshauptstadt“, so Bürgermeister Thomas Steiner: „Außerdem wurde an der städtebaulichen Schnittstelle der historischen Stadtmauer zwischen dem mittelalterlichen Pulverturm und dem biedermeierlichen Pongratz-Haus ein attraktives Ensemble geschaffen, das künftig kulturell, aber auch für diverse kleine Veranstaltungen genutzt werden soll.“ Beide Objekte stehen nun zur Vermietung frei. Der Pulverturm ist ein besonderer Schauplatz für Veranstaltungen jeglicher Art: Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen, Poetry-Slams, Open-Air-Kino oder Ausstellungsort für Kunstproduktionen, etc. Das Pongratz-Haus, mit seinem rund 45 m² großen Raum, bietet Platz für Workshops, Lesungen, Ausstellungen, Geburtstagsfeiern, etc.
Durch ein EU-Projekt konnte dieses historische Kleinod wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Gesamtprojekt „Pulverturm und Pongratzhaus“ beinhaltete folgende Maßnahmen: Restaurierung Pulverturm, Sanierung und Restaurierung Pongratz-Haus (beide barrierefreier Zugang), Neugestaltung der Außenanlagen zwischen Pulverturm und Pongratz-Haus (Lionsplatz), Neuerrichtung des Durchgangs in den Domgarten und behindertengerechte und barrierefrei Verbindung vom Pulverturm Richtung Pfarrgasse/Domplatz sowie die Sanierung der historischen Stadtmauer im Bereich der evangelischen Kirche. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 750.000 Euro, davon rund 630.000 förderfähige Kosten, die zur Gänze durch die EFRE-Förderung gedeckt werden.

Eisenstadt

Im Zuge der Eröffnung spendete der Lions Club Eisenstadt 1.000 Euro für die Anschaffung von neuen Bänken für den Lions-Platz. Präsident DI Gerhard Spatzierer (li.) überreichte den symbolischen Spendenscheck an Eisenstadts Bürgermeister Mag. Thomas Steiner und Projektkoordinator DI Michael Wachter.

EU-AWARD FÜR ÖSTERREICHISCHE ENERGIEAGENTUR

Energyagentur

Aus 373 Einreichungen zum „European Sustainable Energy Award“ wurde die von der Österreichischen Energieagentur entwickelte App „ecoGator“ – gemeinsam mit innovativen Beiträgen aus Ungarn und Frankreich – in die engere Auswahl nominiert und schließlich in der Kategorie „Energy Efficiency“ als bestes Projekt ausgezeichnet.
Für Peter Traupmann (Foto), Geschäftsführer der Österreichischen Energieagentur, war angesichts der Konkurrenzprojekte bereits die Nominierung ein Erfolg: „Das Rennen um die besten Ideen im Bereich Energieeffizienz ist längst eröffnet, weil Energieeffizienz die Voraussetzung für die Energiewende darstellt. Uns war wichtig, mit der ecoGator-App den KonsumentInnen das etwas trockene, technische Thema bei der Auswahl von Produkten – seien es Kühlschränke, TV-Geräte, Waschmaschinen – leichter zugänglich zu machen. Vor allem dort, wo es wirklich wichtig ist: im Geschäft, beim Einkauf selbst. Das ist uns mit der App gelungen. Umso mehr freut es uns, wenn unsere Arbeit auch mit einem so anspruchsvollen Preis wie dem European Sustainable Energy Award ausgezeichnet wird.“ Der Award wurde von Kommissar Miguel Arias Cañete und dem Mitglied der Award-Jury Prof. Jerzy Buzek – dem früheren Präsidenten des Europäischen Parlaments, der heute unter anderem im Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie eine zentrale Rolle wahrnimmt – überreicht.

VCÖ: ZWEI DRITTEL DER KINDER FAHREN MEHRMALS DIE WOCHE RAD

Radfahren ist bei Kindern sehr beliebt. Bei der vom Institut Intergral im Auftrag des VCÖ durchgeführten repräsentativen Umfrage sagten nur sechs Prozent der Eltern, dass ihr Kind nie Rad fährt. Zwei Drittel der Kinder treten mehrmals die Woche in die Pedale, weitere 18 Prozent mehrmals im Monat. Auf Alltagswegen sind es nur drei von zehn Kindern. Befragt wurden Eltern mit Kindern im Alter von 5 bis 15 Jahren. Schlechte Infrastruktur und mangelnde Verkehrssicherheit geben Eltern als Hauptgründe an, warum ihr Kind nicht häufiger mit dem Rad fährt. Zwei Drittel der Eltern sind dafür, dass Kindern unter zehn Jahren generell das Radfahren am Gehsteig erlaubt wird. Derzeit ist das nur für sehr kleine Kinderfahrräder erlaubt. Der VCÖ fordert den Ausbau der Radfahr-Infrastruktur und mehr Verkehrsberuhigung in Wohngebieten.
Mehr Ergebnisse der VCÖ-Radfahr-Umfrage auf www.vcoe.at/radfahren

Lenzer/Lienz

BAHNHOF DER SONNENSTADT LIENZ WIRD ZUR DREHSCHEIBE DER MOBILITÄT

Verkehrsminister Alois Stöger und die Lienzer Bürgermeisterin Elisabeth Blanik (Foto) haben vor Kurzem das Ausbauprogramm für den Bahnhof Lienz und die Drautal-Bahnstrecke von Nikolsdorf bis Sillian vorgestellt. Bis 2020 werden rund 50 Mio. Euro in die Modernisierung der Bahnhöfe, Strecken und Anlagen investiert.

Das größte Vorhaben in dem Paket: Der Lienzer Bahnhof wird zu einem Mobilitätszentrum ausgebaut. Er wird barrierefrei; der Bahnhofsvorplatz und der Busterminal werden neu gestaltet; es wird eine Park-&-Ride-Anlage errichtet und die Verbindung von Bahnhof und Stadt wird durch eine Unterführung deutlich verbessert.

Für Verkehrsminister Alois Stöger steht der Nutzen für die BahnkundInnen und die regionale Wirtschaft im Mittelpunkt. „Jeder Euro, den wir investieren, kommt den Fahrgästen zugute. Durch den Ausbau wird die Bahn beschleunigt. Wir ermöglichen so noch attraktivere Intervalle und den integrierten Taktfahrplan.“ In den kommenden fünf Jahren wird die bestehende Infrastruktur so modernisiert, dass damit die infrastrukturellen Voraussetzungen für einen tagesdurchgängigen Stundentakt und ein Halbstundentakt während der Wintersaison im Regionalverkehr zwischen Lienz und Innichen geschaffen werden.

Das „Mobilitätszentrum Bahnhof Lienz“ ist mit einem Projektvolumen von 25 Mio. Euro das größte Vorhaben im Ausbauplan. „Die ÖBB, die Stadt Lienz und das Land Tirol setzen mit diesem infrastrukturellen Großprojekt einen bedeutenden Entwicklungsschwerpunkt für unsere Region. Gemeinsam verbessern wir dadurch die Erreichbarkeit unseres Raumes und setzen einen nachhaltig wirksamen Impuls für die Standortentwicklung der Sonnenstadt und des Bezirks Lienz“, sagt Bürgermeisterin Elisabeth Blanik, die davon überzeugt ist, dass dieses Projekt zudem einen ambitionierten Ansatz gegen Abwanderungstendenzen aus der Region darstellt.

Stöger betont dazu, dass das Verkehrsministerium und die ÖBB mit der Bahnhofsoffensive schon über 50 Bahnhöfe in allen Größen erneuert haben. „Eine Erfahrung haben wir dabei immer wieder gemacht: Moderne Bahnhöfe werden auch zu wirtschaftlichen Zentren für die Stadt und die Region. Sie sind eine Drehscheibe für umweltfreundliche, intermodale Mobilität.“

STADTGEMEINDE PRESSBAUM

Hauptstraße 58, 3021 Pressbaum • www.pressbaum.at • gemeinde@pressbaum.gv.at
Tel.: 02233/522 32 • UID-Nr. ATU-16252800 • DVR-Nr. 043 94 44
Parteienverkehr: Mo. – Fr. 8.00 – 12.00 Uhr, Di. zusätzlich 14.00 – 19.00 Uhr

Ausschreibung der Position eines Stadtamtsdirektors bzw. einer Stadtamtsdirektorin der Stadtgemeinde Pressbaum

Ziel und Aufgabe des Stadtamtsdirektors/der Stadtamtsdirektorin ist es, das gesamte Gemeindeamt nach den Bestimmungen der NÖ Gemeindeordnung und den Weisungen des Bürgermeisters sowie aufgrund der Beschlüsse des Stadt- und Gemeinderates zweckmäßig, wirtschaftlich und sparsam zu leiten. Die verantwortliche Erfüllung dieser Aufgabe erfordert die funktionell entsprechende, im Einvernehmen mit den zuständigen Stadträtinnen und Stadträten laufend weiter zu entwickelnde Organisation der Verwaltung sowie die zielorientierte Führung der ihm/ihr unterstellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
Die Anstellung und Entlohnung erfolgt nach den Bestimmungen des NÖ Vertragsbedienstetengesetzes bzw. der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung in den jeweils gültigen Fassungen sowie der Funktionsdienstpostenverordnung der Stadtgemeinde Pressbaum in der gültigen Fassung
Die Einstufung erfolgt in der Entlohnungsgruppe 8 (VIII), Dienstzweig 56, mit einer Mindesteinstufung in 8/1 und einem Bruttogehalt lt. Gehaltstabelle für Gemeindebedienstete der Funktionsgruppen für das Jahr 2015 von Euro 2.590,70

Vom Bewerber/von der Bewerberin erwarten wir:

- Ausgezeichnete Kenntnisse der rechtlichen Grundlagen für alle kommunalen Aufgaben im eigenen und übertragenen Wirkungsbereich der Gemeinde sowie mehrjährige Managementerfahrung, insbesondere im kommunalen Bereich
- Bürgernahe Grundeinstellung und Leistungsbereitschaft
- Kenntnisse sowie praktische Erfahrungen auf dem Gebiet moderner Organisationsentwicklung, insbesondere auf dem Gebiet der elektronischen Bürokommunikation und des Rechnungswesens
- Kenntnisse und praktische Erfahrung in zielorientierter Personalführung
- Überzeugungs- und Motivationsfähigkeit sowie Durchsetzungsvermögen
- Offenheit und damit verbundenes Engagement für Neuerungen und Verbesserungen
- Belastbarkeit sowie Konflikt- und Kritikfähigkeit
- Bereitschaft zur Weiterbildung (ggf. Ablegung vorgeschriebener Dienstprüfungen)

Anstellungserfordernisse:

- Österr. Staatsbürgerschaft
- Volle psychische Handlungsfähigkeit sowie physische Gesundheit (ärztliche Bestätigung)
- Menschliche und fachliche Eignung
- Gesetzlich unbescholtenes Vorleben (Strafregisterauszug)
- B-Matura, Reifeprüfung oder akademischer Grad
- (für männliche Bewerber) Abgeleisteter Präsenz- bzw. Zivildienst

Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie unter Beigabe der erforderlichen Nachweise (Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, Lebenslauf, ärztliche Bestätigung, Strafregisterauszug, Zeugnisse) bis spätestens 30. September 2015 an das Gemeindeamt der Stadtgemeinde Pressbaum, Hauptstraße 58, 3021 Pressbaum oder per Mail an gemeinde@pressbaum.gv.at . Nach Durchsicht der Bewerbungen werden die am besten geeigneten Bewerber/Innen mit gesondertem Schreiben zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen.

SPORT-STUDIE:

Beitrag zu Wachstum und Beschäftigung in der EU

Gemäß einer EU-Studie zum Thema „Beitrag des Sports zu Wirtschaftswachstum und Beschäftigung" – die das SportsEconAustria Instituts für Sportökonomie (SPEA) erhoben hatte und von Prof. Christian Helmenstein geleitet wurde – liegt der Anteil des Sports an der Gesamtbruttowertschöpfung der EU bei 1,76 Prozent. Wenn dabei Multiplikationseffekte einbezogen werden, erhöht sich dieser Anteil sogar auf 2,98 Prozent.

Ziel der EU-Studie war, die makroökonomische Relevanz des Sportsektors in den Mitgliedstaaten zu bewerten und dabei insbesondere das Wachstums- und Beschäftigungspotenzial zu analysieren.

Laut der Studie liegt der direkte Anteil des Sportsektors am EU-BIP bei 1,76 Prozent, was in absoluten Zahlen 173,86 Milliarden Euro entspricht. Addiert man die mit Sport direkt verbundenen Sektoren dazu, ergibt sich sogar ein Anteil von insgesamt 2,98 Prozent des EU-BIP (295,46 Milliarden Euro). Der Anteil sportbezogener Beschäftigung (direkte Auswirkungen) liegt bei 2,12 Prozent der EU-Gesamtbeschäftigung (4.460.888 Personen). Wenn indirekte Auswirkungen hinzugenommen werden, beschäftigt der Sportsektor insgesamt 7.378.671 Personen (3,51 Prozent der EU-Gesamtbeschäftigung).

Die SportministerInnen nahmen nach Erscheinen der Studie die Empfehlungen für eine faktenbasierte Sportpolitik an und unterstrichen insbesondere folgendes Ergebnis der Studie: „… dass der Sport einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Wirtschaft leistet und ein wichtiger Wachstums- und Beschäftigungsmotor ist, und dass er zugleich auch für sozialen Zusammenhalt, Wohlergehen und die Entwicklung von Sozialkompetenzen (‚soft skills') sorgt, und somit in erheblichem Maße zur Verwirklichung der Ziele der Strategie ‚Europa 2020' beiträgt."

Fotolia

Die wirtschaftliche Bedeutung des Sports in Österreich

Die Sportwirtschaft in Österreich generiert eine gesamte Bruttowertschöpfung in der Höhe von 17,1 Mrd. Euro. Damit ist die Sportwirtschaft direkt, indirekt und induziert für knapp 6% (genau 5,93%) des österreichischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) verantwortlich. Dies entspricht jedem 17. in Österreich erwirtschafteten Euro. Die Bruttowertschöpfung der Sportwirtschaft ist somit größer als jene der Bauwirtschaft und mehr als doppelt so groß wie jene des Beherbergungswesens.

Die österreichische Sportwirtschaft erreicht einen Wertschöpfungsmultiplikator in Höhe von 1,48. Von jedem in der Sportwirtschaft erwirtschafteten Euro werden österreichweit also weitere 48 Cent Bruttowertschöpfung in anderen Sektoren ausgelöst.

Am stärksten profitiert das Beherbergungs- und Gastronomiewesen vom Sport. Knapp 29 Prozent aller direkt durch Sport ausgelösten Effekte (3,34 Mrd. Euro) werden hier erwirtschaftet. Danach folgen der Einzelhandel mit 1,48 Mrd. Euro, das Unterrichtswesen mit 1,46 Mrd. Euro und das Gesundheitswesen mit 1,17 Mrd. Euro.

Beschäftigung

Durch die Sportwirtschaft entsteht in Österreich ein Gesamtbeschäftigungseffekt im Ausmaß von rund 333.000 Köpfen. Zwei Drittel der beschäftigten Personen sind unmittelbar in der Sportwirtschaft tä-

Wie zu erwarten ist, sind die ökonomischen Auswirkungen des Sports auf die verschiedenen EU-Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich. Um die volle Spannbreite dieser Effekte erkennen zu können, zeigt die Grafik den prozentuellen Anteil des Sports in seiner weiten Definition an der gesamten Bruttowertschöpfung der damaligen EU-27. Österreich sticht mit dem höchsten Wert hervor, was vor allem auf den Wintersporttourismus zurückzuführen ist, der durch die vielen ausländischen Gäste bei vergleichsweise geringer Einwohnerzahl auf einen EU-weit einzigartigen Wert gehebelt wird. Betrachtet man den Sport ohne jene Wirtschaftszweige, die zwar vom Sport profitieren, aber für die Sportausübung nicht notwendigerweise erforderlich sind (Enge Definition des Sports, nicht dargestellt). liegt Österreich zwar auch noch im EU-weiten Spitzenfeld, dominiert aber bei weitem nicht derart stark.

tig, das entspricht rund 225.000 Köpfen. Die Sportwirtschaft sichert somit eine Anzahl an Arbeitsplätzen in Österreich, die der EinwohnerInnenzahl von Linz (Stadt und Umgebung) entspricht. Im Branchenvergleich gleicht der Gesamtbeschäftigungseffekt der Sportwirtschaft dem Einzelhandel und dem Doppelten der Gastronomie. Der gesamte durch die Sportwirtschaft erzielte Beschäftigungseffekt erreicht einen Anteil an der österreichischen Beschäftigung von 7,8 Prozent, sodass sich jeder 13. Arbeitsplatz in Österreich auf die Sportwirtschaft zurückführen lässt.

Der Verein

SpEA SportsEconAustria wurde im Jahr 2004 als Forschungsinstitut in der Rechtsform des gemeinnützigen Vereins gegründet. Die Finanzierung des Instituts erfolgt aus öffentlichen Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport sowie durch Antrags-, Auftrags- und Programmforschungsmittel aus nationalen, internationalen und supranationalen Quellen.

Thematisch fokussiert SpEA SportsEconAustria auf vier Schwerpunkte angewandter Wirtschaftsforschung:

- wirtschaftliche Bedeutung des Sports,
- Sport und Innovation,
- Sport und Gesundheit,
- Kunst- und Kulturökonomik.

SpEA SportsEconAustria ist – gemeinsam mit seinem Schwesterinstitut Economica – ein führender Akteur bei der Entwicklung von Satellitensystemen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Das vom Institut aufgebaute europäische Satellitensystem Sport umfasst nationale Sportsatellitenkonten für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie ausgewählte NUTS-2-Regionen.
Darauf aufbauend fungierte das Institut als Konsortialführer für die Benchmark-Studie zur wirtschaftlichen Bedeutung des Sports in Europa im Auftrag der Europäischen Kommission. In Österreich war das Institut unter anderem an der Entwicklung des Satellitensystems Sicherheitswirtschaft und des Kultursatellitenkontos für das Burgenland beteiligt. ■

Es lebe der Sport!

Endlich! Der „Sport“ ist Thema innerhalb des Österreichischen Städtebundes. Und man sieht jetzt schon: Der Diskussions- und Handlungsbedarf ist groß. Geringe Budgets und gesellschaftlicher Wandel verlangen nach kreativen Lösungen und modernen Ansätzen. Damit am Ende alles gut wird!

Horst Karas, Vorsitzender des Fachausschusses Sport und Vizebürgermeister von Wiener Neustadt

Auf den Zehenspitzen stehen fördert die Durchblutung!“ Oder: „Treppensteigen ist eine effektive Fitnessübung“. Und: „Grinsen aktiviert 78 Gesichtsmuskeln“!“ Dieser und andere Sprüche sind seit einiger Zeit auf dem Boden vor Ampeln oder Treppen in der Gegend rund um das Hamburger Rathaus zu lesen. Die Schilder sollen – mit Augenzwinkern – HamburgerInnen an die tägliche Gymnastik erinnern und sind Teil des städtischen Fitnessprogrammes „Hamburg trainiert“. Die deutsche Hansestadt möchte damit seinen Bürgerinnen und Bürgern für mehr Bewegung und Aktivität im Alltag begeistern (mehr unter http://sporthamburg.tv/hamburg-trainiert). Hamburg ist damit ganz klar Vorreiter in Deutschland. Andere Städte weltweit gehen sogar noch einen Schritt weiter. Und belohnen die EinwohnerInnen für Aktivität und Sport. In Mexiko City etwa werden U-Bahnstationen mit Geräten ausgerüstet, die für zehn Kniebeugen einen Gratisfahrschein ausspucken. Sie meinen, das ist Zukunftsmusik? Vielleicht. Sollte es aber nicht sein, sondern aktuelles Bestreben von uns allen. Denn Faktum ist: Eine der Hauptaufgaben der Kommunen in Zukunft lautet: Machen wir unsere BewohnerInnen gesünder, fitter und sportlicher. Lange Zeit haben Vereine diese Funktion übernommen. Der organisierte Sport war *das* Nonplusultra. Seit aber der gesellschaftliche Wandel verstärkt zur Individualisierung geführt hat, ist es die Verpflichtung vorausschauender Politik, entsprechende Alternativangebote zu liefern. Selbstverständlich mit Unterstützung der traditionellen Vereinigungen, die ebenfalls vor einem Restrukturierungsprozess bzw. Wandel stehen. Stichwort dabei: mehr Effizienz! Dem „Sport im öffentlichen Raum“ kommt diesbezüglich eine zentrale Bedeutung zu. Zielgruppen sind hier speziell Kinder und Jugendliche, vor allem aber auch die Generation „50+“. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Diskussion „Freiräume“ oder aber auch „Bewegung im Park“ hinweisen. Diese Diskussion muss ständiger Begleiter der städtischen Infrastruktur und auch der Raumplanung sein. Diese Bestrebungen müssen „auf den Boden“ gebracht werden.

Horst Karas ist Vorsitzender des Städtebund-Fachausschusses Sport und Vizebürgermeister von Wiener Neustadt.

Erste Beratungen machen viel Mut

Über Themen wie diese diskutieren wir seit mittlerweile zwei Jahren halbjährlich im Fachausschuss „Sport“ des Österreichischen Städtebundes. Das Gremium wurde eingerichtet, um eine zusätzliche Lobby für den Sport zu bekommen und den diesbezüglichen Herausforderungen nachhaltig Gehör zu verschaffen. Das ist gut so, denn lange Zeit wurde der Sport im Rahmen des Österreichischen Städtebundes eher stiefmütterlich behandelt, was aber nicht so sehr am Generalsekretariat, sondern viel mehr an uns selbst lag. Diese Lethargie wurde durchbrochen, die ersten Beratungen haben sehr viel Mut gemacht. In den letzten Sitzungen standen dabei vor allem Fragen der Sportförderung bzw. der Infrastruktur auf der Tagesordnung. Fast alle großen und wichtigen Städte waren hochrangig vertreten. Mir wurde der Vorsitz überantwortet, worüber ich mich sehr gefreut habe. Die Agenda, die es nun abzuarbeiten gilt, ist eine lange. Neben oben erwähnten Diskussionen, die – angesichts der akuten Sparzwänge – sicherlich weitergehen werden, stellen sich unter anderem folgende Fragen:

- Wie gehen wir mit der Finanzierung des

Markus Wache

Sports angesichts der Tatsache um, dass von Bund und Ländern immer weniger budgetäre Mittel bereitgestellt werden und auch das Sport-Sponsoring rückläufig ist?

- Sind unsere Strukturen in den Kommunen noch zeitgemäß? Sollten wir uns nicht weg von der reinen „Verwaltung" hin zu einem modernen „Think Tank Sport" entwickeln, der sich als professioneller Dienstleister an Sportbegeisterten aller Art versteht.
- Sind die Freiräume in den Kommunen einladend und richtig konzipiert?
- Was können wir beitragen, um die tägliche Bewegungseinheit an den Pflichtschulen Realität werden zu lassen?
- Ist unsere Öffentlichkeitsarbeit noch zeitgemäß? Gilt es nicht, im Zeitalter der allgemeinen Vernetzung neue (Social Media-)Wege zu gehen, um die Bürgerinnen und Bürger zu erreichen bzw. für mehr Bewegung zu begeistern?
- Kann ich für Jugendliche zeitgemäße sportliche Alternativangebote schaffen, die „hip" und „angesagt" sind?
- Wie halten wir es diesbezüglich mit unserem Trendsportportfolio?
- Welche Rolle spielen in diesem Kontext „Sportgroßveranstaltungen"?
- u.v.m.

„Kommunaler Sportplan" als Ziel

Natürlich: Den Stein der Weisen werden wir auch nicht finden. Aber schon allein das Reden darüber bringt einiges in Gang. Und wenn Österreichs Kommunen am Ende ein Stück weit „sportlicher" aufgestellt sind, hat die Übung ihren Zweck schon erfüllt. Deshalb lade ich alle Mitgliedsgemeinden des Städtebundes ein, sich aktiv in diesen Prozess einzuklinken, uns ihre Best-Practice-Beispiele mitzuteilen und sie im Rahmen des Fachausschusses zu erörtern. Seitens der ÖGZ habe ich die Zusage, dass man sich des Themas „Sport" verstärkt annehmen und regelmäßig berichten wird. Vielleicht gelingt uns letztlich ein Meilenstein, wenn wir gemeinsam einen „Sportplan" erarbeiten können, der vom Neusiedlersee bis zum Bodensee allgemeine Gültigkeit hat und „step by step" umgesetzt werden kann. Ich werde als Vorsitzender alles dazu tun, und auf höherer Ebene intervenieren, um die großen Dach- und Fachverbände, das zuständige Ministerium und viele andere Player im Sportbereich als unsere Partner zu gewinnen. Erster Erfolg war diesbezüglich schon die Teilnahme an der hochkarätig besetzten Verleihung des „Integrationspreis Sports" im Wiener Haus des Sports und die Mitarbeit am „Nationalen Aktionsplan Bewegung". Weitere werden folgen, davon bin ich felsenfest überzeugt. Mein Traum wäre es außerdem, wenn sich einer der nächsten Städtetage schwerpunktmäßig dem „Sport" annehmen könnte. Dann ist schon viel gelungen, vor allem in puncto Bewusstseinsbildung.

Kurzum: Städte wie Hamburg machen vor, wie es gehen kann. Bei uns schlummert aber mindestens ebenfalls so viel kreatives Potenzial wie in Norddeutschland, das nur darauf wartet, hervorgekitzelt zu werden. Daher darf ich Sie alle auffordern, über ihre eigene Einstellung zu Sport und Bewegung nachzudenken. Wir würden gerne die Runde der TeilnehmerInnen im Fachausschuss „Sport" und somit die Runde der Aktiven vergrößern. Werden Sie Mitglied im Fachausschuss „Sport". Hierzu wenden Sie sich vertrauensvoll an Emanuela Hanes (emanuela.hanes@staedtebund.gv.at), die gerne mit Rat und Tat zur Seite steht. Gelingt es uns, mehr (lautstarke) MitstreiterInnen für unsere Anliegen zu gewinnen, dann wird alles gut.

Packen wir es gemeinsam an! Im Interesse der Jugend. Im Interesse der Gesundheit. Im Interesse des Sports. ■

Strategien für ein fitteres Österreich

Österreich gilt nicht nur als Kultur- und Tourismus-, sondern auch als Sportnation. Dies teilweise mit gutem Recht, denn nicht nur im alpinen Wintersport ergattern unsere rotweißroten AkteurInnen regelmäßig Titel und Medaillen. Auch das TeilnehmerInnenfeld bei großen Breitensportveranstaltungen ist nach wie vor im Steigen begriffen. Und dennoch gibt es die Kehrseite der Medaille: Das renommierte Institut für Freizeit- und Tourismus (IFT) befragte kürzlich 4.000 ÖsterreicherInnen ab 15 Jahren zu ihren sportlichen Aktivitäten. Das Resultat: 31 Prozent lehnen grundsätzlich Sport in ihrer Freizeit ab, weitere 22 Prozent ringen sich höchstens einmal pro Monat zu körperlicher Betätigung durch!

Obwohl Österreich hier im europäischen Vergleich etwas besser als der Durchschnitt liegt, herrscht doch dringlicher Handlungs- und Motivationsbedarf. Das Sportministerium wirkt diesem unerfreulichen Trend mit einer Fülle von Maßnahmen auf verschiedensten Ebenen entgegen. Denn Bewegungsmangel ist oft die Ursache von Übergewicht, Haltungsschäden und Stoffwechselstörungen. Bewegung, Sport und Spiel machen unsere Kinder fitter.

7 Mio. Euro für mehr Bewegung an Kindergärten und Volksschulen

Bewegung macht Spaß, ist gesund und hilft beim Lernen. Sport unterstützt die Kinder aber auch dabei, ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Deshalb fördert das Sportministerium die Initiative „Kinder gesund bewegen“.

Beim Sport lernen Kinder auf spielerische Art und Weise ihre Fähigkeiten zu entfalten, im Team zu arbeiten, Ziele zu verfolgen, Siege zu feiern, aber auch mit Niederlagen umzugehen. Kinder, die sich viel bewegen, führen auch als Erwachsene einen gesünderen Lebensstil. Genau hier setzt „Kinder gesund bewegen“ an. Bei der Initiative „Kinder gesund bewegen“ kommen Übungsleiter aus Sportverbänden und -vereinen in die Kindergärten und Volksschulen. Sie begeistern die Kinder mit „Bewegungsbaustellen“, Geschicklichkeitsparcours und Bewegungsfesten und fördern so ihre körperliche, geistige und soziale Entwicklung.

BMLVS

Erfolgsbilanz „Kinder gesund bewegen“

Die Initiative „Kinder gesund bewegen“ ist eine Erfolgsgeschichte. Seit 2009 wurden über 8.000 Kindergärten und Volksschulen betreut. Dabei führten Sportverbände und -vereine mehr als 130.000 Bewegungseinheiten durch. Die Initiative hat in fünf Jahren 94 Prozent der Volksschulen und 77 Prozent der Kindergärten in Österreich erreicht. Die Breitensportverbände ASKÖ, ASVÖ und Sportunion und ihre Vereine betreuten mehr als 130.000 Bewegungseinheiten. Die Pädagoginnen und Pädagogen bewerteten die Aktion mit einem „Sehr gut“.
Bislang wurde die Initiative mit zwei Mio. Euro gefördert. Nun stellt das Sportministerium zusätzlich fünf Millionen Euro im Jahr zur Verfügung. Alle Informationen unter „www.kindergesundbewegen.at“.

Strategie 2018 für den österreichischen Spitzensport

Neben dem „Projekt Rio“, durch welches unsere Sportlerinnen und Sportler für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2016 optimal vorbereitet und unterstützt werden, stellt auch die „Strategie 2018 für den österreichischen Spitzensport“ eine wichtige Grundlage für eine zukünftige optimale internationale Wettbewerbsfähigkeit dar. Diese Strategie wird gegenwärtig von Bund, Ländern, organisiertem Sport und wissenschaftlichen Einrichtungen gemeinsam erarbeitet, um so für die Verbesserung der Strukturen im österreichischen Spitzen- und Leistungssport wichtige Expertisen und Kräfte zu Synergien zu bündeln.
Bei einer Enquete zum Projekt „Strategie 2018 für den österreichischen Spitzensport“, zu der die Österreichische Bundes-Sportorganisation (BSO) und das Sportministerium am 11. Juni 2015 luden, wurden den Vertreterinnen und Vertretern aus dem organisierten Sport die Zwischenergebnisse aus den vier Arbeitsgruppen „Nachwuchsleistungssport, Berufsfeld Sport, Wissenschaft im Sport und Spitzensport-Infrastruktur“ präsentiert. Zu Beginn stellten Projektkoordinator Wolfgang Mayrhofer und die Arbeitsgruppenleiterinnen und -leiter die bisherigen Ausarbeitungen der Arbeitsgruppen vor.
Nach der Präsentation wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer wertvolles Feedback, wichtige Anregungen und weitere Ideen eingebracht. Die Vorschläge und Beiträge werden in den nächsten Wochen innerhalb der Arbeitsgruppen eingearbeitet. Sportminister Mag. Gerald Klug dazu: „Der Tag stand ganz im Zeichen des österreichischen Spitzensports und seiner Zukunft. Ich freue mich, dass sich so viele Verbandsverantwortliche aktiv in das Projekt „Strategie 2018“ eingebracht haben. Nur wenn alle wesentlichen Partner gemeinsam an einem Strang ziehen, wird es uns gelingen, den Spitzensport nachhaltig zu verbessern.“
Für BSO-Präsident Kocher ist eine enge und vernetzte Zusammenarbeit aller Player im Sport das Um und Auf: „Die Sportverbände haben Erfahrung und Know-how, welche wichtige Beiträge zum Gelingen dieses Prozesses bilden. Nur so können am Ende praxis- und umsetzungsorientierte Projekte entstehen, die den österreichischen Sport unterstützen und weiterbringen.“

Spitzensportstättenplan sichert optimale Strukturen für die Zukunft

Eine Grundvoraussetzung für eine Optimierung der bundesweiten Sportinfrastruktur ist die strategische Planung und Förderung von Spitzensportstätten in Österreich. Durch den Spitzensportstättenplan werden die entsprechenden Grundlagen geliefert.
Durch die erfolgte Digitalisierung wurde das Instrument „Spitzensportstättenplan“ nutzerfreundlich und leicht aktualisierbar gestaltet. Der elektronische Spitzensportstättenplan bildet erstmalig eine umfassende Übersicht über alle wesentlichen hochrangigen Wettkampfstätten und Leistungszentren für den Spitzensport in Österreich. Dabei werden ausschließlich Sportstätten von österreichweiter Bedeutung erfasst, nicht jedoch Vereins- oder Breitensportanlagen von lokaler Wichtigkeit. Zum einen wird damit die Dichte der bestehenden Sportstätten dargestellt. Zum anderen ergeben sich aus dem Überblick des Bestandes aber auch Hinweise für künftige Planungen im Bereich hochrangiger Sportstätten, um eine möglichst sportartadäquate Infrastruktur für Sportgroßveranstaltungen aber auch optimale Trainingsbedingungen für den Spitzensport der Bundesfachverbände zu schaffen. Der Spitzensportstättenplan ist damit insbesondere als strategisches Entwicklungstool konzipiert, um der öffentlichen Hand und den Bundesfachverbänden mittels der veröffentlichten Daten die Chance zu geben, neue Projekte besser aufeinander abstimmen und bedarfsgerechter planen zu können.

Erste „Europäische Woche des Sports“ mit Radsternfahrt

Die erste „Europäische Woche des Sports“ wird im September 2015 erstmals abgehalten. Alle EU-Mitgliedstaaten werden ermuntert, in der Zeit von 7. bis 30. September entsprechende Aktivitäten auf nationaler Ebene zu entfalten. Dieser Umstand ist für Österreich sehr günstig, da in diesem Zeitfenster in Österreich auch der etablierte „Tag des Sports“ (19. September 2015) stattfinden wird. Der „Tag des Sports“ wird seit dem Jahr 2001 vom Sportministerium abgehalten und ist im Laufe der vergangenen 15 Jahre sukzessive zu einer der größten Sport-Freiluftveranstaltungen gewachsen. Durch die erste „Europäische Woche“ des Sports können Wechselbeziehungen mit der EU-weiten „Woche des Sports“ erzielt werden.
Im Umfeld des „Tag des Sports“ wird im Rahmen der „Europäischen Woche des Sports“ am 19. September auch eine EU-Radsternfahrt von verschiedenen Startorten entlang der historischen Gebäude auf der Wiener Ringstraße zum Eventgelände des Tag des Sports am Wiener Heldenplatz führen.
Die einzelnen Radgruppen werden durch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens als Testimonials begleitet und hinsichtlich fahrradspezifischer Betreuung um bekannte österreichische Radrennfahrer ergänzt. Im Ziel – am Tag des Sports – werden sämtliche Radfahrgruppen in einer eigenen EU-Area empfangen und erhalten ein EU-Goodie. ■

Nähere Infos:

www.beactive-austria.at.
Dort haben alle VeranstalterInnen quer durch Österreich auch die Möglichkeit, ihre Aktivitäten unter dem Label „Europäische Woche des Sports“ zu registrieren.

Fit mit der MA 51

Für optimale Betreuung und ausreichend Bewegung in den Ferien sorgt das Sportamt der Stadt Wien, die MA 51: Im Sportcamp werden Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren betreut und zu sportlichen Aktivitäten animiert – für den Preis von 50 Euro für eine Woche (inklusive Essen und Sportaktivitäten).

Anthony Hamminger, MA 51 – Sportamt

Sinnvolle und leistbare Betreuung in den Ferien

Das Sportamt der Stadt Wien bietet Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 16 Jahren nun ein Kontrastprogramm für die Schulferien an. Der Preis von 50 Euro für eine Woche (inklusive Essen und Sportaktivitäten), der durch die Förderung der Stadt Wien ermöglicht wird, soll gewährleisten, dass das Geld bei der Entscheidung für oder gegen das Camp keine Rolle spielt.

In den Weihnachts-, Semester-, Oster- und Sommerferien haben Eltern daher die Möglichkeit, ihre Kinder um 9 Uhr morgens in die Dusika-Halle zu bringen und bis 16 Uhr mithilfe von verschiedensten sportlichen Aktivitäten, mit engagierten Trainerinnen und Trainern und bei gesundem Essen bestens betreut zu wissen.

MA 51

Neue Sportarten und neue soziale Kontakte

In der Zusammenarbeit mit Sportvereinen und professionellen Sportlerinnen und Sportlern soll den Kindern einerseits Freude an der Bewegung vermittelt und andererseits der Zugang zu neuen Sportarten ermöglicht werden. In den verschiedenen Gruppenphasen können die Jugendlichen neue Kontakte knüpfen und unter Gleichgesinnten Freundinnen und Freunde finden.

Abwechslung, Bewegung und Spaß

Der Tag im Sportcamp beginnt mit einem motivierendem „Warm-up“, um jede Müdigkeit abzuschütteln. Bis zum Mittagessen spielen die Kinder dann mit Gleichaltrigen verschiedene Spiele, unter anderem „Versteinern“ und „Obstsalat“. Bei einer Mittagspause, in der es warmes, gesundes Essen gibt, können sich die Kinder erholen. Je nach Jahreszeit finden am Nachmittag unterschiedliche Aktivitäten statt. In der Halle werden unter anderem Basketball-, Intercross- und Beachvolleyballtraining mithilfe der jeweiligen Fachverbände und der zugehörigen Vereine angeboten. Im Sommer wird mit Klettern, Inlineskaten, Drachenboot fahren und dem mittlerweile legendären Speedboat bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gepunktet. Um den Tag angenehm ausklingen zu lassen, folgt am Ende ein „Cool-Down“.

Motivation für Jung und Alt

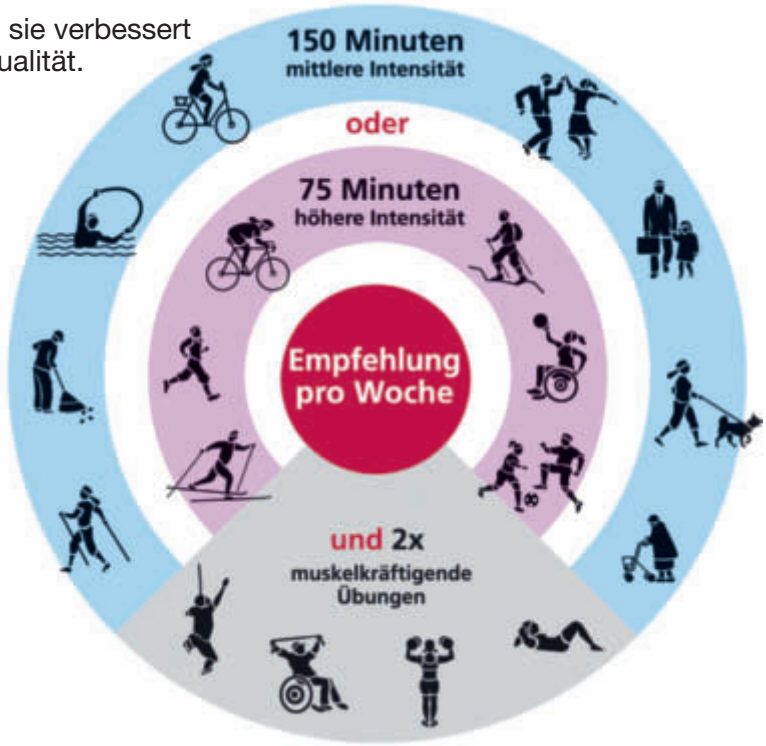
Die bisherige gute Rückmeldung und die Begeisterung der Kinder, die zum wiederholten Mal am Sportcamp der MA 51 teilnehmen, geben der Stadt Wien in ihrer Absicht, Kindern Sport und Spaß näherzubringen, recht und vielleicht lassen sich so Eltern und Kinder öfter in den Sport- und Fun-Hallen in Wien blicken, denn alle Hallen stehen während der Öffnungszeiten für jede und jeden – auch ohne Anmeldung – zur Verfügung. Sportvereine oder Schulen können die Hallen auch mieten. ■

Jenia Hamminger

Im Sportcamp werden Kinder und Jugendliche zu sportlichen Aktivitäten animiert.

Gemeinsam gesund bewegen!

Regelmäßige Bewegung hält nicht nur fit, sie verbessert auch das Wohlbefinden und die Lebensqualität.



Quelle: Fonds Gesundes Österreich

Die Bewegungsempfehlungen für Erwachsene zeigen: 2½ Stunden Bewegung und 2 x Kräftigungsübungen pro Woche genügen, um fit zu bleiben.

Bewegung ist Spaß

Was die wenigsten wissen: „Man muss nicht besonders sportlich sein, um etwas für die eigene Gesundheit zu tun“, so Dr. Klaus Ropin, Leiter des Fonds Gesundes Österreich: „Schon zweieinhalb Stunden Bewegung ohne viel Anstrengung pro Woche haben einen nachgewiesenen positiven Effekt auf die Gesundheit.“ Die Bewegungsempfehlung für Kinder liegt übrigens bei 60 Minuten am Tag.

Die Österreichischen Bewegungsempfehlungen, die von Fachleuten erarbeitet wurden, gingen bei der Erhebung der Frage nach, wie viel Bewegung tatsächlich nötig ist, damit diese positiv auf den Körper wirkt. Das Ergebnis (siehe Grafik): 150 Minuten „mittlere Intensität“ pro Woche genügen bei Erwachsenen. Ohne große Belastung, sodass die Atmung zwar etwas beschleunigt ist, aber während des Sports noch gut gesprochen werden kann.

Bewegung ist Leben

Auch die sogenannte „Alltagsbewegung“, wie zum Beispiel die Arbeit im eigenen Garten, oder die gemütliche Fahrt zum Einkaufen mit dem Fahrrad zählt zu dieser Bewegungsleistung. Genauso wie das Spielen mit den Kindern im Freien. Fit werden bedeutet also nicht unbedingt das schweißtreibende Training bis ans Limit. Berücksichtigt man die Alltagsbewegung, sind 150 Minuten erstaunlich schnell erreicht.

Alles in Bewegung – von 7. September bis 26. Oktober

Von 7. September, dem Start der Europäischen Woche des Sports, bis zum „Gemeinsam Gesund Bewegen“-Tag am 26. Oktober bieten hunderte Gemeinde, Städte und Vereine sowie Unternehmen die Gelegenheit, aus einer Fülle von Bewegungsangeboten zu wählen.

Auf der Website www.gemeinsambewegen.at werden alle Veranstaltungen gesammelt. Organisatoren haben die Möglichkeit, ihre Veranstaltung hier kostenfrei einzutragen und Materialien (Plakate, Folder, Urkunden, Teilnehmerkarte, T-Shirts, Luftballons sowie weitere Give Aways) gratis zu bestellen. Alle Bewegungsfreudigen finden auf der Website Informationen über Bewegungsveranstaltungen ganz in ihrer Nähe.

Die Planung und Betreuung von „Gemeinsam Gesund Bewegen“ führt Fit Sport Austria – die GmbH der drei Breitensportverbände ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION – gemeinsam mit dem Fonds Gesundes Österreich durch. Mit dabei als Kooperationspartner ist zudem der Verband der alpinen Vereine Österreichs (VAVÖ). ■

Fotolia

Bewegung hilft Krankheiten vorzubeugen, Heilungsprozesse zu beschleunigen und sorgt für Wohlbefinden.

100 Prozent für den Sport

Bewegung und Sport für die gesamte österreichische Bevölkerung zu ermöglichen, ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen. Ziel der entsprechenden Bemühungen ist es, 100 Prozent der Bevölkerung und insbesondere Kinder und Jugendliche zu Bewegung und Sport zu motivieren.

Ing. Wolfgang Gotschke, Geschäftsführer des Bundes-Sportförderungsfonds

So wird in § 1 des Bundes-Sportförderungsgesetzes 2013 (BSFG 2013), das Anfang 2014 in Kraft getreten ist, der sportpolitische Auftrag formuliert. Die Bedeutung des Leistungs- und Spitzensports („geplante Entwicklung internationaler Sporterfolge“ und „langfristiges Heranführen von Sportlerinnen und Sportlern zur Erbringung sportspezifischer internationaler Höchstleistungen“) wird ebenso angeführt wie die des Breitensports („Heranführen von mehr Menschen zu Bewegung und Sport“, „soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund“, „Inklusion von Menschen mit Behinderung“). Die bedeutende Rolle der Sportvereine und Sportverbände wird anerkannt und die „Sicherung des Vereins- und Verbandsnetzwerks im Sport“ als Ziel definiert.

Internationale Sporterfolge

Wenn wir uns über österreichische Sporterfolge freuen können, steht dahinter nicht nur eine Sportlerin oder ein Sportler. Spitzenleistungen sind das Produkt einer langjährigen Leistungsentwicklung und funktionierender Betreuungs- und Förderungsstrukturen. Abgesehen vom Einsatz des familiären Umfeldes und der TrainerInnen haben daran zumeist der Verein, der Landesverband und letztendlich der Bundes-Fachverband ihren wichtigen Anteil.

Sport ist aufgrund der Verfassung Landessache und daher setzt die Förderungstätigkeit des Bundes erst auf Ebene der Bundes-Fachverbände ein. Der Bundes-Sportförderungsfonds (BSFF) vergibt die im Gesetz dafür vorgesehenen Mittel nach objektiven und transparenten Kriterien, um damit eine bestmögliche Wirkung zu erzielen.

Die große Herausforderung dabei ist einerseits, der gesetzlichen Forderung nach Sicherung der Verbandsstrukturen Rechnung zu tragen und anderseits für 60 unterschiedlich strukturierte Sport-Fachverbände mit verschiedensten individuellen Anforderungen bestmögliche Förderentscheidungen zu treffen.

Neu ist, dass ein unabhängiger ExpertInnenbeirat transparente Kriterien erarbeitet hat, die bereits in der Förderungsvergabe für das Jahr 2015 Anwendung gefunden haben. Wesentliche Elemente dabei sind das verstärkte Augenmerk auf Leistung und sportlichen Erfolg sowie die Einführung von Förderungsschwerpunkten im Förderungsprogramm. Derzeit wird – aufbauend auf den Erfahrungen des ersten Förderungsjahres – nachgeschärft. Für den BSFF gilt es, auf fundierter Grundlage Förderungsentscheidungen und dabei auch dem nachvollziehbaren Wunsch nach administrativer Vereinfachung nachzukommen. Mit der Vergabe der Grundförderung auf zwei Jahre ist damit ein erster Schritt gesetzt worden.

Wolfgang Gotschke, Geschäftsführer des Bundes-Sportförderungsfonds

Mehr Menschen zu Bewegung und Sport

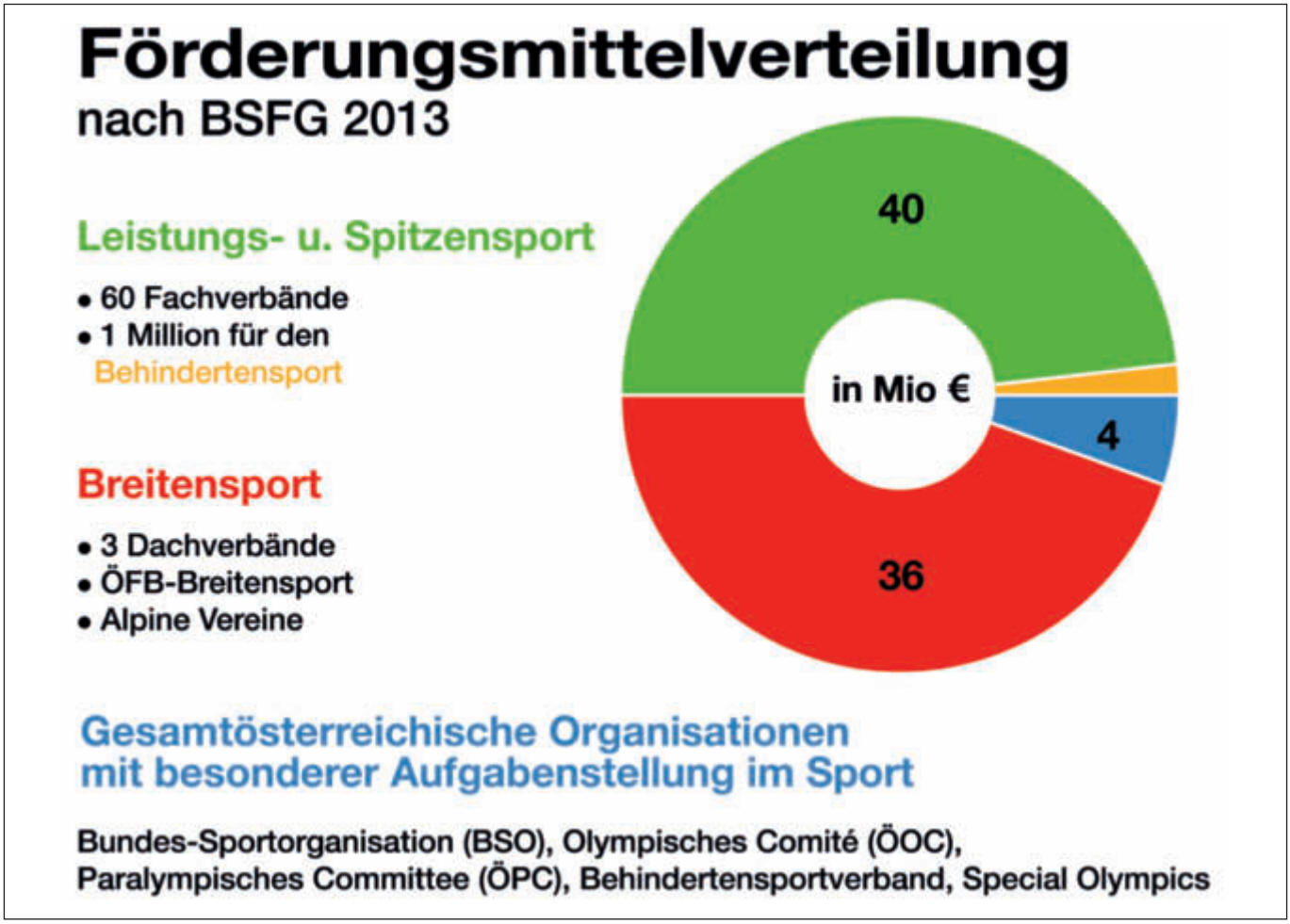
Mit den drei Sport-Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION verfügt Österreich über eine einzigartige Struktur im Breitensport. Dazu kommen die vielfältigen Aktivitäten der alpinen Vereine, die im Verband alpiner Vereine Österreichs zusammengefasst sind und die Fußballvereine, die in praktisch jeder österreichischen Gemeinde mit Sportstätten präsent sind. Eine ideale Basis also, um Bewegung und Sport an die österreichische Bevölkerung heranzutragen und diese zu Bewegung und Sport zu motivieren.

Die herausragende Rolle der Sportvereinsstruktur wird auch im BSFG 2013 gewürdigt. Dieses sieht vor, dass die Breitensportverbände 40 Prozent ihrer Grundförderungsmittel an ihre Mitgliedsvereine weitergeben („Bundes-Vereinszuschuss“). Damit soll deren Rolle als wohnortnahe Bewegungsanbieter und wichtige Anlaufstelle, um Kinder zu Bewegung und Sport zu motivieren und die Basis für den Wettkampfsport zu schaffen, gestärkt werden. Die Breitensportverbände veröffentlichen die jeweiligen Förderungsprogramme und -richtlinien zum Bundes-Vereinszuschuss im Internet.

Auch im Bereich des Breitensports beurteilt ein ExpertInnenbeirat eingereichte Maßnahmen und Projekte. Die vorgesehene Evaluierung der Projekte und Maßnahmen verbunden mit der jährlichen Vergabe der Förderungsmittel soll sicherstellen, dass mit den vorhandenen Mitteln die bestmögliche Wirkung im Sinne der Zielstellungen des BSFG 2013 erzielt wird.

Professionelle Sportstrukturen gemeinsam entwickeln

Für die Umsetzung des BSFG 2013 wurde der Bundes-Sportförderungsfonds (BSFF) als unabhängige Vergabestelle eingerichtet. Seine Aufgabe ist die Vergabe, Abwicklung und Basiskontrolle von insgesamt 80 Mil-



lionen Euro Förderungen an Sportorganisationen. Förderungsberechtigt sind die 60 Bundes-Sportfachverbände – sie erhalten insgesamt 50 Prozent der Förderungsmittel –, die fünf Breitensportverbände (45 Prozent der Förderungsmittel) sowie die fünf gesamtösterreichischen Organisationen mit besonderer Aufgabenstellung (5 Prozent der Förderungsmittel).

Oberstes Entscheidungsorgan des BSFF ist die Bundes-Sportkonferenz, die sich aus 11 Mitgliedern zusammensetzt. Die Geschäftsstelle des BSFF ist für die Aufbereitung und operative Umsetzung der Förderungen verantwortlich. Geschäftsführer Wolfgang Gotschke und sein engagiertes Team verstehen sich dabei als moderne Serviceeinrichtung, die gemeinsam mit den Verbänden und den ExpertInnenbeiräten an einer zielgerichteten, bedarfsorientierten Förderung arbeiten und die Professionalisierung der Verbandsstrukturen vorantreiben. Verbände können online Termine mit der Geschäftsstelle vereinbaren. Workshops und die regelmäßig stattfindenden Verbandsgespräche ermöglichen darüber hinaus einen regelmäßigen Austausch.

Transparente Förderungsvergabe

Transparenz, Bedarfsorientierung und Förderungsgerechtigkeit sind zweifellos wesentliche Kriterien einer modernen Förderungsverwaltung. Die Einführung des dualen Förderungssystems mit einer mehrjährig zugesicherten Grundförderung (erhöht die Planungssicherheit) und der im Jahresrhythmus zu vergebenden Maßnahmen- und Projektförderung (stärkt die Bedarfsorientierung) ist das zentrale Element der neuen Förderungsvergabe.

Aber nur, wenn damit auch eine administrativ schlanke Antragstellung und Abrechnung verbunden ist, wird dieses neue System auch die entsprechende Akzeptanz finden. Die Umstellung der Förderung nach den Vorgaben des BSFG 2013 war und ist für alle Betroffenen mit großen Veränderungen und Anpassungen verknüpft. Sobald sich alle Arbeitsabläufe eingespielt haben, werden die Fortschritte im Förderungsprozess auch positiv erlebt werden. Und mit der mehrjährigen Vergabe der Grundförderung wird jedenfalls eine erste deutliche Erleichterung in der Antragstellung spürbar werden und die Verbände können sich auf das konzentrieren, was als Wirkungsziel über allem steht: Die Entwicklung internationaler Sporterfolge auf der einen, das Heranführen von mehr Menschen zu Bewegung und Sport auf der anderen Seite. Für eine „Sportnation Österreich“. ■

Kontakt:

BSFF
BUNDES-SPORTFÖRDERUNGSFONDS
Prinz-Eugen-Straße 8-10/8.OG, 1040 Wien
Tel. Nr.: +43 1 50 32 344
E-Mail: office@bsff.or.at
Internet: www.bsff.or.at

Barrierefreie Sitzplätze in der Eishockey-Arena in Sotschi.

Sports for all

Im Englischen wird oftmals das Positive hervorgehoben: Da heißt es „Design for all“ oder „partially sighted“ anstatt Barrierefreiheit oder sehbehindert im Deutschen. Gemeint wird hier und dort dasselbe: den Zugang zu allen Bereichen des Lebens für Alle möglichst gleich zu gestalten. Der Zugang in der Planung ist dennoch unterschiedlich.

Florian Szeywerth, Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau

Wenn mit Ende 2015 die Übergangsfrist des Bundesbehindertengleichstellungsgesetzes ausläuft, sollten alle öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen barrierefrei zugänglich sein. Dass dem nicht so sein wird, ist bekannt, doch es wird in vielen Bereichen an der Umsetzung gearbeitet.

Das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau beschäftigt sich bereits seit den 1980er-Jahren mit der Planung und Gestaltung von barrierefreien Sportstätten und bietet PlanerInnen Hilfestellung mit der einschlägigen ÖISS-Richtlinie „Barrierefreie Sportstätte“.

Im „Nationalen Aktionsplan Barrierefreiheit“ ist nachzulesen, dass Sport und Bewegung für Menschen mit Behinderungen – genauso wie für nichtbehinderte Menschen – von großer Bedeutung ist. Sport ist ein wesentlicher Faktor im Rahmen der Rehabilitation. Doch Sport ist mehr: Sport hat nicht nur die Seite der Aktiven und der Gesundheitsförderung, sondern auch jene der ZuschauerInnen, die durch ihre Begeisterung Höchstleistungen erst ermöglichen und somit eine soziale und emotionale Komponente.

SportlerInnen

Das Österreichische Paralympische Committee hat 23 paralympische Sommersportarten und 5 Wintersportarten gelistet. Darunter sind unter anderem Tischtennis, Rudern, alpiner Skilauf oder Sledge Hockey vertreten. Das sind bei weiten nicht alle Sportarten, die für Menschen mit Behinderung zugänglich sind, denn Grenzen gibt es auch im Paralympischen Sport

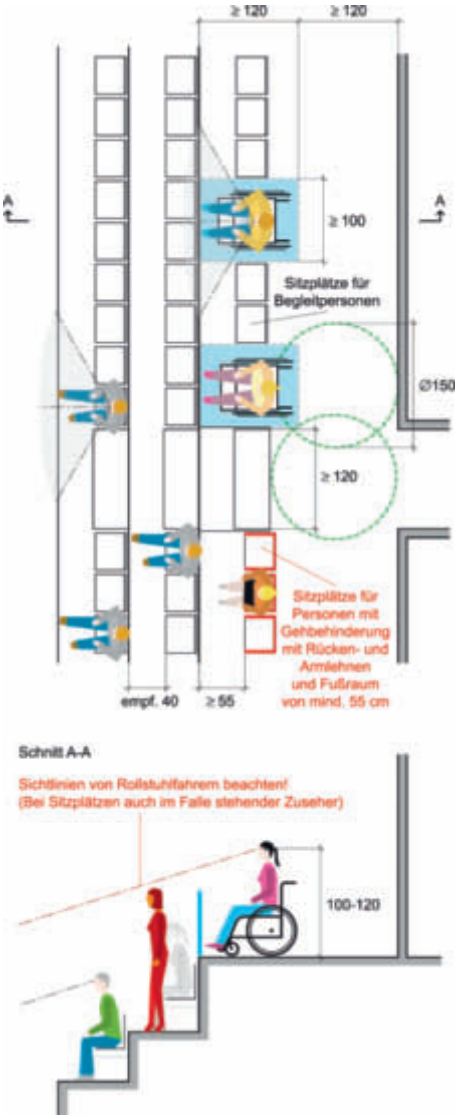
kaum. So ist Paraclimbing im Programm der Kletter-WM 2018 in Innsbruck vertreten und auch im Skatepark oder auf der Mountainbike-Downhillstrecke haben Menschen mit Behinderung Spaß an der Sportausübung.
Doch wie haben adäquate Sportstätten für Aktive auszusehen?
Wichtig ist, dass man bei einem Neubau oder einer Sanierung den Aspekt der Barrierefreiheit in allen Phasen der Planung mitdenkt. Erst das ermöglicht optimierte Lösungen in Ablauf, Raumprogramm und Gestaltung. Die Erfahrung zeigt, dass es sich lohnt, die Barrierefreiheit im Planungs- und Umsetzungsprozess zu begleiten. Dann bedingt die Umsetzung von barrierefreien Lösungen laut einer Studie der ETH Zürich bei durchschnittlich großen Projekten Mehrkosten von lediglich 1,8% und bei Großprojekten von 0,15% der Gesamtbaukosten[1]. Die für die Aktiven zu setzenden Maßnahmen sind durchaus vielfältig und orientieren sich im Detail auch an der Sportart. Für den alpinen Skilauf ist es notwendig, entsprechende Aufstiegshilfen zu planen, sodass diese auch mit einem Monoski nutzbar sind. Werden die Aufstiegshilfen im Sommer auch für Mountainbike-Downhill genutzt, ist es sinnvoll, diese so zu planen, dass auch Sportgeräte von Menschen mit Behinderung transportiert werden können. Für generelle Anforderungen, wie die Erschließung oder Orientierung in Gebäuden, gibt es seitens der einschlägigen Normen[2] und Richtlinien[3] Vorgaben. Für Umkleiden und andere sportspezifische Infrastruktur bietet die ÖISS-Richtlinie „Barrierefreie Sportstätte“ hilfreiche Planungshinweise.

ZuschauerInnen

In österreichischen Stadien üblich, in Stadien auf „der Insel“ verpönt: Das Aufspringen von den Sitzen bei spannenden und emotionalen Situationen. Jeder/Jede StadionbesucherIn kennt die Folgereaktion: Alle stehen auf, um dem Spielgeschehen weiterhin folgen zu können. Sind die barrierefreien Sitzplätze für Menschen im Rollstuhl so geplant, dass deren Sichtlinien für Sitzplätze optimiert sind, bedingt die oben beschriebene Situation, dass Menschen im Rollstuhl die spannendsten Momente im Spielverlauf verpassen. Um auf diese Anforderungen einzugehen, hat das ÖISS in Zusammenarbeit mit der Plattform football4all (www.football4all.eu) den Anforderungskatalog „Barrierefreie Fußballstadien“ erarbeitet (Kostenfreier Download unter www.oeiss.org). Hierin wird der Weg eines Zuschauers von der Anreise bis zum Sitzplatz betrachtet. Der Anforderungskatalog ist als Leitfaden für die Planung eines barrierefreien Stadions zu sehen und bietet sowohl Planern als auch Betreibern eine Übersicht über die umzusetzenden Maßnahmen, ersetzt jedoch nicht die gültigen gesetzlichen und normativen Vorgaben. Zudem werden Lösungsansätze aufgezeigt, die über die bestehenden Vorgaben hinausführen, jedoch die Funktionalität der Zuschaueranlage wesentlich erhöhen.
Wie bei der Planung für die Aktiven muss auch für die ZuschauerInnen betont werden, dass die Barrierefreiheit vom ersten Moment an mitzuplanen ist. Tribünensteigungen und die damit in direktem Bezug stehenden Sichtlinien der ZuschauerInnen sowie die Tribünenerschließung lassen sich im späteren Projektverlauf nicht mehr oder nur unter erhöhtem Planungsaufwand abändern. Richtig geplante Tribünenanlagen sind nur ein Aspekt. Die begleitende Infrastruktur ist ebenfalls barrierefrei zu planen, um alle Dienstleistungen nutzen zu können. Kioske und Sanitäranlagen in kurzer Entfernung der barrierefreien Sitzplätze sind ebenso essentiell wie die akustische Bildbeschreibung der Geschehnisse am Spielfeld für sehbehinderte und blinde ZuschauerInnen.

Weitere Entwicklungen

Die aktuellen Standards bieten PlanerInnen bereits viele praktikable Lösungsansätze. Dennoch ist weiteres Entwicklungspotenzial bei barrierefreien Sportstätten gegeben. Im Zuschauerbereich wären flexiblere barrierefreie Sitzplatzbereiche wünschenswert. Für ZuschauerInnen im Rollstuhl wäre so ein Besuch mit mehreren FreundInnen möglich und nicht nur mit der normativ festgelegten Begleitperson.
Unterstützung für die Orientierung in Gebäuden versprechen zahlreiche innovative technische Lösungen. Gerade bei komplexen Gebäuden würden Sie eine Orientierung für sehbehinderte und blinde Personen erleichtern. Bestehende Konzepte der barrierefreien Entfluchtung von Veranstaltungsstätten gilt es in den nächsten Jahren zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Es muss aber klar gesagt werden, dass die Frage der Sicherheit nicht als Ausrede für die Verunmöglichung eines Veranstaltungsbesuchs gelten darf.
Gerade unter dem Blickwinkel einer älter werdenden Gesellschaft wird die Barrierefreiheit in Zukunft noch mehr in den Mittelpunkt rücken. Innovative Lösungen und Handeln mit Weitblick sind gefragt. ■



Barrierefreie Planung von Tribünenanlagen muss von Anfang an mitgedacht werden.

[1] *Studie ETH-Zürich: Hindernisfrei bauen – so teuer wie Baureinigung, Prof. Meyer-Meyerling 2003*
[2] *ÖNORM B 1600 Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen*
[3] *OIB-Richtlinie 4 – Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit*

Baukostenkennwerte für Sporthallen

Für EntscheidungsträgerInnen, insbesondere jene der öffentlichen Hand in Städten und Gemeinden, sind die zu erwartenden Errichtungskosten einer der wichtigsten Parameter in (politischen) Entscheidungsprozessen für oder gegen Bauprojekte. Leidvolle Erfahrungen mit anfänglichen Kostenschätzungen, die bis zur Schlüsselübergabe um ein Mehrfaches überschritten werden, tun ihr Übriges, um zahlreiche Bauprojekte auf die lange Bank zu schieben.

DIn Karin Schwarz-Viechtbauer

Dabei ist ein Grundverständnis dafür wichtig, dass Kostenschätzungen oder sogenannte „Kostenrahmen", die in sehr frühen Projektphasen abgegeben werden, lange bevor Raumprogramme oder gar Planungen vorliegen, ein hohes Maß an Ungenauigkeit in sich bergen müssen.

Das ÖISS bemüht sich in seinem Wirkungsbereich – dem Bau von Schulen und Sportstätten – u.a. darum, entsprechende Grundlagen für Bau- bzw. Investitionskosten zur Verfügung zu stellen. Diesem Ziel kann jedoch nur in jenen Bereichen nahe gekommen werden, wo entsprechende Referenzprojekte in ausreichender Anzahl vorliegen, aus welchen Ergebnisse abgeleitet werden können. Als Referenzprojekte können nur jene herangezogen werden, die ein hohes Maß an Vergleichbarkeit bzw. Übereinstimmung mit der jeweiligen Bauaufgabe aufweisen. Diese essentiellen Zusammenhänge machen klar, dass Kennwerte für Baukosten nur in jenen Bereichen möglich sind, wo durch entsprechende Regelwerke ein hohes Maß an Standardisierung gegeben ist.

Im Bereich des Sportstättenbaus betrifft dies neben den umfassend normativ geregelten Außenanlagen insbesondere die standardisierten und in der ÖNORM B 2608 „Sporthallen – Richtlinien für Planung und Bau" geregelten multifunktional nutzbaren Sporthallen für den Schul- und Vereinssport mit Schwerpunktnutzungen Turnen und Ballsportarten.

Mit Stand 04/2015 liegt nun eine aktualisierte Fassung der ÖISS-Richtlinie „Baukostenkennwerte für Sporthallen" vor. Sie macht Angaben zu:

- Einfach-Sporthalle (15 x 27 m; 5,5 m)
- Einfach-Sporthalle (19 x 34 m; 7 m) mit Basketball- und Volleyball-Schwerpunkt
- Ball-Spielhalle (22 x 44 m; 7 m)
- Dreifach-Sporthalle (27 x 45 m; 7 m) ohne Tribüne
- Dreifach-Sporthalle (27 x 45 m; 7 m) mit kleiner Tribüne (ca. 200 Sitzplätze) und
- Dreifach-Sporthalle (27 x 45 m; 9 m) mit Tribüne (ca. 600 Sitzplätze)

Aufgrund fehlender Grundlagen macht diese Richtlinie keine Angaben zu den Kosten von Wettkampfhallen bzw. Veranstaltungs(sport)hallen mit entsprechend großen Zuschaueranlagen. Im Zuge der Überarbeitung der Unterlage „Baukostenkennwerte für Sporthallen" wurden die Kostenkennwerte des bundesdeutschen Baukosteninformationszentrums (BKI) als Grundlage verwendet. Die BKI-Kennwerte wurden auf Nettopreise und unter Heranziehung der Unterlage „BKI Regionalfaktoren" auf durchschnittliche Baukostenkennwerte in Österreich umgerechnet sowie der Kostenstand von Jänner 2010 auf November 2014 mithilfe des österreichischen Baukostenindex umgerechnet. Anschließend erfolgte eine regionale Differenzierung der Durchschnittspreise in Österreich.

Das bisherige zugrunde liegende Raumprogramm wurde überprüft und teilweise ergänzt. Berücksichtigt wurden insbesondere die Grundsätzte des barrierefreien Bauens in den Raumgrößen, der erhöhte Außenwand- und Dachaufbau aufgrund des thermischen Standes der Technik sowie die erhöhten Schnee- und Windlasten für die Konstruktion. Im Falle der Nutzung einer Sporthalle als Veranstaltungsstätte werden nunmehr erhöhte Anforderungen an den baulichen Brandschutz und an technische Anlagen gestellt. Diese kostenrelevanten Anforderungen wurden nunmehr in dieser Richtlinine berücksichtigt.

Es liegen dieser Unterlage somit aktualisierte Grundlagen hinsichtlich Netto-Raumfläche und Bruttorauminhalt zugrunde.

Die Darstellung der Errichtungskosten wurde nach Erfahrungswerten erstellt. Zu beachten ist, dass Aufwände aufgrund eines zu verbessernden Baugrundes gegebenenfalls hinzuzurechnen sind.

Die ÖISS-Richtlinie „Baukostenkennwerte für Sporthallen" kann zum Preis von 28 Euro als pdf über die Website des ÖISS www.oeiss.org bestellt werden. ■

Beispiel für eine Dreifach-Turnhalle: die von Raumkunst ZT geplante Sanierung der Dreifach-Halle in Viktring.

Fachtagung „Sportstätte im Scheinwerferlicht“

Künstliche Lichtquellen haben heutzutage, ausgehend von Städten, Orten, Straßen, Gebäuden und Industrie auch die Sportanlagen erobert. Licht dient nicht mehr nur dem Bedürfnis des Menschen nach Sicherheit. Es wird vermehrt auch für Sportstätten und Freizeiteinrichtungen eingesetzt.

Ing. Alexander Schütz

Sportstättenbeleuchtung erfordert jedoch aus lichttechnischer Sicht eine sehr komplexe Planungsarbeit, gilt es doch unterschiedlichste Bedürfnisse, z.B. jene des/der aktiven Sportlers/Sportlerin, der vor Ort befindlichen ZuschauerInnen oder jene der TV-Kamera-Teams zu befriedigen. Bei vielen Sport-Freizeitanlagen ändern sich die Eigenschaften des Spielbetriebes laufend, das Freizeitangebot verlagert sich immer mehr in die Abendstunden. Um störende Auswirkungen auf AnrainerInnen und auf die Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren sowie die Gefährdung der Verkehrssicherheit zu vermeiden, hat sich „Lichtimmission und Lichtverschmutzung“ in den letzten Jahren zu einem Trendthema entwickelt. Erhöhte Aufmerksamkeit zur Vermeidung von Lichtimmissionen stellt eine große Herausforderung für die Lichtplanung dar, wird aber allerorts unumgänglich werden.

Aus ökologischer Sicht werden zunehmend Beleuchtungen mit LED-Technik empfohlen, deren innovative Lösungen und neue Möglichkeiten viel Positives versprechen. Ist jedoch LED das Allheilmittel oder entspricht die Leistung dieser Technologie den lichttechnischen Kriterien und Anforderungen an die moderne Sportbeleuchtung? Wirtschaftliche Faktoren und Einspar-Parameter sind in der Planung zeitgemäßer Sportstättenbeleuchtungen von zentraler Bedeutung. Kostenkalkulationen über Investitions- und Betriebskosten und gutes Lichtmanagement helfen, dass die „Wunderlampe der Zukunft“ nicht zur Kostenfalle oder großen „Verblendung“ wird.

Mit Licht lässt sich auch in der Sportstättenbeleuchtung vieles inszenieren, jedoch sind alle Anforderungen in Einklang zu bringen und ein umfangreicher Katalog von Kriterien zu erfüllen. Die Fachtagung „Sportstätte im Scheinwerferlicht“ wird Lösungen präsentieren und helfen, Antworten zu finden. ■

Markus Eder

Integration in Bewegung bringen

Wie gemeinsamer Sport in Verein, Stadt und Gemeinde zum erfolgreichen Zusammenleben vor Ort beiträgt und wie der „Integrationspreis Sport“ innovative Integrationsprojekte unterstützt.

Maja Sito, Österreichischer Integrationsfonds

Fischer/Stadt Graz

„Es wird immer wichtiger, Kinder und Jugendliche für Sport zu begeistern. Aktiv zu sein, hat nicht nur positive Wirkungen auf die Gesundheit: Gerade in Stadt und Gemeinde kann Sport ein toller Motor für Integration und den sozialen Zusammenhalt sein.“ Kurt Hohensinner, Grazer Sportstadtrat

Im Sport kommen Menschen in Kontakt und lernen, sich zu verständigen“, sagt Michael Teichmann: „So wachsen Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zusammen und bilden gemeinsam ein Team.“ Der Mitarbeiter der Caritas Diözese Graz-Seckau weiß, wovon er spricht: Als Teamleiter des Grazer Projekts „Sport – Integration – Qualifikation“ (SIQ!) hat er bereits mit vielen Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien Fußball gespielt, die Laufschuhe geschnürt oder Schi angeschnallt: „Sie leben im Sport Werte wie Teamgeist, Toleranz und Fairplay. Das stärkt auch ihre Teilhabe in anderen Lebensbereichen.“

Zur Eigeninitiative motivieren

Neben der sportlichen Betätigung bietet das Grazer Projekt auch Förderungen in anderen Bereichen: Zum Sport- und Freizeitangebot kommen während der Sommerferien Sprachförderung und Nachhilfe im Lerncafé dazu. Außerdem werden Coachings im organisatorischen oder wirtschaftlichen Bereich angeboten. „Wenn die Jugendlichen gar eine berufliche Laufbahn im Sportbereich anstreben, ermöglichen wir ihnen eine Ausbildung zum Trainer, Lehrwart oder Schiedsrichter“, so Teichmann. Welche Wirkung einzelne Projekte für eine ganze Region haben kann, zeigt sich in der Steiermark: Aus SIQ!-Sportkursen entstanden zahlreiche eigenständige Initiativen wie die interkulturelle Fußballliga „International Allstar League Graz“ oder der „Afghan Steiermark Cricket Club“. Das Besondere daran: „Die jungen Leute organisieren sich eigenverantwortlich und sind damit auch Vorbilder in ihren Communities – das ist nachhaltige Integration.“

Gemeinsam erfolgreich

Das innovative Projekt „SIQ!“ ist einer von vielen Preisträgern des Integrations-

preises Sport. Seit 2008 zeichnet der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) innovative Sportprojekte von Vereinen, Städten und Gemeinden, NGOs, Schulen oder Privatpersonen aus, die das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund fördern. „Sport leistet einen wichtigen Beitrag für die Integration: Menschen mit unterschiedlichen Geschichten kommen zusammen und Vorurteile werden abgebaut. Gleichzeitig steht die persönliche Leistung im Vordergrund – unabhängig davon, woher jemand kommt, welche Hautfarbe oder Religion jemand hat. Diese Leistung wollen wir mit dem Integrationspreis Sport vor den Vorhang holen“, so Integrationsminister Sebastian Kurz, der seit 2011 Schirmherr des Integrationspreises Sport ist.

15.000 Euro für Integrationsprojekte

„Im Sport gelten für alle dieselben Regeln. Da spielen unterschiedliche Herkunft, Kultur und Religion keine Rolle“, so Franz Wolf, Geschäftsführer des Österreichischen Integrationsfonds: „Gemeinsam mit unseren Partnern und dem Sponsor Coca-Cola können wir 15.000 Euro an Preisgeld zur Verfügung stellen und Projekte auszeichnen, die Engagement, Teamplay und den gemeinsamen Erfolg von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund fördern.“ Der Integrationspreis Sport wird vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA), dem Sportministerium, der Bundes-Sportorganisation (BSO), dem Österreichischen Städtebund sowie dem Sponsor Coca-Cola unterstützt. Eine Jury von ExpertInnen aus Politik, Sport, Gesellschaft, Wirtschaft und dem Sozialbereich bewertet die Projekte nach Aspekten wie Nachhaltigkeit, der Beteiligung der Zielgruppe und Vernetzungsmöglichkeiten.

Wurzeln im Ausland, zuhause in Österreich

Das Magazin „Zusammen:Österreich“ stellt in jeder Ausgabe Menschen mit Migrationshintergrund vor, die über ihr Leben in Österreich erzählen: zum Beispiel Ivana Budim, die in ihrer Freizeit Fouls pfeift, Einwürfe gibt und manchmal die Gelbe Karte zückt. Die gebürtige Kroatin engagiert sich als Schieds- und Linienrichterin in der Wiener Fußball-Nachwuchsliga. „Ich liebe Fußball und die Arbeit mit Kindern“, sagt die hauptberufliche Kindergartenpädagogin. Wie geht es ihr als Frau in der männlich dominierten Fußballwelt? „Wenn den Spielern eine Entscheidung nicht passt, bekomme ich das zu hören. Da ist es egal, ob ich eine Frau oder ein Mann, eine Österreicherin oder Kroatin bin.“ Einen Unterschied machen hingegen ihre Sprachkenntnisse: „Immer mehr Spieler haben Migrationshintergrund. Da hilft es oft, wenn ich verstehe, ob sie sich nur aufziehen oder gleich explodieren.“

Zielgruppe: BürgermeisterInnen und MultiplikatorInnen

„Zusammen:Österreich“ ist das Magazin für Integration, Migration und Zusammenleben. Das Magazin erscheint in einer Auflage von 44.000 Stück und richtet sich an MultiplikatorInnen und Opinion-Leader im öffentlichen und sozialen Bereich wie BürgermeisterInnen, LehrerInnen oder JournalistInnen. In jeder Ausgabe kommen Menschen, die nach Österreich zugewandert sind, zu Wort. Außerdem gibt es spannende Zahlen und Fakten zu Integration in Österreich und wertvolle Tipps und Best-Pratice-Beispiele fürs Zusammenleben in Städten und Gemeinden. Bestellen Sie jetzt Ihr Gratis-Abo unter magazin@integrationsfonds.at. ■

In ihrer Freizeit pfeift Ivana Budim Fouls, gibt Einwürfe und zückt manchmal die Gelbe Karte.

Projekt: Integration – Migration (Saglik – Hareket – Egzersiz)

Ziel des von der SPORTUNION entwickelten und durchgeführten Projektes „Integration-Migration“ war es, muslimische Frauen im Allgemeinen und türkische Frauen im Speziellen dazu zu bringen, an einem gesundheitsorientierten Training teilzunehmen. Aufgabe war es, effektive Wege zu finden, um die Frauen für ein Gesundheitstraining zu motivieren und verschiedenste Institutionen und Vereine dazu zu bringen, geeignete Bewegungseinheiten anzubieten.

Mag. Thomas Lamprecht, Sportunion

Die Idee zum Projekt entstand vor dem Hintergrund mehrerer Vorgängerprojekte, bei denen sich gezeigt hatte, dass insbesondere türkische Migrantinnen nur schwer für (bewegungsorientierte) Gesundheitsmaßnahmen gewonnen werden können. Außerdem gab es zu Projektbeginn in Wien kaum geeignete Trainingsangebote für muslimische Frauen, da solche Angebote auch speziellen Kriterien (kein Zutritt für Männer, von außen nicht einsehbar, …) genügen mussten.

Aufgabe des Projektes war es also, einerseits effektive Wege zu finden, um die Frauen für ein Gesundheitstraining zu motivieren, andererseits auch verschiedenste Institutionen und Vereine dazu zu bringen, geeignete Bewegungseinheiten anzubieten. Damit sollte eine Annäherung zwischen österreichischen Bewegungsanbietern und türkischen Migrantinnen erreicht werden.

Die Projektdauer war zweieinhalb Jahre, Projektbeginn war im Juli 2012, das Projektende im Dezember 2014. Insgesamt nahmen über 500 Frauen an den Bewegungseinheiten teil. Während des Projektzeitraumes wurden die Bewegungsprogramme sukzessive ausgebaut. Ab dem März 2014 liefen 15 Bewegungsprogramme gleichzeitig, an neun verschiedenen Standorten und in acht verschiedenen Bezirken. Gesamt waren neun verschiedene Sport- und Integrationsvereine beim Projekt dabei. Die Sportkurse fanden in Kleingruppen mit 8 bis 12 Teilnehmerinnen statt. Die Trainerinnen waren angehalten, in jeder Bewegungseinheit die Bereiche Kraft, Ausdauer und Koordination zu trainieren, wobei die dafür eingesetzten Trainingsmittel den Trainerinnen selbst überlassen blieben und neben den persönlichen Vorlieben auch vom jeweiligen Standort abhängig waren.

Im November 2014 wurde das Projekt bei dem vom österreichischen Integrations-

Fotolia

Gesundheits-Projekt: Türkische Migrantinnen trainieren Kraft, Ausdauer und Koordination.

fonds vergebenen Integrationspreis Sport mit dem 1. Platz ausgezeichnet.
Im Folgenden werden überblicksmäßig einige Problemfelder diskutiert, die während des Projektes aufgetreten sind und wohl auch bei zukünftigen Maßnahmen für die Zielgruppe berücksichtigt werden müssen.

PROBLEMFELDER:

Ansprache

Die Zielgruppe der türkischen Frauen für gesundheitsorientierte Maßnahmen zu erreichen, war ein Kernziel des Projektes und auch entsprechend schwierig. Es wurde versucht auf mehreren Ebenen zu agieren, wobei sich im Laufe des Projektes klar zeigte, dass der persönliche Kontakt über eine türkischsprachige Projektmitarbeiterin der wohl wichtigste Faktor war. Ein weiterer wichtiger Faktor war die Aktivierung der Zielgruppe über die Ärzteschaft, hier konnten drei Diabetes- bzw. Adipositasambulanzen sowie einige niedergelassene ÄrztInnen zur Zusammenarbeit gewonnen werden. Zusätzlich wurden die Frauen erfolgreich über bestehende Frauengruppen in Jugendzentren und Kulturvereinen sowie anderen Integrationsinitiativen erreicht.
Bei all diesen Kontakten war der persönliche Kontakt entscheidend, Folder, Plakate oder Internetauftritt förderten zwar die Bekanntheit des Projektes, brachten aber eher wenig neue Teilnehmerinnen.
Etwas weniger als erwartet brachte der Kontakt zu den Kulturvereinen. Eine grundsätzlich auf andere Schwerpunkte gesetzte Ausrichtung dieser Vereine sowie eine mitunter wechselnde Führungsebene brachten eine geringere Unterstützung des Projektes als ursprünglich angenommen; das Projekt wurde dabei eher toleriert als aktiv unterstützt. Einschränkend muss dazu allerdings gesagt werden, dass die Unterstützung wohl stark von der jeweils gerade aktiven Führung abhängig ist.

Trainerinnen

Eine weitere schwierige Aufgabe, die gelöst werden musste, war die Suche nach geeigneten Übungsleiterinnen, die – wie sich nach ersten Versuchen mit deutschsprachigen Trainerinnen zeigte – idealerweise auch türkisch sprechen sollten. Trotz der ausgezeichneten Kontakte der Projektverantwortlichen zu ausbildenden Institutionen, konnten kaum Trainerinnen aus der Zielgruppe gefunden werden und mussten daher erst ausgebildet werden. In Folge wurden Übungsleiterinnen-Ausbildungen organisiert, die wohl in jeder Hinsicht als voller Erfolg bezeichnet werden können. So waren nicht nur Stimmung, Lernwille und Lernerfolg bei den Ausbildungen ausgezeichnet, sondern es konnten später auch sechs der gesamt 20 ausgebildeten Frauen tatsächlich als Übungsleiterinnen im Projekt eingesetzt werden. Die Trainerinnen waren im Nachhinein betrachtet auch wesentlich für den Erfolg des Projektes verantwortlich, da über sie die Bindung der Teilnehmerinnen an die Trainingsgruppen erfolgte.

Trainingsangebot

Um erfolgreich ein Bewegungsprogramm für die Zielgruppe zu installieren, mussten zunächst einmal geeignete Räumlichkeiten (also nicht von außen bzw. für Männer einsehbar) gefunden werden. Die geschaffenen Gruppen konnten naturgemäß nur von Frauen besucht werden, der Zutritt für Männer war nicht möglich. Gewöhnliche Vereinseinheiten, in denen diese Voraussetzungen praktisch nie gegeben sind, kamen daher für die Zielgruppe nicht in Frage.
Von den Frauen weniger gewünscht als erwartet war ein Bewegungsprogramm mit gleichzeitiger Kinderbetreuung. Grundsätzlich ging es im Projekt ja auch darum, dass die Frauen durch das Bewegungstraining etwas explizit für sich selbst unternehmen und sich hierfür auch konkret Zeit nehmen können bzw. von ihren Familien freigestellt werden. Eine Vermischung mit der Kinderbetreuung hätte wiederum dieses Vorhaben verwischt.

Mangelndes Interesse

Ein zu Beginn kaum bedachter und wohl auch für zukünftige Projekte interessanter Faktor war das allgemein sehr niedrige Interesse der Frauen an den Maßnahmen. Dies dürfte eng mit der in Wien vorherrschenden konservativen Ausrichtung der türkischen Community zusammenhängen, wodurch Maßnahmen, die in Richtung Selbstverwirklichung der Frauen abzielen, nur schwer nachvollzogen werden können. Dies äußerte sich unter anderem auch in der bereits oben erwähnten geringen Unterstützung des Projektes durch die Kulturvereine.

Mangelnde Kenntnisse über die Zielgruppe

Eine weitere Aufgabe des Projektes war es, mittels einer projektbegleitenden wissenschaftlichen Studie, hemmende und fördernde Faktoren zur Teilnahme an einem Gesundheitstraining herauszufinden. Da es grundsätzlich einen Mangel an wissenschaftlich gesicherten Daten zur Zielgruppe gibt, wurde versucht, einen Teil dieser Wissenslücke zu schließen. Nachdem die Auswertung der Daten noch nicht abgeschlossen ist, soll hier nur beispielhaft ein Ergebnis der Studie erwähnt werden. Bei der Frage nach der Schulbildung gaben 26,6% (n=79) der Frauen an, überhaupt keine Schule besucht zu haben. Folglich muss von einem sehr hohen Anteil an Analphabetinnen ausgegangen werden. Ist man sich dieser Tatsache nicht bewusst, dann hat man nicht nur keine Erklärung dafür, warum Plakate und Folder kaum effektiv sind, sondern kann auch nicht erklären, warum manche Frauen trotz offenkundigem Interesse und genauer telefonischer Adressenangabe, nicht am vereinbarten Ort erscheinen. Insgesamt gibt es wohl noch ein großes Wissensdefizit bezüglich der Zielgruppe. Viele Maßnahmen sind somit schon von vornherein zum Scheitern verurteilt, da sie zwar gut gemeint sind, aber von völlig falschen Voraussetzungen ausgehen. ■

Homepage zum Projekt: http://frauentraining.at/

innsbruck tirol sports gmbh

Innsbruck 2016: International Children's Games – get ready!

Von 12. bis 16. Jänner 2016 finden in Innsbruck die 7. International Children's Winter Games (ICG) statt. Mehr als 1.200 internationale AthletInnen, BetreuerInnen und Offizielle werden in Innsbruck erwartet, um im Rahmen dieser Multi-Sport-Großveranstaltung gemeinsam mit 600 Volunteers, 200 HelferInnen aus Vereinen und Verbänden und der heimischen Bevölkerung viele unvergessliche Momente zu erleben.

Tirols Landeshauptstadt ist erstmals Host City der International Children's Games und veranstaltet somit neben den Olympischen Winterspielen 1964 und 1976 sowie den Youth Olympic Winter Games 2012 eine weitere Großveranstaltung unter der Schirmherrschaft des IOC. In Innsbruck ist man stolz darauf, den Jugendlichen eine entsprechende Bühne für den Sport sowie einen interkulturellen Austausch bieten zu können.

Die 13- bis 15-jährigen AthletInnen werden im Jänner 2016 in acht olympischen Wintersport-Disziplinen antreten: Ski Alpin, Biathlon, Langlauf, Eiskunstlauf, Ski Freestyle, Eishockey, Snowboard und Eisschnelllauf. Dabei werden insgesamt 31 Medaillenentscheidungen fallen. Neben den klassischen Bewerben werden auch gänzlich neue Formate – wie die „Mixed

Team Events“ – ausgetragen. Dabei bilden AthletInnen aus verschiedenen Delegationen ein Team und treten gegen andere „Mixed Teams“ an. Einmal mehr werden das gemeinsame Erlebnis und die olympischen Werte „Freundschaft“ und „Respekt“ betont.
Sämtliche Veranstaltungsstätten zur Austragung der ICG sind in einem Umkreis von 30 km um Innsbruck angesiedelt und in hervorragendem Zustand. Die Einrichtungen bieten den Sportlern und Sportlerinnen beste Wettkampfbedingungen, um ihre Bestleistungen abzurufen und garantieren dadurch attraktive Spiele. Zudem bieten die modernen Anlagen ausreichend Platz für alle ZuseherInnen. Neben den sportlichen Bewerben in Innsbruck, Axams, Götzens, Kühtai, Seefeld und Telfs wird zudem eine Plattform geschaffen, welche den SchülerInnen die Möglichkeit bietet, sich abseits der Wettkämpfe durch Spiel und Unterhaltung besser kennenzulernen. Die Messe Innsbruck wird dafür in eine jugendfreundliche „Home Base“ verwandelt und schafft dabei die Rahmenbedingungen für alle TeilnehmerInnen sowie Einheimischen, um eine ganz besondere Woche im Herzen der Alpen erleben zu können.

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Das OK der „Innsbruck 2016 International Children’s Games“ arbeitet auf Hochtouren. Seit Mai steht im Herzen von Innsbruck die Countdown-Uhr der ICG. Mit dieser Uhr, die sogar eine Selfie-Funktion besitzt, ist nicht zu leugnen, dass der Countdown läuft. 24 Stunden am Tag werden alle BesucherInnen der Innenstadt darauf aufmerksam gemacht, wie viele Tage bis zur Eröffnung der Spiele noch vergehen.
Bis dahin bleibt jedoch noch etwas Zeit zur Vorbereitung. Mehr als 50 Städte aus mehr als 20 Ländern von vier Kontinenten haben sich bereits angemeldet, um im Jänner zu den ICG nach Innsbruck zu kommen. Darunter sind auch Delegationen aus Lake Placid, Barcelona, Peking, Reykjavik und Athen, um nur einige zu nennen. Aus Österreich hat Graz seine Teilnahme bereits bestätigt. Innsbruck und Tirol sind in regelmäßigen Abständen Gastgeber von Sport-Großveranstaltungen, welche ohne den engagierten Einsatz des Organisationskomitees und der vielen freiwilligen HelferInnen nicht durchführbar wären. Mit der Organisation und Umsetzung der ICG wurde die „innsbruck-tirol sports GmbH“ (ITS) betraut. Geschäftsführer Mag. Georg Spazier betont die nachhaltigen Entwicklungen seit den Youth Olympic Games 2012: „Die ITS hat es sich zum Ziel gesetzt, neben den Bewerben für die internationalen TeilnehmerInnen auch die heimische Jugend zu integrieren. Die ICG werden als Initialzündung genützt, um neue Veranstaltungen und nachhaltigen Wissenstransfer in der Region zu sichern: Veranstaltungen wie die Tiroler-Schulsport Winterspiele, aber auch das neu gegründete ‚volunteer team tirol‘, sowie von Studierenden entwickelte Akkreditierungssysteme sind Beispiele dafür.“

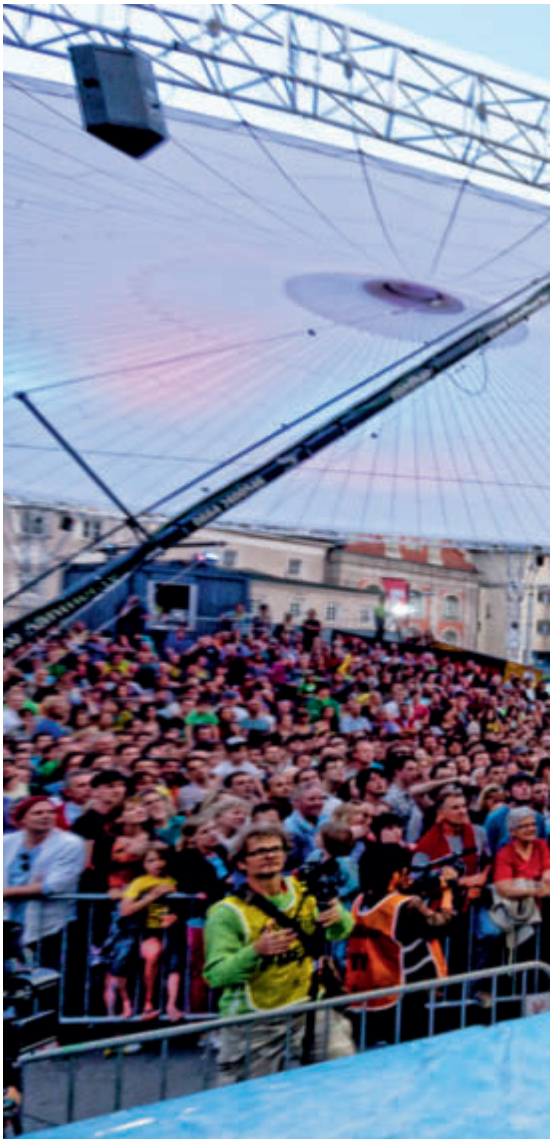
Join our „volunteer team tirol“!

Rund 600 freiwillige HelferInnen – sogenannte Volunteers – erhalten im Rahmen der ICG 2016 die Chance, live und hautnah bei einer internationalen Sport-Großveranstaltung dabei zu sein. Bis August konnten sich interessierte Volunteers registrieren, um Teil des „Volunteer Teams“ zu werden. Aus insgesamt 18 spannenden Einsatzbereichen konnte gewählt werden – diese reichen von „Delegation Services“ über „Sport“ bis zu „Marketing“.
Auch nach den ICG ist mit dem Volunteering nicht Schluss, denn die Innsbruck 2016 International Children’s Games sind der Startschuss für ein einzigartiges Projekt: das „volunteer team tirol“. Dieses österreichweit einzigartige Projekt der ITS wurde zur Förderung und nachhaltigen Entwicklung der Freiwilligenarbeit im Tiroler Sportveranstaltungswesen ins Leben gerufen. Mag. Georg Spazier erzählt enthusiastisch: „In ganz Tirol soll sich eine Community aus gut ausgebildeten und begeisterten freiwilligen Helfern und Helferinnen, mit einer Vielzahl an verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, entwickeln und so nachhaltig für den Gesamtstandort Nutzen stiften.“ Die ITS ist als zentrale Anlaufstelle eng mit Sportveranstaltern vernetzt und ermöglicht den motivierten Freiwilligen regelmäßige Einsätze. Damit setzt das „volunteer team tirol“ auf Kontinuität und Erfahrung, ohne immer wieder anfallende Investitionskosten zur Aktivierung aufbringen zu müssen.
„Volunteer sein bedeutet nicht nur, zu geben, sondern auch etwas zurückzubekommen. Volunteers erhalten die Chance, einen einzigartigen Blick hinter die Kulissen der ICG zu werfen, neue Leute kennenzulernen, Praxiserfahrung zu sammeln und als Teil eines begeisterten Volunteer-Teams zu erleben, was es heißt, gemeinsam ein Ziel zu erreichen“, erklärt Mag.ª Sabrina Scheiber, Projektleiterin volunteer team tirol der ITS.
In den kommenden Jahren finden neben den ICG (2016) die Bob-Skeleton WM (2016), die Rodel WM (2017), die Biathlon WM (2017), die Kletter WM (2018) und die Nordische Ski WM (2019) statt. Dieser Blick in die Zukunft schafft die einmalige Grundlage, ein Projekt zur Weiterentwicklung und Betreuung der bestehenden Volunteer-Gemeinde seit den YOG 2012 in Innsbruck und Tirol zu initiieren.

Tiroler Schulsport Winterspiele

Parallel zu den ICG finden im Jänner 2016 erstmals die Tiroler Schulsport Winterspiele statt. Durch die Teilnahme von rund 5.000 SchülerInnen aus allen Bezirken Tirols entsteht eine Sport-Großveranstaltung für heimische Jugendliche aus der gesamten Region. Die angemeldeten Schulklassen haben die Möglichkeit, an den offiziellen Wettkampfstätten der internationalen Bewerbe in verschiedenen Wintersport-Disziplinen ihr Können unter Beweis zu stellen. Darüber hinaus werden mehrere Wintersportarten vorgestellt, die auch ausprobiert werden können.
Alle SchülerInnen und auch alle anderen Sportbegeisterten sind herzlich eingeladen, die Bewerbe der internationalen AthletInnen zu besuchen. ■

Innsbruck ist ready! Wir freuen uns auf die International Children’s Games im Jänner 2016!
Weitere Infos:
www.innsbruck2016.com, facebook.com/innsbruck2016, sowie auf Instagram, YouTube und Twitter



Bei der Boulder-EM im Mai 2015 war der Innsbrucker Marktplatz prall gefüllt.

Innsbruck – eine Stadt mit olympischem Flair

In der Tiroler Landeshauptstadt brannte, als einziger Stadt weltweit, das Olympische Feuer bereits dreimal: 1964, 1976 und 2012. Und auch 2016 wird Innsbruck wieder mit olympischen Flair erfüllt: Von 12. bis 16. Jänner finden die „Innsbruck 2016 International Children's Games" (ICG) statt. Diese sind zwar keine offiziell anerkannten Olympischen Spiele, stehen aber auch unter der Schirmherrschaft des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Über 1.200 junge AthletInnen und BetreuerInnen werden erwartet.

Der Zuschlag für die Austragung der ICG 2016 konnte bereits im August 2013 gefeiert werden. Seitdem laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren.
„Aktuell haben sich mehr als 50 Städte aus 23 Ländern von vier Kontinenten für die kommende Großveranstaltung angemeldet. Darunter auch einige von Innsbrucks Partnerstädten wie zum Beispiel Krakau, Sarajevo oder Freiburg", freut sich Bürgermeisterin Mag.[a] Christine Oppitz-Plörer bereits auf die Spiele. Aus den bisher gemeldeten Städten werden im Jänner 2016 mehr als 600 AthletInnen sowie rund 400 BetreuerInnen und Offizielle in Innsbruck willkommen geheißen.
Insgesamt 31 Medaillenentscheidungen in acht olympischen Disziplinen (Ski Alpin, Biathlon, Langlauf, Eiskunstlauf, Ski Freestyle, Eishocken, Snowboard und Eisschnelllauf) gehen im Laufe der Veranstaltung über die Bühne.
Eine in der Maria-Theresien-Straße aufgestellte Countdown-Uhr zählt geduldig die Minuten bis zur Eröffnungsfeier der Großveranstaltung herunter und stimmt gleichzeitig die ganze Stadt darauf ein.

Schlagwort „alpin-urban"

Die Beschreibung „alpin-urban" charakterisiert die Tiroler Landeshauptstadt treffsicher: In kaum einer anderen Stadt ist es möglich, binnen so kurzer Zeit vom Stadtgebiet auf einen Gipfel zu gelangen. Innsbruck zeichnet sich einerseits durch eine gut ausgebaute Sportinfrastruktur im Tal wie am Berg und andererseits auch durch ein facettenreiches Sport- und Freizeitangebot aus. Auch der städtische Veranstaltungskalender ist gespickt mit sportlichen Höhepunkten.
So fand beispielsweise Mitte Mai im Zentrum der Stadt und vor einer beeindruckenden Bergkulisse die Boulder-Europameisterschaft statt. Die Stars der Kletterszene verwandelten den Innsbrucker Marktplatz in einen brodelnden Hexenkessel – für Spannung war gesorgt. Wenig später präsentierte sich die Sportstadt Innsbruck abermals von ihrer besten Seite: Anfang Juni fanden der jährliche Sommersporttag sowie die ersten Freestyle-Tage zeitgleich statt. So konnte ein sportliches Programm für jede Altersklasse präsentiert

Stadt Innsbruck

werden – Jung und Alt kamen auf ihre Kosten.
Neben der Organisation der unterschiedlichen Veranstaltungen müssen auch die idealen Austragungsstätten gefunden werden. Um dabei breite Auswahlmöglichkeiten zu haben, wird in Innsbruck kontinuierlich in die Instandhaltung und den Ausbau von Sportstätten investiert.
Für Vizebürgermeister und Sportreferent Christoph Kaufmann ist das selbstverständlich: „Unsere Stadt ist über die Grenzen hinaus als Sportstadt bekannt. Um diesem Ruf gerecht zu werden, wird einiges getan. Investitionen in Sportstätten sind dabei genauso essentiell wie ein facettenreiches Sportprogramm über das komplette Jahr verteilt."

Neue Sportstätten wachsen

Erst im Juni 2015 konnte das neue Turnleistungszentrums im Stadtteil Olympischen Dorf feierlich eröffnet werden. Nach dem Um- und Ausbau zeigt sich dieses top-modern und entspricht aktuell auch wieder den internationalen Wettkampfanforderungen.
Zusätzlich zum neuen Turnleistungszentrum wachsen in der Alpenstadt aktuell noch mehr Sportstätten. Beispielsweise entsteht in der Olympiaworld ein neuer Stützpunkt für die Tiroler Eiskunstlaufszene. Dabei wird auch der Außen-Eisring erneuert.
Nach dessen Sanierung wird er der einzige in Österreich sein, der einen Umfang von 400 Metern misst. Die Gesamtkosten des Projektes belaufen sich auf rund 6,1 Mio. Euro, die gemeinsam von Bund, Land und Stadt getragen werden. Außerdem bekommt die Innsbrucker Kletterszene ein neues Zuhause: das innovative Kletterzentrum, das am WUB-Areal entsteht, besteht aus einer barrierefreien Gesamtanlage mit einer Seilkletterhalle, einer Boulderhalle in der bereits bestehenden WUB-Halle sowie einer freistehenden turmartigen Kletteranlage, die sich perfekt dafür eignet, im Freien am Seil zu klettern.
Bei der Planung des Kletterzentrums, das 2018 Schauplatz der Kletter-WM sein wird, wurde besonderes Augenmerk auf nachhaltige und energetische Aspekte gelegt. ■

Schwechater Jugendsport: Schule – Stadtgemeinde – Verein

1967 präsentierten PolitikerInnen und BeamtInnen der Stadtgemeinde Schwechat, namentlich Vizebürgermeister Franz Schuster und Erich Straganz, ihr Modell des Schwechater Jugendsports.

Mag. Martin Diatel, Stadtgemeinde Schwechat, Leiter Geschäftsbereich 1; Mag. Leonard Hudec, Stadtgemeinde Schwechat, Referat Sport

Der Grundgedanke war: die Stadtgemeinde Schwechat bezahlt stundenweise JugendsportbetreuerInnen, welche Schwechater Jugendlichen an schulfeien Nachmittagen bzw. Abenden Leichtathletik, Schwimmen und Geräteturnen näherbringen. Die ersten Aktivitäten waren so erfolgreich, dass bereits im Jahr 1970 der Wunsch entstand, sich über die Schwechater Grenzen hinaus mit anderen zu messen, was wiederum die Initialzündung für die Gründung der Sport Vereinigung Schwechat (SVS) im Jahr 1971 war. Die Euphorie der 70er- und 80er-Jahre wechselte über zur Routine und bekam Anfang der 90er-Jahre neuen Schwung. Schule, Stadtgemeinde sowie Verein, und in späterer Folge dann die Schulvorläufer, die Kindergärten, stiegen nach und nach ins gleiche Boot – und definierten ihre gemeinsamen Ziele. Heute, nach 20 Jahren gelebter Kooperation, ist für alle Beteiligten eine Win-Win-Situation nachgewiesen. Das qualitative Kernstück dieser Initiative bildet dabei der Einsatz von geprüften TrainerInnen, Instruktoren und ÜbungsleiterInnen, die den Kindern und Jugendlichen polysportive Inhalte, verpackt in spielerische und kind- bzw. jugendgerechte Bewegungsstunden, bieten.

Das Volksschulprojekt

Die zusätzliche Turnstunde ist seit über dreißig Jahren in Österreich ein nicht realisierter Dauerbrenner. Nach Gesprächen mit den VolksschullehrerInnen ermöglichte Schwechat im Jahr 1994 sämtlichen vierten Volksschulklassen der Stadtgemeinde Schwechat unter dem Namen „Volksschulprojekt“ eine zusätzliche Turnstunde pro Woche über das gesamte Schuljahr. Nach dem großen Erfolg folgten 1995 die dritten Klassen, und im Jahr 2002 die zweiten und 2003 dann auch die ersten Volksschulklassen. Die Gesamtbeteiligung über den jetzt erfassten Zeitraum von über 20 Jahren, beträgt derzeit 92%. Seit 2013 gibt es zusätzlich das neue, weiterführende Sportprojekt „Bewegungsorientierte Klasse VS II Schwechat“. Dieses setzt als Ergänzung des bestehenden Schwechater Volksschulprojekts die Forderung der täglichen Turnstunde praktisch um. Das Projekt wurde mit dem Schuljahr 2013/2014 begonnen und wird von der verantwortlichen Klassenlehrerin sowie einer Schwechater Jugendsportbetreuerin, beide sind zusätzlich ausgebildete Outdoorpädagoginnen gemeinsam vier Jahre lang umgesetzt. Zweimal pro Schuljahr begleitet während des Unterrichts OA Dr. Johannes Sailer das Projekt orthopädisch, außerdem rundet eine entsprechende wissenschaftliche Dokumentation das Projekt ab. Das gemeinsame Ziel ist die Ausweitung auf mehrere Jahrgänge, und wird parallel mit LehrerInnenschulungen und entsprechender Dokumentation angegangen.

Das Kindergartenprojekt

Mit den Planungen für die Kinder der ersten Volksschulklasse wurde es nahezu logisch, sich auch mit der Stufe davor, dem Kindergarten, zu befassen. Den Schlüssel zu den Kindern, aber vor allem den Eltern, schuf das „Kindergartenprojekt". Von 2003 bis 2012 führte die SVS in sämtlichen Kindergärten der Stadtgemeinde Schwechat mit Einwilligung der Eltern einen einfachen Bewegungstest durch. 2013 wurde das Projekt weiterentwickelt, die JugendsportbetreuerInnen der Stadtgemeinde Schwechat führen nun mit allen Kindergartengruppen separat 4 x pro Jahr spezifische sportmotorische Bewegungseinheiten durch. Im Rahmen dessen werden die Eltern mit den Kindern ins Kleinkinderturnen der Stadt, das in den Turnsälen der Volksschulen stattfindet, eingeladen. Das „Kindergartenprojekt" bringt knapp 50 Prozent der Vier- bis Sechsjährigen in die Schwechater Turnsäle.

Die Schwechater Schul- und Stadtmeisterschaften

Ein wichtiges Standbein des Schwechater Jugendsports sind die regelmäßigen Stadt- und Schulmeisterschaften in den Sportarten Leichtathletik, Schwimmen, Fußball und Volleyball. Zusätzlich zu den Halbtagsbewerben für VolksschülerInnen, SchülerInnen der NMS und des Gymnasiums werden auch die Fun-Events „Takeshi" und „Outdoor-Trophy", die von allen Schulen jedes Jahr zahlreich beschickt werden, durchgeführt. Die Stadtgemeinde Schwechat und die Sportvereinigung Schwechat helfen bei der Ausarbeitung und Realisierung. Regelmäßig zu Schulbeginn wird in der ersten Schulkonferenz an allen Schulen der ganzjährige Veranstaltungsterminplan diskutiert und abgestimmt. Ziel ist jeweils die Teilnahme von Klassenverbänden. Neben den festgesetzten polysportiven Bewegungseinheiten wird der Einstieg in eine der 14 (in Verbindung mit der SVS) ausgeübten Sportarten mittels Informationsbroschüre von den JugendsportbetreuerInnen und LehrerInnen angeboten.

Ziel der Initiative ist:

- alle Schwechater Kinder und Jugendlichen zu mehr Bewegung zu animieren,
- die breite Förderung der Bewegungskultur in Schwechat,
- eine Basis für eine sinnvolle Leistungsspitze in den Sportvereinen zu entwickeln – beginnend mit der Aktion „Schwechater Jugendsport",
- die breite Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung mit besonderem Fokus auf das Bewegungsverhalten von Kindern und Familien,
- die Bereitstellung von bedarfsgerechten Bewegungsangeboten,
- die Schaffung von Angeboten und Anreizen zur verstärkten betrieblichen Gesundheitsförderung,
- eine nachhaltige Reduktion von Pflegekosten bei älteren Menschen durch die Erhaltung der individuellen Mobilität und Beweglichkeit im Alter.

Die Nachhaltigkeit

Die einzige verknüpfende Initiative garantiert fließende Übergänge, beginnend mit dem Kindergartenalter über die Volksschulen weitergehend über die neuen Mittelschulen, das Gymnasium und den Lehrlingsbereich bis zu den jungen Erwachsenen. Mit Kenntnis der vorher angeführten Basisarbeit überraschen Jungerwachsene bzw. Nachwuchsergebnisse quer durch alle Sportarten bei Landes- und Bundesmeisterschaften trotzdem ein wenig. Aktive der 14 Sportarten errangen von 2000 bis einschließlich 2012 insgesamt 967 Medaillen bei Staatsmeisterschaften, 1401 Medaillen bei österreichischen Nachwuchsmeisterschaften und 2053 erste Plätze bei niederösterreichischen Meisterschaften vom Nachwuchs bis zur Allgemeinen Klasse. Die Flaggschiffe des Schwechater Jugendsports sind die engagierten und ambitionierten JugendsportbetreuerInnen, die täglich die „Botschaft Bewegung" an die nachfolgenden Generationen weitergeben. ■

Venuzle – Komm raus spielen

Ein junges Grazer Unternehmen hat sich zum Ziel gesetzt, die österreichische Sportlandschaft nachhaltig zu revolutionieren und dabei den Kommunen ordentlich unter die Arme zu greifen. Ob die Suche nach notwendigen MitspielerInnen, das Buchen von Sportstätten, TrainerInnen, Kursen oder einfach nur die Recherche nach Sportangeboten in der Umgebung: mit Hilfe von Venuzle öffnet sich für HobbysportlerInnen eine völlig neue Welt des Sports. Was das mit Kommunen und Sportanbietern zu tun hat und wie diese dadurch profitieren können, erfahren Sie in diesem Beitrag.

Mag. Gerhard Peinhaupt, Sportamtsleiter Stadt Graz; Gerald Hollerer, Marketing Venuzle.com OG

Folgende oder ähnliche Situation kennen Sie bestimmt: Das herrliche Wetter lädt einfach zum Sporteln ein – also entschließen Sie sich für eine Partie Beachvolleyball. Als erfahrene/r HobbysportlerIn kennen Sie sich aus und rufen gleich beim Platz um die Ecke an: der erste Rückschlag – alles voll! Null problemo, denken Sie sich. Schließlich haben sie noch eine andere Nummer parat – leider auch nichts, dort findet ein Turnier statt. Im Internet finden sich schließlich noch drei weitere Beachcourts, die Ihren Anforderungen entsprechen könnten. Erst beim letzten Anruf ist das Glück auf Ihrer Seite – am Nachmittag ist ein Platz frei. Endlich, es kann also losgehen. Naja, nicht ganz – zu viert spielt es sich halt doch leichter. Also schnell ein SMS mit Infos an ein paar FreundInnen geschickt. Die nächste Ernüchterung – niemand hat Zeit bzw. Lust. Ein paar Telefonate mit Nachdruck helfen da auch nicht weiter. Über Umwege kommen Sie dann doch zum vierten Spieler: ein Freund eines Freundes lässt sich breitschlagen. Leider entpuppt er sich als totaler Antisportler. Zumindest hatte er Spaß, was Sie und Ihre FreundInnen nach der mühsamen Organisation und dem eher mauen Spiel nicht gerade behaupten können.

Aus dieser negativen Erfahrung, welche das Team von Venuzle mehrfach durchmachen musste, wurde die Idee geboren, ein Tool zu entwickeln, dass die Suche nach freien Spielorten und passenden MitspielerInnen erleichtert. Mit dieser „romantischen“ Idee im Gepäck und dem Rückhalt des Grazer Sportamtes sowie des Sportstadtrates, wurde das Sportprojekt Venuzle vor zwei Jahren ins Leben gerufen.

„Wir wollen Transparenz und Übersicht in der Grazer Sportlandschaft schaffen. Unseren BürgerInnen soll der Zugang zum Sport so einfach wie möglich gemacht werden, um diese nicht aus organisatorischen

Gründen von der Bewegung abzuhalten“, so Sportamtsleiter Gerhard Peinhaupt: „Das Projekt Venuzle verbindet Sportanbieter und SportlerInnen und hilft dabei, den Sport zu organisieren.“ Auch Sportstadtrat Kurt Hohensinner sieht die Zeit mehr als gekommen für ein solches Projekt: „Der Sport- und Gesundheitssektor wächst stetig, SportlerInnen nutzen vermehrt das Internet, um Informationen zu erhalten und rasch zu ihrem Sport zu kommen. Dafür müssen auch Sportanbieter wie die Stadt Graz neue, zeitgemäße Schritte gehen, um diesen Anforderungen gerecht zu werden.“

Was hat der/die SportlerIn vom Sportportal?

Gleich vorweg: Venuzle spricht man nicht „Venassl“ aus, sondern „Venuusl“. Der ungewöhnliche Name kommt vom englischen Wort „Venue“ (Sportstätte), die Endung darf ruhig an Google und Yahoo erinnern. Schließlich ist das neue Webportal neben seinen anderen zahlreichen Features auch eine Suchmaschine für Sport. Vorrangig können über das Sportportal von Venuzle verschiedenste Sporteinrichtungen und auch Sportkurse rund um die Uhr online gebucht werden. Ob zu einer gewünschten Zeit ein passendes Angebot frei ist, kann in wenigen Schritten recherchiert und direkt gebucht werden. Perfekt für Kommunen, um auf einer Plattform alle Sportmöglichkeiten zu präsentieren und den BürgerInnen einfach und transparent zugänglich zu machen. Venuzle ist für SportlerInnen der einfachste Weg, um zu ihrem Sport zu kommen!

Was hat der Sportanbieter – die Kommune – von Venuzle?

Neben einem modernen Design und einer nutzerfreundlichen Bedienung hat sich das Team von Venuzle das Ziel gesetzt, Angebote gänzlich zu erfassen und diese mit sämtlichen notwendigen Informationen (Öffnungszeiten, Infrastruktur, Fotos, etc.) zu bestücken. Neben privaten Anbietern sollen aber vor allem kommunale Einrichtungen, Schulen und Vereine die Möglichkeit haben, ihr Sportangebot der breiten Masse darzustellen und zugänglich zu machen. Auch die Suche nach Sportstätten und sonstigen Sportangeboten im Internet ist keine offensichtliche Innovation. Sich einen Überblick über sämtliche Angebote zu verschaffen, stellt sich aber meist als äußerst zeitintensive Tätigkeit dar. Venuzle bietet daher die Möglichkeit, eine Standortsuche durchzuführen, die sämtliche Sportstätten, Kurse, TrainerInnen, etc. auf Geo-Karten übersichtlich darstellt. Ein vollkommen neues, innovatives Feature ist die Abfrage auf Verfügbarkeit und die direkte Online-Buchung. Diese Funktionen scheinen auf den ersten Blick nur Vorteile für SportlerInnen zu bringen, bei genauerer Betrachtung sind sie jedoch auch für Kommunen und Sportanbieter von großer Bedeutung. Denn durch Venuzle bekommen diese nicht nur einen innovativen Web- und Marktauftritt, sondern auch einen neuen Vertriebs- und Informationskanal für ihre BürgerInnen.

Was steckt eigentlich dahinter? Der Venuzle Sport Manager!

Zahlreiche Sportprojektpartner (wie etwa die Stadt Graz, ASKÖ, UNION, ASVÖ) unterstützen das Team von Venuzle bei ihrer Idee. Dabei ist die zentrale Frage aufgetreten – wie kommen die Informationen (vor allem über die Verfügbarkeit) in das Sportportal? Nun, die Verwaltung der Sportstätten und Sportkurse ist für die verantwortlichen Personen teils sehr mühsam. Ein Mitgrund ist oft eine unübersichtliche Darstellung in Excel, Handkalendern oder EDV-Programmen, die dafür schlichtweg nicht wirklich geeignet sind. Die Bearbeitung hunderter Reservierungsanfragen per E-Mail oder Telefon, die umständliche Rechnungslegung und Buchhaltung – die Verwaltung ist nicht mehr zeitgemäß, oft sehr arbeitsaufwendig, und führt gerade im kommunalen Bereich zur enormen Belastung für die MitarbeiterInnen. Das Projektteam hat sich deshalb vor zwei Jahren das ehrgeizige Ziel gesetzt, Graz mit allen seinen kommunalen und privaten Sportstätten verwaltungstechnisch auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Mit insgesamt 15 Sportanbietern (darunter das Stadtschulamt, das Sportamt, alle Dachverbände und viele weitere Vereine) und all ihren unterschiedlichen Anforderungen, wurde eine nutzerfreundliche Lösung für die Verwaltung von Sportanlagen entwickelt, welche dem Standard des 21. Jahrhunderts entspricht. Der „Venuzle Sport Manager“ (kurz: VSM) kann sowohl für kleinere Tennisanlagen als auch für die zentrale Verwaltung vieler städtischer Einrichtungen verwendet werden. Dabei geht Venuzle auf alle Bedürfnisse der Sportanbieter ein, und versucht auch individuelle Wünsche umzusetzen. In einem Beispiel erläutert Geschäftsführer Wolfgang Lang:

„Einige Sportanlagen dürfen nur von gewissen Personengruppen, z.B. Mitgliedern von Vereinen, gebucht werden oder haben bestimmte Preise. Der VSM erkennt automatisch den richtigen Preis und die Autorisierung.“ Stolz ist das Team von Venuzle, dass der VSM für den „IMPULS Gemeindeinnovationspreis 2015“ in der Kategorie Verwaltung unter den drei Finalisten ist. Das Online-Voting wurde bereits gewonnen – im Herbst fällt die Juryentscheidung. „Mit Venuzle haben wir es geschafft, den Spagat zwischen Bürokratie und Sport zu minimieren. Wir arbeiten laufend daran, das Angebot noch zu verbessern“, so Peinhaupt. Der nächste Schritt ist es, auch andere Städte und Anbieter zu motivieren, Teil des Projektes zu werden, um in Zukunft den Großteil der österreichischen Sportlandschaft auf einer Plattform abzubilden. „Wir führen bereits zahlreiche Gespräche mit Kommunen und Anbietern und haben schon zahlreiche Testsysteme eingerichtet. Wir sind guter Dinge, in nächster Zeit neue Partner vorstellen zu dürfen“, so die optimistischen Aussichten von Geschäftsführer Bernhard Bauer. ■

Interesse geweckt?
https://venuzle.at
https://venuzle.at/sports-manager

Sportstadt Villach – voll im Trend!

Dynamisch, durchsetzungsstark, fair und meist siegreich – Attribute, die nicht nur auf Villachs sportliches Aushängeschild, den EC VSV, voll zutreffen, sondern auch auf die Sportstadt Villach im Allgemeinen, denn hier hat Sport höchsten Freizeitwert – das zeigt auch der neue Skaterpark.

beigestellt

Die Stadthalle Villach, die Heimstätte des Eishockeyclubs EC VSV, das Fußball- und Leichtathletik Stadion Villach-Lind, die Villacher Alpen Arena sowie das Nordische Skisprungzentrum Süd mit der vor zwei Jahren errichteten asphaltierten Roller- und Langlaufloipe sind die Zentren der Villacher Sportanlagen, wo einander jährlich mehr als 100.000 NutzerInnen und BesucherInnen treffen. Diese Anlagen werden von der Stadt bzw. in deren Auftrag von ausgelagerten Unternehmen mit eigenem Personal betrieben.

Dezentrale Sportanlagen für 150 Vereine

Das Sportgeschehen in der inzwischen auf über 60.000 EinwohnerInnen gewachsenen Stadt Villach hat sich in Etappen entwickelt. Fast 20 Sportanlagen sind im Lauf der vergangenen sechs Jahrzehnte entstanden. „Die meisten unserer Sportstätten liegen dezentral“, erklärt Bürgermeister Günther Albel. „Ihre Betreuung erfordert vom Team unseres Sportreferates ein sehr hohes Maß an Logistik.“ Für die Organisation und das Betreiben der Sportstätten in einzelnen Ortsteilen sind zur Gänze ehrenamtliche Vereinsfunktionäre verantwortlich. An die 150 Sportvereine in fast 50 Sportarten stehen den VillacherInnen und Villachern zur Verfügung. Subventionsanträge werden vom politisch besetzten Sportausschuss beraten und bearbeitet.

Jugendliche planen ihren Skaterpark

Jüngstes Highlight der Villacher Sportstätten ist der im Vorjahr eröffnete Skaterpark am zehn Hektar großen Wasenboden. „Platz für Bewegung aber auch Möglichkeiten zum Chillen, so haben sich die Jugendlichen ihren Skatepark vorgestellt“, sagt Bürgermeister Günther Albel. „Das Besondere am neuen Park ist, dass ich unseren Jugendrat und Profis aus der Skaterszene eingeladen habe, bei der Planung und Umsetzung federführend und intensiv mitzuwirken. Sie wissen am besten, welche Zutaten für eine gelungene und interessante Anlage wichtig sind. Das Ergebnis beweist, wie gut, unkompliziert und praxisnah die jugendliche Mitbeteiligung in unserer Stadt seit Jahren funktioniert.“

Sensibler Umgang mit dem Naherholungsgebiet

Der Park besteht aus einem Bowl- und einem Streetbereich, der mehrere Banks mit unterschiedlichen Neigungen, Curbs und Rails integriert. Und auch Slackliner haben in diesem neuen und sehr beliebten Treffpunkt für TrendsportlerInnen, InlineskaterInnen, SkateboarderInnen und FunbikerInnen ihre eigene Zone. Zur topmodernen Anlage gehören auch zwei Basketball- und zwei Tischtennisplätze. Wichtig: Das von den Villacherinnen und Villachern besonders geschätzte Naherholungsgebiet an der Drau blieb voll erhalten. Da die Stadt den AnrainerInnen im Wort war, wurde bei der Umsetzung der Trendsportanlage besonders sensibel umgegangen.

Bürgermeister Albel: „Die Stadt Villach stellt die Infrastruktur zur Verfügung. Die Aktivitäten machen dann die Sportlerinnen und Sportler sowie ihre Funktionärinnen und Funktionäre. Sie bestimmen die Lebendigkeit des Sports, die Bewegung und den Schwung. Ehrenamtlichkeit ist die wichtige Basis für das gute Gelingen dieser Symbiose.“ Die Stadt würdigt die

erbrachten Leistungen der freiwilligen Vereinsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter ebenso wie jene von verdienstvollen Sportlerinnen und Sportlern und vergibt jedes Jahr Ehrungen in Gold, Silber und Bronze.

Mehrfach geförderter Nachwuchs

Auf Nachwuchsarbeit wird in der Sportstadt Villach besonderes Augenmerk gelegt: Bürgermeister Albel: „Mit dem Villacher Jugendförderungsscheck unterstützen wir gezielt jene Vereine, die sich schwerpunktmäßig hochqualitativer Nachwuchsförderung widmen, aber auch spezifische Leistungsmodelle verschiedenster Sportarten umsetzen. Durch ihren Einsatz und ihre Maßnahmen führen sie den Nachwuchs gezielt an den Spitzensport heran. Die bereits erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler sind Vorbilder für die Jugendlichen und animieren diese, sportlich aktiv zu werden."
Besonders herausragende junge Villacher Sportlerinnen und Sportler werden mit dem „Villacher Junior Sports Award" ausgezeichnet. „Mit dieser Auszeichnung honorieren wir die sportlichen Leistungen der Jugendlichen", sagt Bürgermeister Günther Albel.

Sportlich bei jedem Wetter

Unabhängig vom Wetter können in Villach natürlich auch Indoor-Sportarten ausgeübt werden. Zwei Dreifachturnhallen in Kombination mit den Turnsälen der Villacher Pflichtschulen decken die geforderten Kapazitäten ab. Die neueste Sporthalle in St. Martin wurde 2014 eröffnet und bietet nicht nur in technischer Hinsicht modernste Standards – sie ist auch zu 100 Prozent barrierefrei. Trainiert werden kann in den Hallen täglich abends, an Wochenenden und Feiertagen auch ganztags. Mehr als 15.000 Trainingsstunden werden durch das Team des Sportreferates organisiert.

120 Kilometer Radlerwege

In Villach finden Radfahrerinnen und Radfahrer nicht nur ein 120 Kilometer weitläufiges Netz gut gepflegter Radwege. Hier kreuzen sich etliche überregionale Erlebnisstrecken für Pedalritter (durch das Stadtgebiet führen: der Erlebnis-Draurad-weg (R1) von Sillian bis Marburg/Maribor, der Karnische Radwanderweg (R2) von Magdalen entlang des Ossiacher Sees über Feldkirchen bis Klagenfurt, der Gailradweg (R3) von Kötschach-Mauthen bis Villach, und der Ciclovia-Alpe-Adria-Radweg von Salzburg nach Grado). Das Kuratorium für Verkehrssicherheit und der ARBÖ haben Villach übrigens bereits vor einigen Jahren zur „fahrradfreundlichen Gemeinde" gekürt.

Willi Zore

Willi Zore

Asphaltfeinbelag für Inline-Skater

Die Radstraßen werden in zunehmendem Maß auch von TrendsportlerInnen mit Inline-Skates oder Skateboards entdeckt. Für sie gibt es in Villach hervorragende Möglichkeiten, um ihren Lieblingssport auszuüben. Insgesamt stehen den TrendsportlerInnen 20 Kilometer Rollbahnen, die mit einem speziellen Asphaltfeinbelag ausgestattet sind, zur Verfügung.

Badespaß zum Nulltarif und Sporteln im Naturpark

Der Sprung ins kühle Nass gehört zu den liebsten Sport- und Freizeitbeschäftigungen der Villacherinnen und Villacher. Die modernen Gratisbäder der Stadt sind wunderbare Freizeitoasen und das Wasser der zahlreichen Seen hat Trinkwasserqualität. Auch Bergfexe kommen in der Draustadt natürlich voll auf ihre Kosten.
Der Naturpark Dobratsch ist das ganze Jahr über beliebte Sportstätte. Vom Wandern bis zum Schitourengehen reicht das Angebot. Wer sich vorm Wandern oder Joggen richtig aufwärmen will, der kann dies in der Stretchinganlage Warmbad tun. Balken, Holzsäulen und Bänke stehen zum Dehnen und Trainieren zur Verfügung.

Und weil die Villacherinnen und Villacher wirklich das ganze Jahr über gerne sportlich sind, können sie im Winter am Rathausplatz in der Eisarena fröhliche Kufenrunden drehen. ■

MODERNE SPORTSTÄTTEN:

- Villacher Alpen Arena
- Stadthalle
- Sporthallen: St. Martin, Lind, Auen, Völkendorf, Wollanig, Turnverein
- Skatepark Wasenboden
- Sportplätze, bzw. -stadien: Lind, Völkendorf, St. Magdalen, Landskron, Maria Gail, Goritschach, Wollanig, Autobahnmeisterei Zauchen, Jugendzentrum, Turnverein, Warmbad/Auenbauer

INFOS:

Sport und Freizeitanlagen,
Tiroler Straße 47, 9500 Villach
Tel. +43(0)4242 / 205-3600
oder +43(0)4242 / 205-3699
oder E-Mail: sport@villach.at

Kommunales Facility Management – Notwendigkeiten und Potenziale

Auch für Kommunen gewinnt das Facility Management (FM) immer mehr an Bedeutung – unternehmerisches Agieren ist mehr denn je gefragt. Sowohl Unternehmen als auch Kommunen erkennen, dass die Immobilie eine strategische Ressource für ihre Kernaufgabe darstellt.

Ing. Peter Kovacs, MA 34 - Bau- und Gebäudemanagement, Leiter Objektmanagement, Vorstandsvorsitzender der Facility Management Austria (FMA) und Leiter des Fachausschusses Facility Management im Österreichischen Städtebund.

FM schafft Mehrwert für Gemeinden und Städte

Eine effiziente und optimierte Immobilienbewirtschaftung bringt einen wesentlichen Beitrag zum Ergebnis und Haushaltsbudget, und das unter Bewahrung und Steigerung der Gebäudewerte. Neben ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten sind auch soziale Aspekte und die Besonderheiten aus der politischen Betrachtung zu berücksichtigen. Eine offene und transparente Kommunikation, sowohl in Richtung der unterschiedlichen Nutzungsgruppen als auch zu den politischen EntscheidungsträgerInnen, ist Voraussetzung.

Die zusätzlichen oder geänderten Anforderungen an die Kommunen zur Erfüllung ihrer Kernaufgaben bedeuten natürlich auch für das kommunale FM besondere Herausforderungen. Hier gilt es, vorausschauend zu Agieren anstatt nur zu reagieren, um beispielsweise die Kenntnis über Leerstände, Ausnutzbarkeiten und Umnutzungsmöglichkeiten bzw. Potenziale von Immobilien stets aktuell vorliegen zu haben, und den Erhaltungszustand mit den notwendigen Maßnahmen zu kennen.

Die Kenntnis über die technischen Anlagen des Gebäudes und die Einhaltung der damit verbundenen gesetzlichen Vorgaben, bescheidmäßigen Auflagen sowie technischen Richtlinien ist von größter Bedeutung. Das stellt in Hinblick auf Wartung und Befundung eine Grundvoraussetzung für einen sicheren und optimierten Gebäudebetrieb dar. Hier kommt der Dokumentation eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Die Kenntnis über den Bau- und Erhaltungszustand eines Gebäudes bildet natürlich auch die Grundlage, eine Instandhaltungsstrategie mit Wartungs-, Instandhaltungs- und Sanierungsplänen festzulegen. Insbesondere sind aufbereitete und aktuelle Daten die Grundvoraussetzung für das Managen von Gebäuden und dienen insbesondere auch zur Veranschaulichung von Optimierungspotenzialen. Best-Practice-Beispiele, wie die im Rahmen des letzten Fachausschuss-Treffens in Kindberg vorgestellten, zeigen die Wichtigkeit und den Mehrwert des kommunalen FM. In dieser zunehmenden Bedeutung des Facility Managements gibt es auch eine vermehrte Tendenz zur Bündelung dieser FM-Dienstleistungen im Sinne von gemeinsamer Vergabe der technischen (z.B. technische Betriebsführungen, Wartung, Instandhaltung) und infrastrukturellen (Reinigung, Portier- und Gärtnerdienste, Gastroservice, usw.) Gebäudemanagementleistungen. Der Vorteil für den Auftraggeber liegt darin, dass er einerseits einen FM-Dienstleister mit einer Verantwortlichkeit für alle seine ausgelagerten Dienstleistungen in und um das Gebäude hat, und andererseits durch Leistungssynergien auch ökonomische Vorteile lukrieren kann.

Dem Anspruch des Auftraggebers auf die Qualität kommt hier eine wesentliche Bedeutung zu – denn nur wenn der Auftraggeber bereit ist, auch Qualitätskriterien bereits in der Vergabe zuzulassen, ist eine Basis für einen Qualitätssicherung auch in der Leistungserbringung geschaffen.

FM-Dienstleistungen sind insbesondere dafür geeignet, vergabetechnisch dem Bestbieterprinzip gegenüber dem Billigstbieterprinzip den Vorzug zu geben. Die Voraussetzungen dafür sind bereits im bestehenden Bundesvergabegesetz 2006 gegeben,

9. Bezirk, Lustkandlgasse 50 – Objekt der MA 34 mit Nutzung als Büro und Kindergarten.

um diese Möglichkeiten auszuschöpfen. Durch die geplante Novellierung des Bundesvergabegesetzes wird der Fokus auf das Bestbieterprinzip gelenkt. Hier hat es bei der Vergabe der FM-Dienstleistungen in den letzten Jahren doch einen Veränderungsprozess bei den Auftraggebern in ihrer Zielsetzung gegeben, da sie erkannt haben, dass das Streben nach einem immer günstigeren Preis doch negative Auswirkung in der Werterhaltung der Gebäude und Nutzerzufriedenheit hat.

Nachhaltigkeit und FM

FM als ganzheitlicher Ansatz erfordert ein umfassendes Wissen im Bereich der Bau- und Haustechnik, Ökonomie und Ökologie, das getragen ist von einem lebenszyklusorientierten Denken für die Gebäude.
Gerade FM mit dem ganzheitlichen Blick auf den Lebenszyklus von Immobilien ist bestens geeignet, Nachhaltigkeit nicht nur punktuell zu schaffen, sondern langfristig sicherzustellen. Grundsätze der Nachhaltigkeit betreffen und optimieren nicht nur technische, sondern auch kaufmännische Prozesse. So lässt sich eine nachhaltige Management-Strategie verfolgen, die gezielt auf langfristige(n) Werterhalt und -steigerung abzielt. Beim nachhaltigen FM geht es darum, wie Nachhaltigkeitsthemen während der Betriebs- und Nutzungsphase geregelt werden, um den Ressourceneinsatz von der ersten Beschaffung über den Betrieb bis hin zur Entsorgung zu optimieren. Es werden Schlüsselprozesse definiert, an deren Ergebnis der Erfolg eines nachhaltigen FM ablesbar ist und messbar gemacht wird. Dazu zählen Flächenmanagement, nachhaltige Beschaffung, Energie- und Ressourcenmanagement, Werterhaltungsmanagement, ökologische Reinigung und Abfallmanagement und letztendlich ein gutes Datenmanagement für das Controlling. Ein übergeordneter kontinuierlicher Verbesserungsprozess ist das verbindende Element, um Nachhaltigkeit weiter zu verfolgen und langfristig sicherzustellen. Hierzu hat die *e7 Energie Markt Analyse GmbH* im Auftrag von Facility Management Austria (FMA) und klima:aktiv „Leitlinien für nachhaltiges Facility Management in der Betriebs- und Nutzungsphase“ erstellt. Dieses Werkzeug steht allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung.

Dokumentation im FM

Auch eine ordnungsgemäße Dokumentation und Übergabe dieser ist gerade im kommunalen Bereich von großer Bedeutung. Die Facility Management Austria gibt hierzu eine Checkliste heraus, womit ein weiterer, wertvoller Beitrag geleistet wird. Mittels der Checkliste wird es Klarheit betreffend „Dokumentation und Übergabe von Dokumenten“ geben – von der Planung, über die Errichtung bis hin zum Betrieb. Dies ermöglicht einen reibungslosen Übergang von der Planung zum Betrieb. Dann heißt es nur noch, die GEFMA FMA Richtlinie 190 „Betreiberverantwortung“ zu beachten – und einem nicht nur ordnungsgemäßen, sondern auch rechtssicheren Betrieb einer Immobilie steht nichts mehr im Wege.

Vertragswesen mit der öffentlichen Hand und Risikobewertung im FM

Zur Erfüllung der kommunalen Kernaufgaben unter eingeschränkten Budgets ist es aber auch mitunter notwendig, alternative Immobilien-Finanzierungen, wie den Einsatz von PPP-Modellen, zu prüfen und einzusetzen. Diese Modelle, die die Finanzierung, weiterführende Planung, Errichtung und den längerfristigen Betrieb bzw. die Bereitstellung der Immobilien zum Zweck haben, werden in Hinblick auf die Einhaltung der Maastricht-Ziele bzw. Reduzierung der Neuverschuldung insbesondere bei größeren Städten bzw. Projekten zunehmen. Einen wesentlichen Inhalt dieser PPP-Modelle haben dabei natürlich auch die FM-Dienstleistungen, die mitunter in sehr komplexen Vertragswerken abgebildet werden.
Zur Vertragserstellung und Abwicklung von derartigen Vergabeverfahren ist mitunter der Zukauf bzw. die Inanspruchnahme von Leistungen durch externe BeraterInnen und KonsulentInnen notwendig.
Wichtig ist aber, dass der öffentliche Auftraggeber die notwendigen Vorgaben und Bedürfnisse als Nutzer und Besteller definiert, die notwendigen Entscheidungen trifft und auch über ein notwendiges Fachwissen zur Durchführung des Vertragsmanagements verfügt bzw. in der eigenen Organisation aufbaut. Bei dieser strategischen Ebene des FM, die in der ÖNORM EN 15221-5 beschrieben ist, handelt es sich um Kernaufgaben der Auftraggeber-Organisation, die kaum auslagerbar sind. ■

FMDAY.15

Vertrauen schaffen. Gemeinsam erfolgreich sein.
23. September 2015, www.fm-day.at

**VERTRAUEN SCHAFFEN.
GEMEINSAM ERFOLGREICH SEIN.**

Am 23. September 2015 findet der erste österreichische FM-Day der Facility Management Austria und IFMA Austria im Park Hyatt Vienna, im Zentrum von Wien statt. Eine Tageskonferenz mit Innovation und Wissen aus erster Hand.

In Gesellschaft und Wirtschaft bahnt sich ein Wandel an: wer es schafft, vertrauensvolle Zusammenarbeit zu etablieren, ist in der Lage, Projekte – egal wie groß und komplex – effizienter umzusetzen. Die Hauptakteure dabei sind wir alle. Der erste österreichische FM-Day widmet sich diesem Thema: Hochkarätige nationale und internationale Referenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis diskutieren mit uns unter der Moderation von Josef Broukal über die täglich steigenden Anforderungen unseres Lebens.
Ohne Vertrauen ist ein funktionierendes Gesellschafts- und damit auch Wirtschaftssystem sehr schlecht möglich. Der FM-Day zeigt innovative Ansätze auf und stellt dar, dass ein vertrauensvoller Umgang miteinander, offene und wertschätzende Kommunikation sowie ein verstärktes WIR-Denken der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg sind.
Wie genau sieht nun diese Zukunft mit Vertrauen aus? Wie kann jede/jeder Einzelne persönlich und wie das Unternehmen von diesem Wandel profitieren?
Der FM-Day bietet Möglichkeiten, sich auszutauschen und zu vernetzen sowie bestehende Netzwerke zu pflegen und zu vertiefen. Hochkarätige Vorträge und Diskussionen sichern den persönlichen Wissensvorsprung.

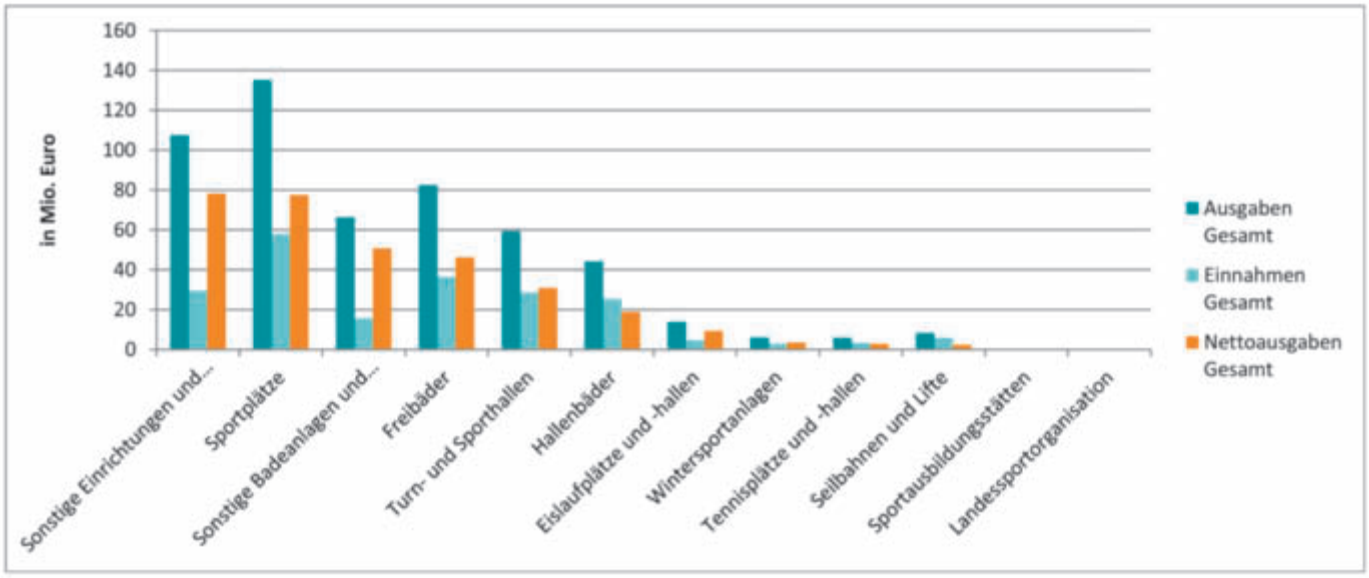
Harry Gatterer, Geschäftsführer des österreichischen Zukunftsinstitutes zeigt mit seiner Darstellung **„Die Neue Wir-Kultur“** im Rahmen der Abend-Keynote die Wichtigkeit eines gemeinsamen Weges in eine erfolgreiche Zukunft auf.

Zur Konferenzwebsite: www.fm-day.at
Zur Online-Anmeldung: http://fm-day.at/tickets

Dauerlauf durch den Einnahmen- und Ausgaben-Parcour

Über die Sportausgaben der Städte und Gemeinden in Österreich

MMag. Clemens Hödl, KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung



Städte und Gemeinden investieren viel in die sportliche Ertüchtigung und tragen maßgeblich zum Spitzensport bei.

Skifahren, Fußball, Tennis, Schwimmen, Medaillen, Weltmeisterschaften, Olympia: Österreich ist stolz auf seine Sportlerinnen und Sportler. Aber nicht nur Sportverbände wie der Österreichische Fußballbund (ÖFB) oder der Österreichische Skiverband (ÖSV) investieren große Summen in den Sport – letztlich zu einem guten Teil durch private Sponsoren finanziert. Auch Städte und Gemeinden sorgen tagtäglich dafür, dass sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Schulen und unterschiedlichsten Vereinen sportlich betätigen können.

Insgesamt haben die österreichischen Städte und Gemeinden (inkl. Wien) im Jahr 2013 für den Bereich Sport 529 Mio. Euro aufgewendet. Das entspricht etwa 1,7 Prozent ihrer Gesamtausgaben. Davon entfallen rund 415 Mio. Euro auf den laufenden Betrieb der Sportanlagen, wie beispielsweise Betriebskosten, Instandhaltungsarbeiten, Personalkosten und Förderungen für Sportvereine. Für Investitionen in die Sportinfrastruktur stehen somit 114 Mio. Euro zu Verfügung.

Auf der Einnahmenseite stehen den erwähnten Ausgaben etwa 209 Mio. Euro gegenüber. Die Einnahmen beinhalten beispielsweise Leistungserlöse (30 Mio. Euro), Kapitaltransferzahlungen (Investitionsförderungen) von Ländern, Landesfonds und Landeskammern (38. Mio. Euro), die Aufnahme von Darlehen (26 Mio. Euro), Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung der Sporteinrichtungen (24 Mio. Euro) oder die Auflösung von Rücklagen (14 Mio. Euro). Aus der Differenz der gesamten Ausgaben und Einnahmen ergeben sich im Jahr 2013 Nettoausgaben – das sind jene Ausgaben, die von den Städten und Gemeinden aus den allgemeinen Budgetmitteln finanziert werden müssen – von 320 Mio. Euro bzw. 23,8 Euro pro Einwohnerin und Einwohner (EW). Seit dem Jahr 2004 sind die Nettoausgaben um 77 Mio. Euro bzw. 32 Prozent gestiegen.

Für welche Sporteinrichtungen die höchsten Nettoausgaben im Jahr 2013 in Österreich angefallen sind, wird in Tabelle 1 dargestellt. Neben den Sonstigen Einrichtungen und Maßnahmen sind dies Sportplätze, Sonstige Badeanlagen und Saunas, Freibäder, Turn- und Sporthallen sowie Hallenbäder. Sonstige Einrichtungen und Maßnahmen sind beispielsweise Golfplätze, Trabrennplätze, Fitnessparcours, Beachvolleyballplätze, Skating- und Halfpipeanlagen, etc.

Bei Betrachtung nach Größenklassen und Jahren zeigt sich, dass die Nettoausgaben pro EW mit der Größenklasse tendenziell steigen, d.h. größere Städte und Gemeinden haben höhere Nettoausgaben im Bereich Sport (siehe Tabelle 2). Großteils sind die unterschiedlichen Ausgaben auf

den Leistungsumfang der Gemeinden zurückzuführen. In größeren Gemeinden und Städten ist mehr Sportinfrastruktur (z.B. Bäder, Sporthallen, etc.) vorhanden, die betrieben wird und instand gehalten werden muss.

Während Klein- und Kleinstgemeinden bis 1.000 EW zwischen 2004 und 2013 zwischen 9 und 14 Euro pro EW für Sport aufwenden, steigen die Nettoausgaben auf 45 bis 65 Euro pro EW in Gemeinden mit 10.000 bis 50.000 EW. In großen Städten mit mehr als 50.000 EW sind die Nettoausgaben pro EW mit etwa 26 bis 39 Euro pro EW etwas geringer, liegen aber über dem langjährigen österreichischen Durchschnitt von 19 bis 24 Euro. Ebenso liegt die Stadt Wien mit 38 bis 56 Euro pro EW über dem österreichischen Durchschnitt. Für die Stadt Wien ist allerdings zu berücksichtigen, dass sie zugleich Stadt und Land ist und somit in den Daten auch Landesausgaben erfasst sind. Betrachtet man die Nettoausgaben pro EW nach Größenklassen nicht für ganz Österreich (wie in Tabelle 2), sondern nach Bundesländern, zeigt sich, dass im Jahr 2013 in den Gemeinden des Bundeslandes Salzburg die Ausgaben mit 48 Euro pro EW, gefolgt von Wien mit 47 Euro pro EW und Vorarlberg mit 40 Euro pro EW am höchsten sind.

Die geringsten Nettoausgaben pro EW weisen die Gemeinden der Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland mit 16 bis 17 Euro aus.

Von den Gesamtausgaben im Bereich Sport in der Höhe von 529 Mio. Euro entfallen etwa 328 Mio. Euro auf die Sachausgaben (z.B. Betriebskosten, Instandhaltungsaufwand, Förderungen für Sportvereine, etc.) und 74 Mio. Euro auf den Personalbereich. Die Differenz zu den Gesamtausgaben in der Höhe von 127 Mio. Euro ist zum größten Teil den Investitionen zuzuordnen.

Die Sachausgaben beinhalten im Jahr 2013 Förderungen der österreichischen Gemeinden an Sportvereine in der Höhe von rund 117 Mio. Euro bzw. 11,2 Euro pro EW. Die Förderungen der Vereine betragen rund 22 Prozent der gesamten Ausgaben der Städte und Gemeinden im Bereich Sport. Die Förderungen setzen sich aus Zahlungen für den laufenden Betrieb sowie Investitionszuschüssen zusammen. Betrachtet nach Größenklassen zeigt sich, dass die Transferzahlungen an Sportvereine, mit Ausnahme der Stadt Wien, mit der Größenklasse zunehmen. D.h. in den Städten werden die Sportvereine pro EW stärker gefördert als in kleineren Gemeinden. Während Klein- und Kleinstgemeinden Sportvereine mit rund fünf bis sieben Euro pro EW fördern, vergeben Gemeinden mit 20.001 bis 500.000 EW rund 19 bis 23 Euro pro EW.

Insgesamt leisten die Städte und Gemeinden einerseits einen wichtigen Beitrag zur sportlichen Ertüchtigung der Einwohnerinnen und Einwohner des Landes und andererseits haben sie mit ihrem umfangreichen Angebot einen nicht unwesentlichen Anteil an zahlreichen Erfolgen des österreichischen Spitzensports.

Tabelle 1: Ausgaben, Einnahmen und Nettoausgaben der österreichischen Gemeinden nach Bereichen/Unterabschnitten, 2013

Bereiche	Ausgaben Gesamt	Einnahmen Gesamt	Nettoausgaben Gesamt
	in Euro		
Sonstige Einrichtungen und Maßnahmen	107.513.217	29.326.082	78.187.135
Sportplätze	135.309.519	57.793.216	77.516.303
Sonstige Badeanlagen und Saunas	66.257.996	15.581.429	50.676.567
Freibäder	82.466.370	36.358.658	46.107.712
Turn- und Sporthallen	59.281.318	28.528.657	30.752.661
Hallenbäder	44.112.370	25.333.250	18.779.120
Eislaufplätze und -hallen	13.799.603	4.526.632	9.272.971
Wintersportanlagen	5.962.979	2.587.678	3.375.301
Tennisplätze und -hallen	5.910.213	3.177.416	2.732.797
Seilbahnen und Lifte	8.181.591	5.889.829	2.291.762
Sportausbildungsstätten	367.410	74.648	292.762
Landessportorganisation	178.850	2.721	176.128
Gesamt	529.341.435	209.180.216	320.161.219

Quelle: Statistik Austria: Gemeindegebarung 2013; KDZ: eigene Berechnungen 2014.

Tabelle 2: Nettoausgaben im Bereich Sport nach Größenklassen, in Euro pro Kopf, 2004, 2007, 2010 und 2013

Größenklassen	Nettoausgaben im Bereich Sport in Euro pro Kopf			
	2004	2007	2010	2013
bis 500 EW	13,2	10,9	9,5	11,6
501 bis 1.000 EW	8,9	14,4	13,2	14,3
1.001 bis 2.500 EW	17,3	19,7	18,0	21,4
2.501 bis 5.000 EW	22,3	26,8	24,7	31,9
5.001 bis 10.000 EW	35,6	38,1	38,6	44,3
10.001 bis 20.000 EW	55,1	63,1	54,8	55,1
20.001 bis 50.000 EW	45,7	47,2	45,3	65,0
50.001 bis 500.000 EW	26,2	26,0	29,6	39,0
über 500.000 EW	38,4	51,1	56,1	47,0
Alle Gemeinden	18,5	21,6	20,0	23,8

Quelle: Statistik Austria: Gemeindegebarung 2004, 2007, 2010 und 2013; KDZ: eigene Berechnungen 2014. Anmerkung zur pro Kopf-Berechnung: Mittelwert der Pro-Kopf-Werte der einzelnen Gemeinden, Klassifizierung nach Bevölkerungsstand 01.01.2013

Die kostendeckende Sporteinrichtung – ein kommunaler Mythos?

Können Sporteinrichtungen kostendeckend geführt werden? Oder sind Hallenbäder, Sportplätze & Co ein Fass ohne Boden? Zugegeben, etwas provokant und vielleicht auch unbefriedigend, die Antwort vorweg: JEIN! Auch wenn dies nur wenig brauchbar erscheinen mag, gibt es doch die Realität am besten wieder.

Mag. Wolfgang Oberascher, KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung

Eine kostendeckende, sogar gewinnbringende Führung von Sporteinrichtungen ist durchaus möglich. Wenn Sporteinrichtungen per se nur als Defizitbetriebe geführt werden könnten, würde es im Umkehrschluss keine privat geführten Bäder, Tennissportanlagen, Ballsportplätze, etc. geben.

Funktion als wesentlicher Faktor

Warum weisen dann kommunale Sporteinrichtungen dennoch in der Regel eine nicht unerhebliche Unterdeckung aus? Der zentrale Unterschied liegt in der Funktion bzw. im Zweck. Im kommunalen Bereich liegt dieser idR. in der Infrastrukturbereitstellung von Sportanlagen für all jene (Private und Institutionen, wie Vereine), die bei betriebswirtschaftlich kostendeckenden Tarifen den Sport wahrscheinlich nicht ausüben könnten. Man würde eine Vielzahl Nutzungsinteressierter von der Nutzung ausschließen.

All die positiven Effekte, die sich bei der Ausübung des Sports ergeben, wären dann nicht oder nur eingeschränkt zu lukrieren – das reicht von körperlicher Gesundheit bis zu einem lebendigen Vereinswesen als legitime Wirkungsziele einer Stadt oder Gemeinde. Das bedeutet, dass nicht kostendeckende Tarife bzw. Gratisnutzungen als legitime Steuerungsinstrumente dienen können, um politische Ziele zu erreichen.

Die Kehrseite der Medaille

Wichtig ist, die Balance zu finden: zwischen tatsächlichen Einnahmen und der Akzeptanz zur Inkaufnahme einer Unterdeckung. Hier muss von politischer Seite die zentrale Frage beantwortet werden, welche Positionierung mit der Sporteinrichtung verfolgt wird? Ist diese Einrichtung primär für lokale Vereine gedacht und haben diese die Prioritätsrechte bei der Belagsplanung, ist davon auszugehen, dass zu den begehrten Nutzungszeiten für private „Vollzahlerrunden" kaum mehr freie Kontingente übrig bleiben. Oder soll sich diese Anlage auch partiell selbst finanzieren, beispielsweise durch private Runden oder überregionale Nutzungen zum Volltarif?

Neben der Beantwortung dieser Grundsatzfrage – mit entsprechenden Konsequenzen auf das Ausmaß der Kostendeckung – sollte aus Sicht des KDZ ein nutzwertmaximierender Ansatz im Fokus stehen.

In der Dimension der Belagsplanung und Vergabe bedeutet das, die Kontingente entsprechend sinnstiftend zu vergeben, Leerstände zu vermeiden und kurzfristige Absagen mit einer Stornogebühr zu versehen. Die Preise der angebotenen Leistungen sollten sich in Teilsegmenten „am Markt" orientieren. Das Argument der hohen Kosten kann einfach entkräftet werden: im Erwachsenensport wird etwa monatlich oft ein Fitnessstudio bezahlt (egal ob es tatsächlich in Anspruch genommen wird); ein Kostenbeitrag für die Nutzung einer kommunalen Sporteinrichtung scheint jedoch „undenkbar" zu sein.

Aufgaben verteilen

Im Innenverhältnis wäre zu überlegen, ob tatsächlich alle Leistungen durch die Stadt oder Gemeinde zu erbringen sind, oder ob ein nutzungsbegünstigter Verein auch an der Betreuung mitwirken kann. Ist es Aufgabe der Stadt, die Platzordnung für eine Vereinssportart auf Kosten aller herzustellen oder soll dies der Verein selbst machen? Muss tatsächlich ein Mitarbeiter der Gemeinde bis in die Nachstunden in der Anlage tätig sein, oder überträgt man Nutzern die Schlüsselverantwortung? Sind in der internen Organisation Überschneidungen im Personalbereich gegeben, wie sind die Standards zu beurteilen und wie steht man im Vergleich zu anderen? Hierbei helfen Kennzahlenvergleiche – etwa über die Kosten pro Belagsstunde –, um Handlungsspielräume zu erkennen. Ebenso zeigen Kostenstrukturanalysen, ob und welche Kostenart höher liegt als bei vergleichbaren Anlagen. In der Praxis haben derartige Analysen sehr gute Ergebnisse zeigen können.

Zusammenfassend bleibt jedoch festzuhalten, dass eine 100-prozentige Eigenkostendeckung nur durch eine umfassende Vollbepreisung der Nutzungsstunden erreichbar wäre. Dies würde für viele Vereine, v.a. im Jugendsport, bedeuten, dass ihrerseits höhere Subventionen oder Elternbeiträge erforderlich wären. Gesamthaft ist das eingangs erwähnte „JEIN" zu unterstreichen. Eine kommunale Sporteinrichtung kostendeckend zu betreiben, wird unter dem Aspekt der gemeinwirtschaftlichen Funktion kaum zu erreichen sein. Der Nutzwert sollte jedoch möglichst hoch sein – d.h. jene Stellschrauben, die verfügbar sind, sollten maximal genutzt werden, um eine möglichst weitreichende Kostendeckung sicherzustellen. ■

INFOS: oberascher@kdz.or.at

Herbst 2015

Weiterbildung

für MitarbeiterInnen und MandatarInnen im öffentlichen Dienst

ZENTRUM FÜR VERWALTUNGS FORSCHUNG KDZ

Public Management und Governance

16.-17.09.	Verwaltungen neu ausrichten: Von der Aufgabenkritik bis zur Stellenbemessung	Wiener Neustadt
13.-14.10.	Mit neuem Wissen und vielfältigen Erfahrungen zu neuer Lust auf Projektmanagement (Modul 1)	St. Wolfgang
15.10.	Risikomanagement und IKS in Stadt und Gemeinde	Linz
22.10.	Wirkungsorientierung in der Gemeinde – Pflicht oder Kür?	Bruck/Mur
22.10.	Breitbandversorgung im ländlichen Raum: Wie starten wir damit in unserer Gemeinde [durch]?	Linz
12.11.	CAF kommunal – die eigene Gemeinde ergebnisorientiert ausrichten	St. Pölten
12.11.	Leerrohrtechnik für Glasfasernetze in Gemeinden: genau geplant – ist gut vernetzt	Linz
17.11.	Open-Government-Initiativen umsetzen. Für die PSI Richtlinie gerüstet sein.	Linz

Wirtschaftlichkeit und Finanzmanagement

01.10.	Kalkulation von Gebühren und Entgelten	Bruck/Mur
06.10.	Der Gemeinde-Finanzausgleich – Auswirkungen auf die Gemeindehaushalte	Wien

KDZ-Spezialseminare

10-11	Gemeindehaushaltsreform und VRV neu: Umsetzung in der Praxis	mehrere Standorte

Führungsarbeit

01.-02.10.	Erfolgsfaktor Resilienz: Mentale Widerstandsfähigkeit gewinnen – Erweitern Sie Ihr Selbsthilfepotenzial!	Baden
21.-22.10.	Heute MitarbeiterIn – morgen Führungskraft: den Rollenwechsel souverän gestalten	St. Pölten
03.-05.11.	Workshop: Führung trainieren – Das eigene Führungsverhalten analysieren, trainieren und optimieren	Linz
24.11.	Instrumente erfolgreichen Personalmanagements: MitarbeiterInnengespräche erfolgreich führen	Linz

Kommunikation

22.10.	Ihre Gemeinde-Website: Aufbau und Text	Linz
29.10.	AsylwerberInnen in unserer Gemeinde – in jedem Fall gut vorbereitet	St. Pölten
03.-04.11.	Drehscheibe Sekretariat: Wirksames Stress- und Ressourcenmanagement im Büroalltag – mit Gelassenheit und Professionalität in Balance bleiben	Linz
12.11.	Are you a public speaker? Practice and polish YOUR English presentation.	Wien
16.-17.11.	Wenn‘s heiß hergeht: Konflikte aufgreifen und lösungsorientiert bearbeiten – Mobbingprävention	Linz
18.11.	Emotionenmanagement: Positive Stimmung in der Gemeinde, trotz einschneidender Veränderungen?	Linz
19.11.	Interviews geben – auf Augenhöhe mit Medien kommunizieren!	Linz

Steuern und Abgaben

07.10.	Immobilienertragsteuer und Umsatzsteuer – aktuelle Entwicklungen für Gemeinden	Salzburg
20.10.	Immobilienertragsteuer und Umsatzsteuer – aktuelle Entwicklungen für Gemeinden	St. Pölten
09.11.	Kommunalsteuerrecht für EinsteigerInnen	Linz

KDZ-Praxisforen

29.-30.10.	Netzwerktreffen KulturmanagerInnen	Schloss Traun

KDZ-Lehrgänge 2015/16

09-11	KDZ-Lehrgang: Beteiligungsmanagement	Linz
10-01	KDZ-Lehrgang: Kompetent und authentisch Führen	mehrere Standorte

Weitere Seminarangebote und Informationen unter: www.kdz.or.at/seminarprogramm

durchgeführt von **KDZ · Managementberatungs- und WeiterbildungsGmbH**
Guglgasse 13 · A-1110 Wien · T: +43 1 892 34 92-16 · institut@kdz.or.at

Magistra Christine Oppitz-Plörer (47) studierte Volkswirtschaft und hat einen Abschluss als diplomierte Krankenhausmanagerin. Seit dem Jahr 2000 gehört sie dem Innsbrucker Gemeinderat an, der 2011 die Bürgermeister-Direktwahl beschlossen hat. Im April 2012 wurde sie zur Bürgermeisterin gewählt. Sie hat eine Tochter und einen Sohn.

Kommunen brauchen engagierte Frauen

Die Innsbrucker Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer über ihre politischen Erfahrungen.

ÖGZ: Sie haben sich vor drei Jahren in der ersten Bürgermeister-Stichwahl der Stadt Innsbruck als Frau deutlich gegen Ihren Parteifreund von der ÖVP durchgesetzt. Was gab den Ausschlag?

Mag. Christine Oppitz-Plörer: „Dass mein Team und ich den Innsbruckerinnen und Innsbruckern vor dieser Wahl ein klares Programm vorgelegt haben, wie wir uns die Zukunft der Landeshauptstadt vorstellen. Natürlich kannte die Bevölkerung mich und meine politische Arbeit für Innsbruck, da ich seit dem Jahr 2000 in der Kommunalpolitik tätig bin. Da war schon ein hohes Maß an Vertrauen da. Die Leute konnten mein Team und mich an realisierten Projekten, wie zum Beispiel den Bau des 5. Gymnasiums, dem bedarfsgerechten Ausbau der Kinder- und Jugendbetreuung sowie der soliden finanziellen und wirtschaftlichen Situation Innsbrucks messen. Und natürlich war ausschlaggebend, dass wir uns in dieser Wahlphase sehr engagiert haben, um die Menschen zu überzeugen – von Hausbesuchen über viele Bürgerversammlungen und -gespräche. Da spürten die BürgerInnen, dass hier Engagement und Herz für Innsbruck dahintersteckt, dass wir ein verlässlicher Partner für die Menschen, die Wirtschaft und die ArbeitnehmerInnen sind."

Nur sechs Prozent der österreichischen Gemeinden werden von Frauen regiert. Sehen Sie eine Chance, die Männer-Dominanz auf absehbare Zeit zu brechen, und wenn ja, wie?

„Hier gibt es sicherlich noch zu viele Vorbehalte seitens der Frauen, die sich sehr oft Spitzenpositionen in der Politik nicht zutrauen. Ich bin überzeugt, dass in Zukunft mehr Frauen Bürgermeisterinnen werden.

Das wird aber noch Zeit und viel Überzeugungsarbeit erfordern. Wir aktiven Bürgermeisterinnen können hier aufzeigen, dass die politische Arbeit in Spitzenpositionen zu bewältigen ist.

Durch einen anderen Zugang zu bestimmten Themenfeldern arbeiten Frauen sehr lösungsorientiert und machen kreative Vorschläge. Unter anderem in Innsbruck, Lienz und Wörgl gibt es gute Beispiele, wie sich Frauen in der kommunalen Spitzenpolitik behaupten und auch akzeptiert sind. Das sollte ein Vorbild für andere interessierte Frauen sein."

Was können Frauen, die kommunale Spitzenpositionen anstreben, den klassischen Männernetzwerken in den Traditionsvereinen entgegensetzen?

„Dass sie auf Augenhöhe mit allen Menschen reden und selbstbewusst ihre politischen Ziele und Vorstellungen präsentieren. Frauen schaffen sich dann schon selbst ihre Kommunikations- und Entscheidungsnetzwerke.
Ich persönlich habe sehr viele Kontakte zu diesen sogenannten klassischen Männernetzwerken und arbeite projektbezogen sehr gut mit ihnen zusammen. Weil auch ein jeder Mensch – ob Mann oder Frau – erkennt, dass es bei unserer politischen Arbeit um die positive Entwicklung Innsbrucks geht. Da ist es egal, von wem ein Vorschlag, eine Idee kommt – sie muss nur gut und umsetzbar sein. Das ist das Entscheidende. Natürlich gibt es noch Männer, die mit Frauen als Chefin ihre Probleme haben. Aber erfreulicherweise ist das ein ganz kleiner Prozentsatz."

Offensichtlich haben Frauen in der Politik nicht die gleichen Chancen. Müssen sie besser sein als die Männer, um Karriere zu machen?

„Frauen haben andere Start-Voraussetzungen als Männer. Die meisten Frauen sind berufstätig und haben Kinder. Sie tragen einen Hauptteil der Kinderbetreuung und managen dazu noch den Haushalt. Sollten sich Frauen für ein politisches Engagement entscheiden, ist ein hoher Grad an guter Organisation, perfekter Zeiteinteilung und effizientem Arbeiten erforderlich.
Das sind Managementqualitäten, die dann auch in der politischen Arbeit von Vorteil sind. Nach meiner Erfahrung kommen Frauen bei Besprechungen viel eher auf den Punkt. Da wird keine Zeit verschwendet. Das ist für alle TeilnehmerInnen positiv. Das wird auch geschätzt."

Sollten Parteien und Wählergruppen interessiert sein, mehr Frauen für die Kommunalpolitik zu begeistern?

„Natürlich! Die Kommunalpolitik ist am nähesten bei den Bürgerinnen und Bürgern. Bürgermeister und Kommunalpolitiker sind die echten „Problemlöser". Sie erfahren die Anliegen und Sorgen der Menschen sehr unmittelbar. Parteien und Wählergruppen sollten viel deutlicher signalisieren, dass Gemeinden und Städte die Frauen in politischen Funktionen brauchen, um Probleme zu lösen, Entwicklungen einzuleiten, andere Sichtweisen zu erhalten. Dafür muss das Schulungs- und Informationsangebot ausgebaut werden – nicht nur vor Gemeinderatswahlen. Bei meinen vielen Terminen, Bürgergesprächen und Einrichtungsbesuchen lade ich immer wieder Frauen ein, Gemeinderatssitzungen zu besuchen oder zu politischen Veranstaltungen zu gehen. Mich freut, dass hier großes Interesse herrscht. Auf meiner Gemeinderatsliste sind knapp die Hälfte Frauen. Diese Politikerinnen leisten sehr gute Arbeit. Das macht mich als Frau stolz."

Erhoffen sich die Parteien im Zweifelsfall vom Ausspielen der „Frauenkarte" die besseren Gewinnchancen?

„Sehen Sie, Parteien sollten das politische Engagement der Frauen nicht für kurzfristige Marketingstrategien vergeuden. Die politischen EntscheidungsträgerInnen sollten vielmehr erkennen, welch großen Gewinn die politische Tätigkeit der Frauen für die Allgemeinheit und für eine gute Zukunftsentwicklung bringt. Das stellt die Problemlösungs- und Entscheidungskompetenz auf eine starke, breite Basis. Und in den politischen Entscheidungsprozessen stehen Frauen für eine ganzheitliche Betrachtungsweise.
Nur zu meinen, man stellt ein paar mehr Frauen ‚Alibi halber' bei einer Wahl auf, um so bei den WählerInnen zu punkten – das ist kontraproduktiv. Da unterschätzt man die Urteilsfähigkeit der Menschen. Für sie zählt die Qualität der politischen Arbeit und der Einsatz der PolitikerInnen. Egal, ob es Männer oder Frauen sind."

Werden Sie als Bürgermeisterin einer Landeshauptstadt mit 126.000 EinwohnerInnen von Ihren männlichen Gesprächspartnern auf Landes- und Bundesebene als ebenbürtig anerkannt?

„Ja, hier wird gut zusammengearbeitet, und man respektiert sich gegenseitig. Da ich ja jetzt schon länger in der Innsbrucker Stadtpolitik tätig bin, kennen die Gesprächspartner meinen politischen Stil und meine Art, politische Entscheidungen zu treffen. Meinem Team und mir geht es um eine positive Zukunftsentwicklung der Landeshauptstadt Innsbruck und ein Halten der hohen Lebensqualität.
Da wir auch sehr viele zentralörtliche Aufgaben für das Land Tirol wahrnehmen, arbeiten wir bei vielen städtischen Projekten sehr eng mit dem Land und dem Bund zusammen. Trotz manchmal unterschiedlicher Betrachtungsweisen und Standpunkte finden wir meistens gemeinsam gute Lösungen. Und das zählt. Die BürgerInnen erwarten gute Lösungen und Entscheidungen. Innsbruck ist eine Stadt mit hoher Lebensqualität und ein sehr guter Wirtschafts- und Arbeitnehmerstandort mit einer soliden Finanz- und Budgetpolitik. So soll es auch in Zukunft bleiben."

Interview: Manfred Hummel

Die Klagenfurter Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz löst den Villacher Bürgermeister a.D. Helmut Manzenreiter an der Spitze der Landesgruppe Kärnten ab.

Stadt Klagenfurt

Landesgruppe Kärnten: Klagenfurt übernimmt Städtebundvorsitz

Die Landesgruppe Kärnten des Österreichischen Städtebundes wurde neu aufgestellt – den Vorsitz hat die Stadt Klagenfurt übernommen. Die Übergabe wurde am 8. Juli 2015 bei einer Sitzung in der Landeshauptstadt vollzogen.

Der Anteil der weiblichen Führung steigt: Neben Burgenland und Tirol ist Kärnten nun die dritte Landesgruppe mit einer Frau an der Spitze. Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz wurde bei der Landesgruppensitzung am 8. Juli 2015 in Klagenfurt zur neuen Obfrau gewählt. Sie folgt dem Villacher Bürgermeister a.D. Helmut Manzenreiter nach, der die Funktion seit dem Jahr 1987 innehatte. Anlässlich der Neuwahlen wurde Manzenreiter für seine Verdienste um die Landesgruppe in den vergangenen 28 Jahren geehrt.

Bürgermeisterin Mathiaschitz dankte ihrem Vorgänger und präsentierte ihren AmtskollegInnen ihre Pläne für die Zukunft.

„Ein starker Zusammenhalt auf kommunaler Ebene ist wichtig. Wir brauchen in den kommenden finanziell schwierigen Zeiten eine starke Interessenvertretung, damit wir unsere Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger in gewohnter Qualität aufrechterhalten können“, so die Bürgermeisterin.

Städte und größere Gemeinden seien Zentren der Begegnung und Innovation. Städtische Infrastruktur koste viel Geld. Investitionen in Kinderbetreuung, Bildungseinrichtungen, Kultur- und Freizeitangebote müsse man ausreichend finanzieren können.

Der Villacher Bürgermeister Günther Albel wurde zum Stellvertreter der Landesgruppe Kärnten bestellt. Auch er betone, dass eine gemeinsame Plattform der Städte und Gemeinden wichtig sei. „In den bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen wird es besonders entscheidend sein, dass wir die kommunalen Interessen gegenüber Bund und Ländern vertreten“, sagte Albel.

Stadt Salzburg: Subventions-Checker ermöglicht Einblick in die Finanzen

Vor Kurzem präsentierten Magistratsdirektor Martin Floss, Finanzdirektor Axel Maurer und Jochen Höfferer (Projektleiter „Salzburg macht auf“) den frisch programmierten „Subventions-Checker“: ein weiterer Meilenstein der Transparenzbestrebungen in der Stadt Salzburg.

Dieser bietet einen Überblick über die knapp 1.000 Subventionen (budgettechnisch korrekt: „Transferzahlungen“), welche die Stadt Salzburg pro Jahr im Schnitt vergibt. Darunter sind so große Brocken wie die Landesumlage oder Beiträge zur Spitalsfinanzierung an das Land – aber auch die vielen „klassischen“ Subventionen an Sport- Kultur- oder Sozialeinrichtungen. „Allen Subventionen steht auch ein konkreter Mehrwert für unsere Gesellschaft gegenüber, weil mit deren Hilfe Leistungen erbracht werden, die der Markt sonst nicht anbieten würde“, stellt Magistratsdirektor Martin Floss klar. Insofern sind Subventionen ein wesentlicher Beitrag für die vielfältigen Qualitäten einer lebenswerten Stadt und für den sozialen Ausgleich.

Dennoch sind Subventionen oftmals mit der Aura des Geheimnisvollen umgeben und bieten Stoff für Legendenbildung. Floss: „Dem kann man nur durch Transparenz entgegenwirken – weder wir als Stadt noch unsere Subventionsnehmer haben irgendetwas zu verbergen. Unser Subventions-Checker, den wir im Rahmen von „Salzburg macht auf“ entwickelt haben, wird dazu beitragen. Salzburg ist zumindest österreichweit die erste Stadt, die ein derartiges Transparenz-Tool in Betrieb nimmt.“

Fotolia

Das Herzstück: Die Visualisierung

Unter http://bit.ly/subventionen_salzburg können sich ab sofort alle interessierten InternetnutzerInnen durch die rund 1.000 Direktzahlungen der Stadt klicken. Die interaktive Darstellung erfolgt in Form einer Netzwerkgrafik. Die Subventionszahlungen sind in elf Kategorien (Jugend, Sport, Kinderbetreuung, etc.) eingeteilt, die in der Grafik durch verschiedene Farben dargestellt werden. Die Größe der Knoten entspricht der Höhe der Förderungen. Es sind Fördertöpfe (Kategorien) und Förderempfänger gleichzeitig zu sehen. Die Netzwerkgrafik macht auch sichtbar, wenn ein Fördernehmer Zahlungen aus verschiedenen „Töpfen“ erhält.

Zusätzlich sind alle Subventionen auch in einer konventionellen Listenansicht verfügbar. In einer ersten Tranche sind die Daten der Budgetjahre 2011 bis 2014 verfügbar.

„Mit unserem Transparenztool werden erstmalig alle Finanzströme – auch zwischen der Stadt und dem Land – sichtbar. So kann man relativ leicht erkennen, wer für welches Projekt oder welche Aufgabe vom Gemeinderat der Stadt Salzburg Geld bekommt. Als Vorsitzender der Finanzkommission des Städtebundes ist mir österreichweit nichts Vergleichbares bekannt; wir setzen damit Maßstäbe. Das freut mich und ich bin mir sicher, dass andere Städte nachziehen werden“, so Finanzdirektor Axel Maurer.

Initiiert und entwickelt wurde dieses Transparenz-Tool von den Finanzprofis der Magistratsabteilung 4 (Finanzabteilung), dem Informationszentrum und dem KDZ (Zentrum für Verwaltungsforschung).

Diese Kooperation hat sich schon beim Projekt www.offenerhaushalt.at bewährt. Dort werden die Gemeindefinanzen vieler (aktuell rund 800) österreichischer Gemeinden übersichtlich präsentiert.

FILMGENUSS UNTER STERNEN

Bis in den Spätsommer hinein zeigen in Wien zahlreiche Freiluftkinos nationale und internationale Filme unter freiem Himmel. Beim Filmfestival am Rathausplatz oder beim „Volxkino“ sogar bei freiem Eintritt.

Stadt Wien Marketing

DAS „KINO AUF DEM DACH“ DER HAUPTBÜCHEREI BESTICHT MIT FILMEN UND FREIEM BLICK IN DEN HIMMEL.

Christoph Storm

Was gibt es Schöneres, als lange, laue Sommernächte im Freien zu verbringen? Noch dazu bei einem guten Film?
In den Sommermonaten stehen bei den vielen Freiluftkinos in Wien zahlreiche spannende Film-Highlights auf dem Programm. Von kleinen feinen Locations bis zur Riesenleinwand auf dem Wiener Rathausplatz bieten die Sommerkinos unterschiedlichstes Flair und Filme für jedes Publikum.

FILMFESTIVAL FEIERT JUBILÄUM

Zum bereits 25. Mal verbindet das Filmfestival am Rathausplatz mitten im Herzen der Stadt Kultur, Unterhaltung und Kulinarik. Produktionen aus Oper, Operette, Ballett, zeitgenössischem Tanz sowie Pop- und Jazz-Konzerte machen das Programm aus. Dazu bieten heimische und internationale Küche ihre besten Schmankerl auf. Und das alles bei freiem Eintritt. Wer das Festival noch nicht besucht hat, oder heuer nochmals vorbeischauen möchte, hat noch bis 6. September Gelegenheit dazu. Das Musical „Kiss me Kate“ bildet einen gelungenen Abschluss für diese Saison. Um 20.15 Uhr geht’s los.

DAS VOLXKINO FÜR ALLE

Es ist wie ein Wanderkino alter Tradition. Quer durch Wien schlägt es seine „Zelte“ an ungewöhnlichen Orten auf und belebt so manchen Platz, Markt, Park und Gemeindebau. An 42 Tagen stehen an 32 Orten in 14 Bezirken über 55 Filme auf dem vielseitigen Spielplan – bei freiem Eintritt. Schwerpunkt des Freiluftkinos sind preisgekrönte Filme aus aller Welt und aktuelle Filme aus Österreich. Der Erfolg gibt Recht, das Volxkino zieht bereits in seiner 26. Saison durch Wien. Die letzte Vorstellung für diesen Sommer gibt das Wanderkino am 18. September auf dem Max-Winter-Platz im zweiten Bezirk.

DEN STERNEN NAH

Beim „Kino am Dach“ auf der Hauptbücherei am Gürtel sind die Kinofans den Sternen besonders nah. Seit über zehn Jahren gehört es mit seinem Rundumblick zu den Publikumsfavoriten unter den Sommerkinos. Diese Saison punktet das Kino mit dem Motto „Rooftop Cinema Worldwide 2“ und zeigt internationale Filmhighlights, Festival- und Publikumserfolge sowie cineastische Raritäten. Wer die Filme bei einzigartiger Atmosphäre diesen Sommer noch genießen möchte, hat noch bis 9. September die Chance.
Wie der Sommer hat auch die Sommerkinosaison einmal ein Ende. Im Herbst gibt’s aber bereits ein weiteres Highlight: von 22. Oktober bis 5. November warten bei der Viennale ca. 300 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme.

www.filmfestival-rathausplatz.at
www.volxkino.at
www.volxkino.at/kino-am-dach
www.viennale.at

WIE JEDES JAHR EINER DER HOTSPOTS IM SOMMER: DER WIENER RATHAUSPLATZ. DIE MISCHUNG AUS MUSIK – VON KLASSIK BIS POP – AUF EINER RIESENLEINWAND, FREIEM EINTRITT UND KULINARISCHEN ANGEBOTEN AUS ALLER WELT IST EIN WAHRER PUBLIKUMSMAGNET.

SPORT UND SPASS IN HALLEN

sport&fun

TRENDSPORTARTEN MACHEN KINDERN UND JUGENDLICHEN LUST AUF BEWEGUNG UND FÖRDERN DIE FITNESS.

Basketball, Volleyball und Fußball: Jede der drei Wiener Sport- und Fun-Hallen hat ihren Schwerpunkt und bietet zusätzlich Trendsportarten.

Im Spätsommer und Herbst entdecken Sportbegeisterte die Sport- und Fun-Hallen: Das Angebot ist breit, modern und leistbar. Dusika heißt die 4.000 Quadratmeter große Trendsporthalle mit Schwerpunkt Basketball im zweiten Bezirk. Auch der Bezug zur Leichtathletik wurde nach der Modernisierung der ehemaligen Aufwärmhalle beim Ferry-Dusika-Stadion erhalten: Eine 60 Meter lange Laufbahn und eine Weitsprunganlage lassen die Herzen von LeichtathletInnen höher schlagen. Badminton, Beachvolleyball, Inlinehockey, Streetsoccer, Tischfußball und Tischtennis werden ebenso geboten – ohne Anmeldung und für wenig Geld. Innerhalb der Öffnungszeiten von Montag bis Samstag, 14 bis 18 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen, von 10 bis 18.30 Uhr, zahlen Kinder und Jugendliche 2,50 Euro, Erwachsene 4 Euro.

TRENDS UND SPORT

Die Halle Donaustadt wartet neben dem Trendsportangebot mit einer Kletterhalle und einem Leistungszentrum für Volleyball auf. In der Halle Ottakring kann das ganze Jahr über Beachvolleyball, Streetsoccer oder Streetbasketball gespielt werden. Der Schwerpunkt liegt auf „König Fußball". Alle drei Hallen können auch von Vereinen angemietet werden.

FÜR SPORTSTARS DER ZUKUNFT

Ein Herzstück des Vereins- und Leistungssports sind die 14 Wiener Jugendsportanlagen. Sie können von 1. Mai bis 31. Oktober bei Verfügbarkeit auch von Kindern und Jugendlichen frei genutzt werden.

www.sportundfun.at
www.sport.wien.at

Kulturhauptstadt 2024: FH Kärnten wirkt am Konzept mit

Im Jahr 2024 ist Österreich wieder an der Reihe, eine Europäische Kulturhauptstadt zu stellen. Aus diesem Anlass initiierte die TU Wien eine gemeinsame Lehrveranstaltung aller Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten bzw. Hochschulen Österreichs – ein Novum im Bewerbungsverfahren zur Kulturhauptstadt 2024.

Lehrende und Studierende am Studiengang Architektur der FH Kärnten sind im Rahmen der Lehrveranstaltung an der Konzepterstellung sowie der Erarbeitung von Strategien ebenfalls mit beteiligt.
Elisabeth Leitner – Lehre und Forschung am Institut für Städtebau und Landschaftsarchitektur an der TU Wien – erstellte ein Konzept für eine Lehrveranstaltung inklusive einer Ausstellung im Rahmen des Bewerbungsverfahrens zur Kulturhauptstadt 2024, die Auslöser eines öffentlichen Diskurses sein soll.
Die Entwurfslehrveranstaltung wird als Gemeinschaftsprojekt österreichischer Universitäten und Hochschulen in den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur und Raumplanung abgehalten. Zum ersten Mal kooperieren unterschiedliche Fachabteilungen aus dem Themenbereich „Stadt- und Regionalplanung“, österreichweit arbeiten die TU Wien, Universität für angewandte Kunst in Wien, Akademie der bildenden Künste in Wien, Kunstuniversität Linz, Universität Innsbruck, New Design University in St. Pölten sowie die Fachhochschule Kärnten gemeinsam an einem Projekt.
Das Hauptaugenmerk liegt im Erarbeiten von Alternativen zu den vergangenen klassischen Stadtbewerbungen in Österreich und im Versuch neue, spannende Konzepte aufzuzeigen, die Raum für Diskussionen bieten. Die Besonderheit liegt auch in der übergreifenden Zusammenarbeit.

Projektablauf

Der Entwurfsprozess startete im Frühjahr mit einem Workshop in St. Pölten an der New Design University, bei dem mit der Thematik besonders vertraute Vortragende aus Kultur, Architektur, Tourismus und Verwaltung den Studierenden die Komplexität und Zusammenhänge der Aufgabenstellung erläuterten.
Die intensive Zusammenarbeit in Gruppen und eine permanente Reflexion mit den Lehrenden führte bereits zu ersten konzeptionellen Überlegungen. So wurden bei der Zwischenpräsentation an der FH Kärnten am Standort Spittal bereits konkrete Themen erläutert, präsentiert und diskutiert. Die weitere Bearbeitung des Themas fand unter Einbeziehung der Hochschulpartner wieder an den eigenen Universitäten statt.

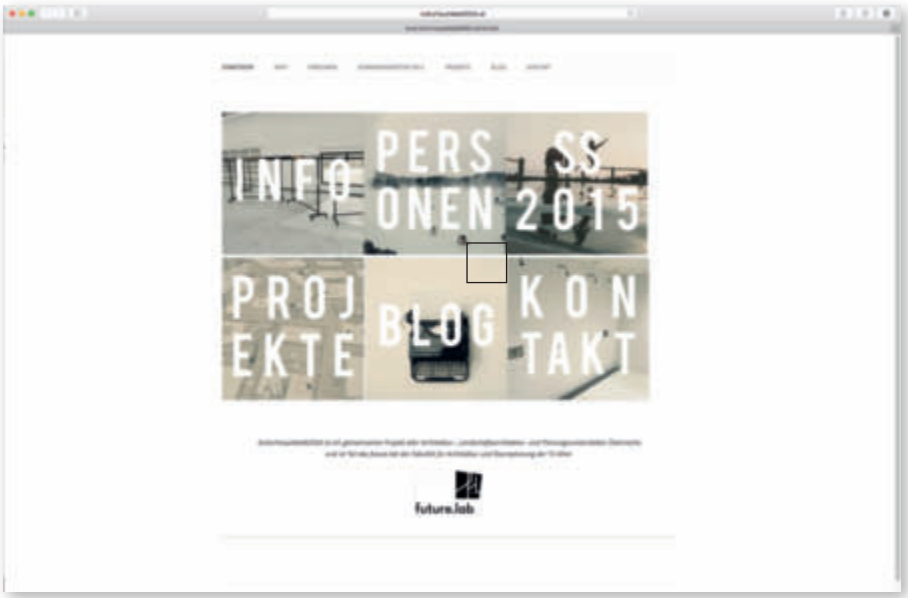
Projektpräsentationen

Den vorläufigen Abschluss bildeten die Projekt-Präsentationen an der Universität Innsbruck am 1. Juli 2015. Die Verständlichkeit der Inhalte sowie die fachliche Argumentation in den Präsentationen wurden einer genauen Prüfung unterzogen. Interessante und ambitionierte Konzepte für eine Kulturhauptstadt wurden bereits vorgestellt, diese finden sich im Detail beschrieben im Blog „Kulturhauptstadt 2024 / www.kulturhauptstadt2024.at“. Ein Highlight im Rahmen der Abschlusspräsentation bot die Gastkritik des bekannten Städteplaners Arnold Klotz, der die TeilnehmerInnen mit seinem Vortrag zum kritischen Denken und Handeln anregte.

Wanderausstellung quer durch Österreich

Ausstellungen und Podiumsdiskussionen werden in den nächsten Monaten quer durch Österreich stattfinden, mit dem Architekturhaussommer in Graz wird die Wanderausstellung am 23.9.2015 eröffnet. Ausgestellt werden die Projekte der Studierenden für ein mögliches alternatives Bewerbungsverfahren zur Kulturhauptstadt 2024.

Unter www.kulturhauptstadt2024.at kann man das Projekt mitverfolgen.



Stadtspaziergang war ein voller Erfolg

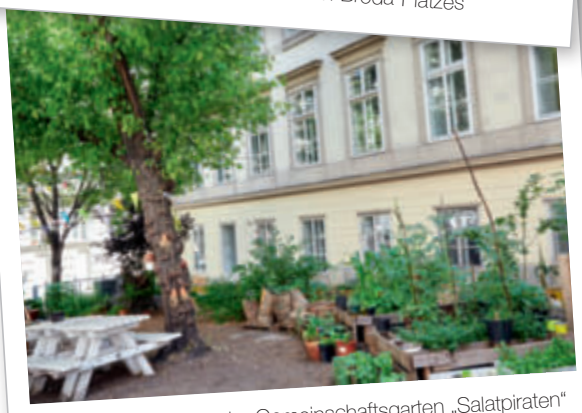
Am 16. Juli fanden sich ca. 20 StädtevertreterInnen des Wissensnetzwerks Innenstadt bei ca. 30 Grad zu einem Stadtspaziergang durch die Wiener Bezirke 7 und 15 ein. Dabei wurden von VertreterInnen der Wiener Stadtplanung (DI Jutta Kleedorfer, DI Marlies Fellinger), der Wiener Baudirektion (Ing. Gerhard Berger) und der Gebietsbetreuung für den 15. Bezirk (Arch. DI Christiane Klerings, DI Markus Steinbichler) Wiener Projekte der Grätzlbelebung sowie der Mehrfach- und Zwischennutzung präsentiert. Die Route führte vom 8. Bezirk zu Projekten im siebten und über die neu gestaltete Mariahilferstraße hinüber in den 15. Bezirk.

Kirchengasse: Eines der vielen Unternehmen mit spezialisiertem Sortiment im siebten Bezirk

Begrüßung und Einführung in das Programm in der Lerchenfelder Straße durch Christiane Klerings (Bildmitte)

Jutta Kleedorfer (2 v.l.) zur Entwicklung und zu grundlegenden Ideen zur Umgestaltung des Christian-Broda-Platzes

Alte Turnhalle des ehemaligen jüdischen Turnvereins „Makkabi“ im Brick 5 in der Turnergasse, 1150 Wien

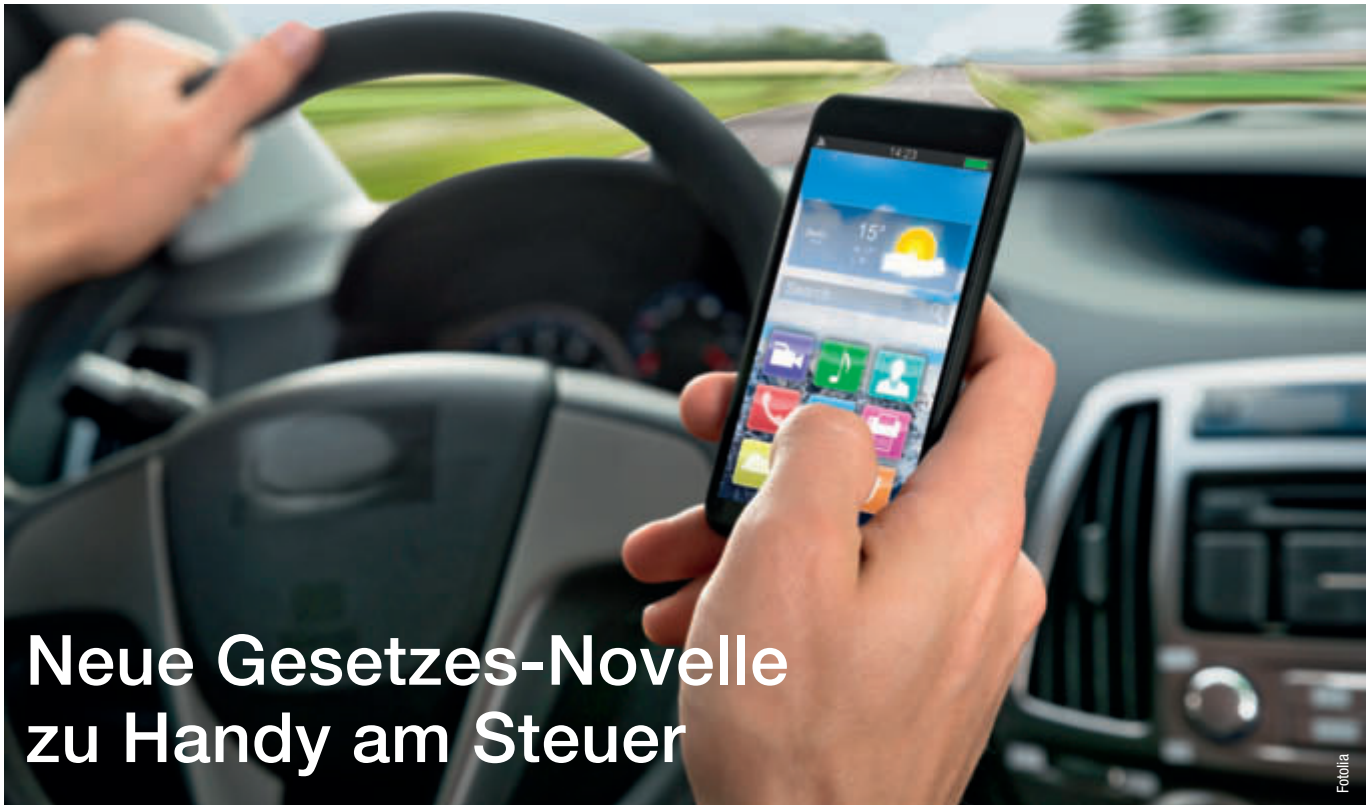


Urbanes Garteln: Hier im Gemeinschaftsgarten „Salatpiraten“ in der Kirchengasse im siebten Bezirk

Über die Organisation und das Funktionieren eines co-working spaces anhand des „Stockwerks“

Markus Wache

NÄHERE INFORMATIONEN entnehmen Sie bitte dem Booklet zum Stadtspaziergang bzw. können auch im Werkstattbericht 131, „Lebendige Straßen – Lessons Learned; Einschätzungen und Erfahrungen aus dem Projekt Lebendige Straßen“ nachgelesen werden. Herzlichen Dank auch an dieser Stelle an alle Mitwirkenden!



Neue Gesetzes-Novelle zu Handy am Steuer

Das Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV) begrüßt die neue Gesetzesnovelle und fordert darüber hinaus die Aufhebung des Kontrollhindernisses der Anhaltung bei Handybenutzung, um der Exekutive in Zukunft den Vollzug zu erleichtern.

Beinahe 13.000 Unfälle mit Personenschaden ereigneten sich im Jahr 2014 durch Ablenkung. 111 Personen starben dabei. „Das KFV begrüßt die neue Kraftfahrgesetz (KFG)-Novelle als Maßnahme, die zur Sicherheit auf Österreichs Straßen beiträgt. Sie schafft nun die notwendige Klarheit darüber, was erlaubt ist und was nicht. Die Gefahren in den Griff zu bekommen, ist bei der aktuellen Gesetzeslage dennoch nicht einfach. Derzeit muss z.B. ein ohne Freisprecheinrichtung telefonierender Lenker erst angehalten werden, damit die Exekutive sein Verhalten strafen kann.
Neben dieser Gesetzesnovelle muss daher der Exekutive der Vollzug erleichtert und auch die Kontrollhindernisse beseitigt werden“, so Othmar Thann, Direktor des KFV (Kuratorium für Verkehrssicherheit).

Wie aktuelle KFV-Studien belegen, ist Ablenkung jenes Risiko, das im Straßenverkehr am häufigsten unterschätzt wird, aber trotzdem nahezu alle Verkehrsteilnehmer gleichermaßen betrifft. Wie gefährlich die Ablenkung ist, hängt von Faktoren wie Dauer der Tätigkeit, Häufigkeit der Durchführung und Intensität des Ressourcenverlustes ab“, erklärt Thann. Während für Fußgänger „Musik hören“, „in Gedanken sein“ und „Telefonieren“ an erster Stelle der Ablenkungsgefahren steht, zählen für MotorradfahrerInnen „Insekten“ und „die Bedienung des Navigationssystems“ zu den gefährlichsten Ablenkungsarten.

Interaktiv gegen Ablenkung

Um das Bewusstsein der VerkehrsteilnehmerInnen für die verschiedenen Gefahren zu schärfen, hat das KFV eine interaktive Online-Plattform entwickelt. Unter „www.ab-gelenkt.at“ haben Interessierte die Möglichkeit, die Folgen und Risiken von Ablenkung im Straßenverkehr virtuell anhand von Filmen zu erleben. Das Spannende: Je nachdem, wie sich der Protagonist im Straßenverkehr verhält, je nachdem variieren die Handlungen und das Ende der Geschichte. „www.ab-gelenkt.at“ zeigt, welche Folgen Ablenkung im Straßenverkehr haben kann. Und zeigt auch, dass Sicherheit das Ergebnis bewusster Entscheidungen ist: Konzentriere ich mich auf das Verkehrsgeschehen oder riskiere ich einige Meter im Blindflug?

900.000 Telefonate und 200.000 SMS pro Tag

Das Unfallrisiko für Handy-LenkerInnen ohne Freisprechanlage ist fünfmal höher als für Nicht-Telefonierer. Telefonierende FahrerInnen begehen um 40 Prozent mehr Fahrfehler und ein SMS-schreibender Lenker benötigt bis zu fünf Sekunden, um auf Gefahren zu reagieren. Und dennoch führen Österreichs AutofahrerInnen täglich rund 900.000 Telefonate ohne Freisprecheinrichtung und verschicken rund 200.000 SMS pro Tag aus dem Auto.
„Abgelenkt zu sein ist, wie mit geschlossenen Augen zu fahren. Wenn man mit 50 km/h nur eine Sekunde lang nicht auf die Straße achtet, legt man fast 14 Meter im Blindflug zurück und kann dann oft nur verzögert reagieren“, warnt Othmar Thann, Direktor des KFV.

GEMEINGEBRAUCH VERSUS NACHBARRECHTE: DER OBERSTE GERICHTSHOF HAT DIE NACHBARRECHTE GEGENÜBER DER ÖFFENTLICHEN HAND ALS GRUNDSTÜCKSEIGENTÜMER GESTÄRKT

Die Klägerin ist grundbücherliche Alleineigentümerin eines Grundstücks, an das die Liegenschaft der beklagten Stadt, auf der sich eine frei zugängliche Aussichtsplattform und ein Café befinden, angrenzt. Immer wieder kommt es vor, dass Personen – teils versehentlich, teils absichtlich – von der Aussichtsplattform Gegenstände wie etwa Handys, Spielsachen, Kleidungsstücke oder Müll (leere Bierflaschen, Zigarettenstummel etc) auf die darunterliegenden angrenzenden Grundstücke der Klägerin fallen lassen. Die Aussichtsplattform steht unter Denkmalschutz und Veränderungen, wie etwa die Errichtung von Glasbarrieren oder das Spannen von Fangnetzen, werden vom Bundesdenkmalamt nicht genehmigt. Die Klägerin begehrte bei Gericht, die beklagte Stadt schuldig zu erkennen, durch geeignete Vorkehrungen dafür Sorge zu tragen, dass keine Gegenstände auf die Grundstücke der Klägerin geworfen werden. Die beklagte Stadt beantragte die Abweisung der Klage. Es bestehe ein nicht einschränkbarer Gemeingebrauch und sie stehe mit allfälligen Störern auch in keinem Rechtsverhältnis und sei nicht in der Lage, die Störungshandlungen zu verhindern.

Bilderbox

Der OGH (siehe OGH 8Ob20/14w) verwies zunächst darauf, dass jeder Eigentümer eines Grundstücks nach § 364 Abs 2 ABGB dem Nachbarn die von dessen Grund ausgehenden Einwirkungen durch Abwässer, Rauch, Lärm etc untersagen darf, soweit sie das nach den örtlichen Verhältnissen gewöhnliche Maß überschreiten und die ortsübliche Benutzung des Grundstücks wesentlich beeinträchtigen. Eine unmittelbare Zuleitung ist ohne besonderen Rechtstitel jedenfalls unzulässig. Dem Eigentümer der Nachbarliegenschaft trifft als Reflex seiner Unterlassungspflicht eine Hinderungspflicht im Hinblick auf Störungen Dritter. Verursacht ein Dritter die Störung, so wird die Haftung des Nachbarn dann als gerechtfertigt erachtet, wenn er die Einwirkung duldet, obwohl er sie zu hindern berechtigt und dazu auch imstande gewesen wäre. Die Haftung des Grundeigentümers wird nicht dadurch ausgeschlossen, dass ein solcher Dritter aus eigenem Antrieb und selbstverantwortlich handelt.

Das wesentliche Kriterium für die Passivlegitimation bildet bei von der Nachbarliegenschaft ausgehenden Störungen sohin die Frage, inwieweit der Nachbar als Grundeigentümer zur Verhinderung der Störungshandlungen auch imstande ist. Damit war vom OGH auf den Einwand der Stadt einzugehen, dass eine Unterbindung der Störung wegen des behaupteten Gemeingebrauchs und der mangelnden Rechtsbeziehung der Beklagten zu den Störern nicht möglich sei.

Was versteht man unter „Gemeingebrauch“? Als „Gemeingebrauch“ wird die jedermann unter gleichen Bedingungen ohne besondere behördliche Bewilligung und ohne Zustimmung des über die betroffene Liegenschaft Verfügungsberechtigten zustehende Freiheit verstanden, bestimmte Sachen entsprechend ihrer Zweckbestimmung und im Rahmen der Üblichkeit zu verwenden. Der Gemeingebrauch bewirkt, dass der Eigentümer den Gebrauch der Sache durch Dritte nicht behindern darf, sofern sich diese im Rahmen des Gemeingebrauchs halten. Der Eigentümer hat über die Sache nur noch die rechtliche Verfügungsbefugnis, aber nicht die tatsächliche Sachherrschaft. Ein Gemeingebrauch besteht nicht nur am „öffentlichen Gut“ – im Eigentum einer Gebietskörperschaft stehende, dem Gemeingebrauch dienende „Landstraßen, Ströme, Flüsse, Seehäfen, und Meeresufer“ -, sondern kann auch am Privateigentum begründet werden.

Die beklagte Stadt hat im gegenständlichen Fall aber nicht eingewendet, dass es sich bei ihrer Liegenschaft um ein öffentli-

ches Gut handelt. Der wesentliche Einwand der beklagten Stadt lag lediglich darin, dass an der im Privateigentum stehenden Liegenschaft ein Gemeingebrauch vorhanden sei. Zum Gemeingebrauch an privaten Liegenschaften wurde bereits früher von der Judikatur herausgearbeitet, dass zwischen öffentlich-rechtlichem Gemeingebrauch und den privatrechtlichen Dienstbarkeiten unterschieden werden muss. Bei der Durchsetzung des auf öffentlich-rechtlichen Regelungen beruhenden Gemeingebrauchs wird meist ein privatrechtlicher Unterlassungsanspruch gegen die Beschränkung des Gemeingebrauchs verneint. Inwieweit ein subjektives öffentliches Recht auf ungestörte Ausübung oder sogar auf Aufrechterhaltung eines bestehenden Gemeingebrauchs besteht, ist aufgrund der konkret anwendbaren Verwaltungsvorschriften zu entscheiden. Dort, wo nicht öffentlich-rechtliche Regelungen zugrunde liegen, wird hingegen von der Judikatur für einen durch langdauernde Benützung (Ersitzung) entstandenen Gemeingebrauch zusätzlich ein dringendes Verkehrsbedürfnis der Gesamtheit der Benützenden gefordert. Für die Ersitzung einer solchen „Dienstbarkeit" bedarf es also der Besitzausübung zur Verfolgung bestimmter Interessen von Personengruppen.

Im Anlassfall hat die beklagte Stadt ein ihr gehörendes Bauwerk für den Gebrauch durch die Allgemeinheit als Aussichtsplattform freiwillig geöffnet. Öffentlich-rechtliche Vorschriften, die den Umfang der Öffnung regeln und die beklagte Stadt allenfalls über eine lang andauernde Benützung binden würden, wurden von der Stadt nicht geltend gemacht. Ebenso wenig war ersichtlich, welche Gruppe von Benützenden zur Verfolgung eines konkreten Verkehrsbedürfnisses eine Dienstbarkeit nach privatem Recht erworben haben soll. Jedenfalls aber war keine Rechtspositionen ersichtlich, die einer Regelung, Einschränkung oder Gestaltung der Nutzungsmöglichkeiten, zur Verhinderung unzulässiger Emissionen entgegenstehen würde. Die beklagte Stadt hatte sich aus welchen – öffentlichen – Interessen auch immer entschlossen, Teile einer in ihrem Eigentum stehenden Liegenschaft für eine bestimmte Nutzung für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, ohne dass dabei ein besonderes Verkehrsbedürfnis einer Gruppe oder sonst eine uneinschränkbare Verpflichtung festgestellt werden konnte. Durch diese eigene Entscheidung der beklagten Stadt kann diese aber keine Einschränkung ihrer Recht als Grundeigentümer nachweisen, die sie darin hindern würde, diese Nutzung so zu regeln, dass die von ihrem Grundstück ausgehenden Immissionen auf das Grundstück der Kläger unterbunden werden können.

Konsequenzen für Kommunen: Wenn eine Gemeinde sich freiwillig dazu entscheidet, eine ihr gehörende Liegenschaft der Allgemeinheit zur Nutzung zur Verfügung zu stellen, dann liegt kein öffentlich-rechtlicher Gemeingebrauch vor, dessen Ausübung sich nach konkret anwendbaren Verwaltungsvorschriften bestimmt. Der Nachbar kann nach Maßgabe der allgemeinen zivilrechtlichen Bestimmungen gegen unzumutbare Störungen mit Unterlassungsklage vorgehen.

Dr. Clemens Lintschinger, Rechtsanwalt
Fragen richten Sie bitte an:
lintschinger@ra-lintschinger.at

Fotolia

Ertragsanteilsvorschüsse für August 2015 (Beträge in 1.000 EURO)

a) Berechnungsbasis für die Vorschüsse an gemeinschaftlichen Bundesabgaben (GBA)

	Ertrag für 08/2015[1)]	Veränderung ggü. 08/2014	Ertrag für 01-08/2015	Veränderung ggü. 01-08/2014
	in 1.000 EURO	in %	in 1.000 EURO	in %
GBA mit einheitlichem Schlüssel	5.774.994	5,9%	50.086.867	2,0%
davon:				
Veranlagte Einkommensteuer	-136.670		1.612.733	6,7%
Lohnsteuer	2.459.574	10,2%	18.543.571	4,5%
Körperschaftsteuer	-127.248		3.896.495	3,8%
Umsatzsteuer	2.289.976	5,0%	17.476.241	2,7%
Mineralölsteuer	336.974	-5,5%	2.554.206	0,3%
Abgeltungssteuern Schweiz	-3.527	-623,6%	-28	-100,0%
Abgeltungssteuern Liechtenstein	3.515		11.564	
GBA mit speziellen Schlüsseln	175.393	12,0%	1.345.209	6,0%
davon:				
Bodenwertabgabe	124	-14,4%	4.488	-6,9%
Werbeabgabe	10.603	37,5%	76.352	-0,3%
Grunderwerbsteuer	84.188	19,3%	630.326	10,1%
GBA gesamt	**5.950.387**	**6,1%**	**50.798.033**	**2,1%**

[1)] i.d.R. basierend auf dem Steueraufkommen des zweiten vorangegangenen Monats

b) Gemeindeertragsanteile

	Vorschuss für 08/2015	Veränderung ggü. 08/2014	Vorschuss für 01-08/2015	Veränderung ggü. 01-08/2014
	in 1.000 EURO	in %	in 1.000 EURO	in %
Burgenland	18.599	5,3%	159.687	2,3%
Kärnten	44.491	4,5%	382.862	3,2%
Niederösterreich	119.368	7,2%	1.026.036	4,3%
Oberösterreich	112.488	5,2%	976.318	3,9%
Salzburg	50.580	8,1%	426.140	3,6%
Steiermark	91.172	5,7%	784.412	3,9%
Tirol	65.386	10,3%	545.495	5,2%
Vorarlberg	33.919	8,5%	292.084	6,0%
Wien	192.836	9,2%	1.634.272	4,1%
Summe	**728.838**	**7,4%**	**6.227.306**	**4,1%**

Wespenbekämpfung ist lebensgefährlich

DER NÖ SCHÄDLINGSBEKÄMPFER LÖST IHR WESPENPROBLEM!

VORSICHT beim Kontakt mit WESPEN!
Unfälle können jedem Feuerwehrmann auch im Einsatz bei der Wespenbekämpfung passieren.

So traurig es ist, zeigt es wieder, wie schnell es einen anaphylaktischen Schock gibt, wenn man nicht entsprechend vorbereitet ist! Ob jetzt im Einsatz oder privat, es ist für den Feuerwehrmann Gefahr in Verzug!

Bei Wespeneinsätzen der Feuerwehr ist das Problem, dass die Feuerbekämpfer vor Ort nicht wissen um welche Wespenart es sich handelt. Von den sieben bei uns vorkommenden Arten sind nur drei gefährlich, aber auch nur wenn man sie reizt! Wespen kommen nicht wie Bienen im Schwarm angeflogen sondern das Nest entsteht in monatelanger Arbeit, die Population der Wespen steigt natürlich im Verhältnis schneller! Bei Bieneneinfall wird der Fachmann der Imker gerufen, bei einer Wespenbelästigung nicht der geprüfte Schädlingsbekämpfer, sondern die Feuerwehr - es ist schon eine verrückte Welt!
Durch die Gründung der Wespenwehr und den über die neue Notrufnummer schon durchgeführten Wespenbekämpfungen in Wien, Niederösterreich und Burgenland ist die flächendeckende Bekämpfung der Schädlinge bereits entstanden!

Was der Meister schafft ist meisterhaft!

Ihr Franz J. Astleithner
Landesinnungsmeister der Chemischen Gewerbe, Denkmal,- Fassaden-, und Gebäudereiniger

Holen Sie sich bei der Bekämpfung von Wespen, Hornissen oder ähnlichem professionelle Hilfe. Ihre Niederösterreichischen Schädlingsbekämpfer.

SCHÄDLINGS-BEKÄMPFER NOTRUF 0664 2100022

Eine Information der Landesinnung der Chemischen Gewerbe, Denkmal-, Fassaden und Gebäudereiniger.
Tel.: 02742/851-19172
www.chemisches-gewerbe.or.at

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERÖSTERREICH
Chemische Gewerbe · Gebäudereiniger

3 JAHRE GARANTIE + SERVICE GRATIS

FÜR ALLE KOMMUNALFAHRZEUGE*

*Aktion gilt von 15. Juni bis 15. Dezember 2015 für alle Neubestellungen von Fahrzeugen in Kommunalausstattung (RAL 2011/Kommunalpaket) und ist nicht mit anderen Verkaufsaktionen kombinierbar. Siehe Aktionsblatt für genauere Informationen.

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH
Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4
6250 Kundl/Tirol
lindner-traktoren.at

Lindner
Der echte Österreicher